

Bowen. 4673⁵

Kaentle

1



Bavar. 4673^o

Sept. 12
Bav. Mus. Lib.

1

2e Ex

5

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

**Bibliothek der
Akademie für Deutsches Recht**



Signatur _____

Eingang Less. Hook, Nr. 10, 126

Datum 8. Januar 1937

<36625446730018

S

<36625446730018

Bayer. Staatsbibliothek

Barvar. 4673^o / 1

4.

Beiträge

zur

Landes-, Fürsten- und Kultur- Geschichte

der

deutschen Staaten

mit besonderer Rücksicht

auf Bayern-Pfalz und auf das Haus Wittelsbach.

Herausgegeben

aus archivalischen Quellen

von

Dr. Christian Haeutle,

kgl. I. Reichsarchivs-Secretär und Ritter I. Cl. des grossherz. Hess. Verdienst-Ordens
Philipps des Grossmüthigen.



MÜNCHEN, 1864.

E. A. Fleischmann's Buchhandlung.

(August Rohsold.)

730. 47896



Beitrag

zur

Landes-, Fürsten- und Kün-
den-Geschichte

der

deutschen Staaten

mit besonderer Rücksicht

auf Bayern-Pfalz und auf das Elsass-Wittelsbach

Entstandenen

aus archivalischen Quellen

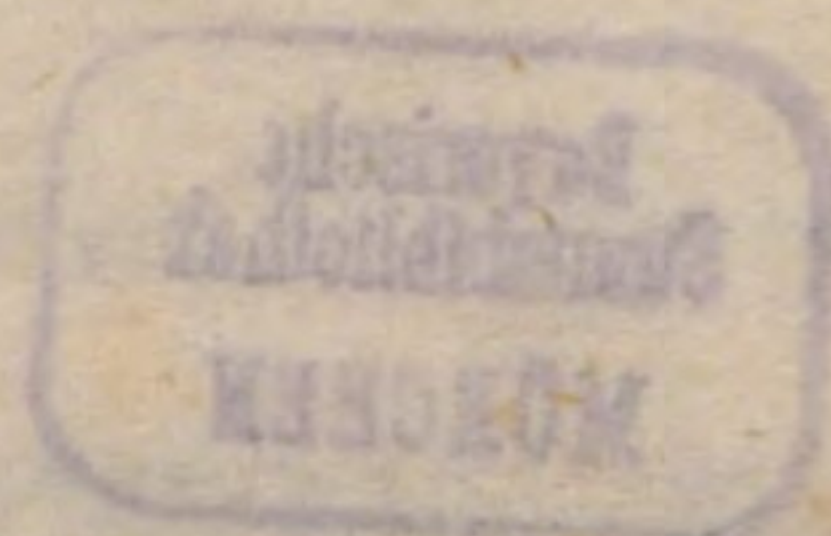
von

Dr. Christian Haentel

1834. 1. Band. 1. Heft. 1. Abtheilung. 1. Band. 1. Heft. 1. Abtheilung. 1. Band. 1. Heft. 1. Abtheilung.

MÜNCHEN, 1834.

Verlag von J. Neumann, Neudamm, Berlin.



Vorwort.

Wir leiten das erste Heft dieser Beiträge mit nur wenigen Worten ein.

Was mit denselben zunächst beabsichtigt ist, lässt wohl schon der Titel entnehmen.

Noch ungedrucktes archivalisches Material, welches sich auf die Geschichte der einzelnen deutschen Staaten (namentlich Bayern's und der ehemaligen Rheinpfalz), so wie deren Dynastien (vorzüglich Wittelsbach's), bezieht, oder in culturhistorischer Hinsicht Interesse bietet, soll in diesen Blättern allmählig zur publicistischen Verwerthung gelangen.

Das in Vorbereitung begriffene zweite Heft wird bereits Beiträge von geehrten Fachgenossen und Freunden bringen.

Wir nennen nur einzelne Namen, wie die der Herren K. A. Muffat, Akademikers und kgl. bayer. Reichsarchivsrathes; Dr. Gg. Rapp, Vorstandes des kgl. Archives in Bamberg; Fr. Heinrich, Functionärs im kgl. allem. Reichsarchive dahier etc.;

dann der Herren Gustav Freih. v. Hasselhold-Stockheim, kgl. Hauptmannes a. D.*), des kgl. Hauptmannes Jos. Würdinger, rühmlich bekannt als tüchtiger Forscher auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte etc.

Dass auch der um die rheinpfälzische Geschichte hochverdiente Herr Pfarrer Lehmann in Nussdorf bei Landau uns Beiträge in Aussicht stellte, rechnen wir uns zur besondern Ehre.

Sollten noch andere Fachgenossen und Geschichtsfreunde inner- und ausserhalb des engern Vaterlandes uns im Verlaufe der Zeit mit Beiträgen beehren, so würden wir uns ihnen gegenüber zu bestem Danke verpflichtet fühlen.

Leider gestatten uns die dermalen bestehenden Verhältnisse nicht, Allen, welchen diese Einladung freundlichst vermeint ist, Frei-Exemplare zu übermitteln. Es werden solche diesmal überhaupt nicht ausgegeben.

Als unsern Beitrag für eines der nächsten Hefte gedenken wir eine Reihe von Urkunden über den noch völlig unbekannten, im Jahre 1444 gestifteten Kurpfälzisch-Wittelsbachischen Orden zum

*) Dessen eben unter der Presse befindliche Geschichte Herzogs Albrecht IV. von Bayern bezeichnen wir entschieden als nicht nur für die bayerische, sondern auch die deutsche Geschichte von höchster Wichtigkeit.

Pelikan, welcher mit dem 1440 gegründeten Hohenzollern'schen Schwanen-Orden viele Aehnlichkeit hat, dann eine bis jetzt ungedruckte Chronik des hiesigen ehemaligen Klarissinen-Klosters am Anger zu bringen.

Für Bayerns Hauptstadt wird letztere manches Interessante bieten.

Besonderen Dank für die uns bei Bearbeitung dieses Heftes gewordene freundliche Unterstützung sprechen wir den Herren etc. K. A. Muffat, sowie den Herren Reichsarchivs-Beamten und Funktionären L. Schandein; Fr. Heinrich, J. N. Köberle, J. Weiss u. A. Schäffler aus. —

Und somit sei dem geschichtsfreundlichen Publikum dieses neue Unternehmen auf's Wärmste empfohlen.

München, April 1864.

Der Herausgeber.

C o r r i g e n d a :

Seite	3	Zeile	8	von oben lies: Nicomedis statt Nicodemis.
„	5	„	4 v. o.	„ Nicomedes statt Nikodemus.
„	8	„	6 v. o.	„ Nicomedes statt Nikodemus.
„	13	„	12 v. o.	ist statt einzelne zu lesen: einzelne.
„	13	„	7 v. u.	muss es heissen: VI statt 6.
„	20	„	7 v. u.	„ „ „ iiij Seelenmesse (4).
„	28	„	2 v. u.	ist nach: Bestimmung das , vergessen.
„	30	„	7 v. o.	„ „ chlagt etc. das „ vergessen.
„	32	„	9 v. u.	„ „ Elisabeth das , vergessen.
„	32	„	7 v. u.	muss es heissen: Kastel statt Kassel.
„	32	„	5 v. u.	„ „ „ D. statt Dr.
„	33	„	6 v. o.	„ „ „ leoninischen statt leonischen.
„	38	„	9 v. o.	wäre zu lesen: Albrecht's.
„	39	„	2 v. u.	ist „ante“ zu lesen.
„	40	„	12 v. u.	ist nach: Stammbaume die Klammer zu schliessen.
„	42	„	3 v. u.	ist statt: * 1 zu setzen.
„	43	„	15 v. o.	muss es heissen: Elich statt elich.
„	43	„	15 v. o.	„ „ „ Legen statt legen.
„	43	„	16 v. o.	„ „ „ nü statt nu.
„	43	„	16 v. o.	„ „ „ Sechs statt sechs.
„	43	„	18 v. o.	„ „ „ kurzzer statt kurtzer.
„	43	„	1 v. u.	ist nach: Statt der Punkt vergessen.
„	47	„	7 v. o.	ist bei: socij's das ' zu tilgen.
„	47	„	10 v. o.	ist nach: eingetretene das , zu tilgen.
„	62	„	5 v. u.	„ „ (Gloss. II. 1248) ein Strichpunkt zu setzen.
„	70	„	1 v. o.	ist das deutsche o bei vor zu tilgen.
„	85	„	13 v. o.	muss es statt nnn heissen: nun.
„	90	„	10 v. o.	wäre uero zu drucken gewesen.
„	98	„	4 v. u.	fehlt vor Dessen der Punkt.
„	99	„	12 v. u.	ist am Schlusse des Textes nach V, weg- geblieben: welches.
„	100	„	3 v. u.	muss es heissen: Propstes statt Papstes.

Beiträge

zur

Landes-, Fürsten- und Kultur-Geschichte

der

deutschen Staaten.

Verzeichnis

Seite 1. Einleitung: Von der Bedeutung der Geschichte
2. Die Geschichte der deutschen Sprache
3. Die Geschichte der deutschen Literatur
4. Die Geschichte der deutschen Kunst

Beiträge

Landes- und Kultur-Geschichte

Deutsches Statten

190. Die Geschichte der deutschen Sprache: Prologos statt Prologos.

I.

Der wahre Todestag Herzogs Ludwig I. des Kelheimers.

Die Abweichungen der Quellen hinsichtlich dieses Datums sind unmerklich. Die bei Boehmer¹⁾ angeführten geben, soweit sie auch den Tag von Ludwig's Ableben verzeichnen, übereinstimmend den 16. September — XVI. Kal. Octobr.²⁾ —

Dieser nemliche Tag wird noch weiter angeführt von Hermann v. Altaich³⁾, in den Annales Schefftlarienses⁴⁾, bei Heinrich Stero⁵⁾, Veit Arnpeckh⁶⁾, Staindel⁷⁾, Aventin⁸⁾, u. s. w.

¹⁾ Regesta imperii de annis 1198—1254 (neu bearbeitet 1849) S. 381 und Wittelsb. Regesten S. 14.

²⁾ Dieses Datum ist desshalb von besonderer Wichtigkeit für Bayern, weil die Wittelsbachische Herrschaft über selbes am 16. Sept. 1180 begann. Man vergleiche die kleinen Beiträge zur bayer. Landes- und Wittelsbachischen Familien-Geschichte von Dr. Haeutle. S. 1 ff.

³⁾ Bei Oefele I., 672; Boehmer, Fontes II., 502; Pertz, Mon. Germ. XVII., 391.

⁴⁾ Quellen und Erörterungen B. I. S. 385, und Pertz a. a. O. p. 339.

⁵⁾ Bei Canisius, Lectiones Tom. IV. p. 185.

⁶⁾ Pez, Thesaur. Tom. III., Pars III., 266.

⁷⁾ Oefele I., 503.

⁸⁾ Annales lib. VII., 409; Teutsche Chronik f. 461.

Die neuern und neuesten bayerischen Autoren folgen dieser Zeitangabe in grosser Zahl. So Brunner, Adlzreiter¹⁾, Meichelbeck, Finsterwald, Falkenstein, Aettenkhöfer, Westenrieder, Buchner, Boehmer, Muffat u. s. w.

Auffallender erscheint es, dass ein anderes Todes-Datum Ludwig's, welches wir nur an zwei Orten, in den Nekrologien von Weltenburg²⁾ und von Windberg³⁾ antreffen, und welches sonst durch keine älteren Quellen-Belege unterstützt wird, nemlich der 14. September — XVIII. Kalendas Octobris — eine so namhafte Zahl von Nachfolgern gefunden hat.⁴⁾

¹⁾ So unterschreibt er sich selbst, nicht Adlzreitter.

²⁾ Mon. Boica XIII., 487. — Wir haben das Weltenburger Martyrologium, dem der Nekrolog inserirt ist, vor uns liegen. Die Schrift desselben gehört noch gut dem 13. Jahrhunderte an. Die Hand hingegen, welche den Tod Herzogs Ludwig „Obijt dux ludwicus occisus a quo habemus duas curias in Salig: (perg)“ eintrug, reicht bis in's 15. Jahrhundert herein. — Das gleich weiter unten (Note 2 S. 3) zu erwähnende Chartarium Weltenburg. leitet (Pars I., p. 7) seine „Excerpta ex Nekrologio membraneo“ (von dem eben die Rede war) mit folgenden Worten ein: „Horum tres classes distinguo. In prima colloco illa, quae ea manu eoque atramento scripta sunt, quo martyrologium. Quae proinde antiquissima sunt. Ad secundam classem revoco, quae eadem quidem manu, diverso tamen atramento sunt exarata, consequenter tempore non nichil posteriora. In tertia omnia reliqua sine discrimine refero, quaecunque digna visa sunt.“ Ein genaueres Eingehen auf das Nekrologium zeigt indessen, dass diese Classificirung (wie es auch ad marginem Chartarii sich bemerkt findet) nicht immer richtig ist. Ludwig der Kelheimer ward solchergestalt natürlich bei der dritten Abtheilung eingereiht.

³⁾ Mon. Boica XIV., 103.

⁴⁾ So Lang, Huschberg, Staudenraus, Böttiger, Kaufmann, Zottmayr etc.

Gegenüber dem Weltenburger Todtenbuche liegt das Auffallende dieser Sache gerade darin, dass dieselbe Quelle, welche uns (nächst dem Windbberger Nekrologe) allein obiges Datum bietet, an einem andern Orte den Todestag Ludwig's noch einmal enthält, aber dieses letztere Datum weicht von erstem etwas ab.

Die *Monumenta Weltenburgensia*¹⁾ sagen nemlich: „Anno Domini 1231 In die Sancti Nicodemis martiris (15. Sept.) miserabiliter occisus est dominus Ludwicus Comes Palatinus et Dux Bauariae in loco Altaris sanctorum Johannis Evangelistae et Johannis Baptistae in Kelhaim, a quo habemus duas curias in Seligperg“ etc.

Hier ist also der Sterbtag nicht, wie sonst allenthalben, blos in einer dem Irrthume leichter zugänglichen Kalenderzahl, sondern deutlich und darum zweifellos mit Buchstaben ausgedrückt. Dem Nekrologium gegenüber, dessen obengedachtes XVIII. Kal. Octobr. einen Irrthum in der Ziffer leicht denken und annehmen lässt, müssen die klaren Worte einer rein historischen Aufzeichnung vollgültige Entscheidung geben²⁾.

¹⁾ a. a. O. (Mon. Boica XIII., p. 346.)

²⁾ Der Original-Traditionen-Codex des Klosters Weltenburg befindet sich im kgl. allgemeinen Reichsarchive. Er muss als wiedergefunden betrachtet werden, da er der Redaktion der Mon. Boic. (man vergleiche B. XIII. die praefatio zu den Monum. Weltenburg. p. 303) völlig unbekannt geblieben war. Doch kommt darin obige Stelle nirgends vor. Denkbar wäre es immerhin, dass das Blatt, in welches sie eingetragen wurde, ausgefallen, da sich der Codex in einem theilweise sehr gelockerten Zustande befindet, auch viele Blätter und Blättchen erst später eingeklebt worden sind. Der Papier-Codex hingegen, welcher den Mon. Boic., freilich sehr willkürlich, zu Grunde gelegt wurde (er ist gleichfalls im Reichsarchive verwahrt), gehört erst dem 15. Jahrhunderte an. Ausser diesen beiden erwähnt das *Chartarium Weltenburgense Pars I.* (Cod.

Wie leicht konnte überdies eine Verwechslung der Daten stattfinden, indem noch ein weiterer Wittelsbachischer Sprosse, Herzog Ludwig von Niederbayern¹⁾, nach Ausweis der Monumenta Boica²⁾, am gleichen Tage³⁾ gestorben sein soll, welchen die Nekrologien von Weltenburg und von Windberg als den Todestag Herzogs Ludwig des Kelheimers bezeichnen.

Bav. 480, Cod. Lat. 1480 auf hiesiger kgl. Hof- und Staatsbibliothek) noch mehrere Libelli Traditionum, welche ihm (sich sonst nirgends vorfindende) Stücke in den Liber documentorum geliefert haben. — Die nächste Frage ist nun, wie oben erwähnter Eintrag von Ludwig's Tod in den Papier-Codex hineingekommen? Hätten wir die Schriftzüge des wahrscheinlich verlorenen Eintrages im Original-Traditionen-Codex vor uns, so wären die Zweifel bald gelöst. Gleichwohl scheint sicher, dass obige Stelle sofort beim oder gleich nach dem Tode des Herzogs, von dem das Kloster erst vor kurzer Zeit 2 Höfe geschenkt bekommen hatte, in den Traditionen-Codex eingetragen oder sonst wie aufgezeichnet wurde; denn für eine Erfindung des fünfzehnten Jahrhunderts wird man sie doch nimmermehr halten können. Dagegen sprechen ja auf das Bestimmteste die später noch anzuführenden Gründe. Offenbar geschah diese Aufzeichnung in dankbarer Erinnerung an einen Fürsten, der dem Kloster überhaupt sehr geneigt gewesen zu sein schien (Mon. Boica XIII., 364). Wenn also das Nekrologium, welches die Worte „occisus a quo habemus duas curias in Salig. (perg)“ offenbar aus dem Traditionen-Codex entlehnt hat, bezüglich des Tages mit Letzterm im Widerspruche steht, so kann die Entscheidung nicht mehr schwierig sein.

¹⁾ War der zweite Sohn Heinrich's I. (fälschlich XIII.) von Niederbayern, geboren 1269, gestorben 1296.

²⁾ Nekrolog. Seeligenthal. (Mon. Boic. XV. 536.)

³⁾ XVIII. Kal. Oct. — Boehmer (Wittelsbach. Regest. S. 103) erklärt sich, wie wir glauben, mit mehr Recht für den 13. Mai Hermann's v. Altaich; dagegen scheint uns Boehmer's Citat aus dem Nekrol. Seelig. irrig zu sein.

Kann man sonach den 14. September als Ludwig's Todestag, der sich sonst nirgends mehr verzeichnet findet, nicht getrost aufgeben¹⁾, und dafür den Tag des hl. Nikodemus, den 15. September an seine Stelle setzen? —

Schwieriger ist es, gerne gestehen wir dies zu, mit dem von den meisten Quellen adoptirten, oder so vielfach nachgeschriebenen „XVI. Kal. Octobr.“ (16. Sept.) fertig zu werden. Wir sagen desshalb „nachgeschrieben“, weil sämtliche oben angeführte Autoren sich, streng genommen, auf nur mehr zwei Quellen von selbstständiger Bedeutung zurückführen lassen, auf den Hermannus Alta-hensis und die Annales Schefftlarienses.

Beide Werke sind ungefähr um die gleiche Zeit entstanden, etwa in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts²⁾, beide sind desshalb von einander unabhängig, und beider Verfasser gleich gut unterrichtet, wiewohl in Bezug auf bayerische Angelegenheiten dem Hermann v. Altaich schon um dessentwillen der Vorzug eingeräumt werden muss, weil er mit der niederbayerischen Herzogsfamilie „in nahem persönlichen Verkehre gelebt hat“³⁾.

Demnach fällt der Umstand, dass beide Quellen gleichheitlich Ludwig's Tod auf XVI. Kal. Octobr. feststellen, allerdings schwer in's Gewicht, während die spätern Mittheilungen Stero's, und noch mehr die von Arnpeckh

¹⁾ Wer vermag auch zu sagen, dass die Worte im Windberger Nekrologe (vergleiche oben S. 2, Note 3) „XVIII. Kal. Octobr. Ludwicus Dux Bawarie“ auf Ludwig den Kelheimer, und nicht eben so gut auf den 1296 am nemlichen Tage gestorben sein sollenden niederbayerischen Herzog Ludwig zu beziehen sind?

²⁾ Boehmer, Fontes II. Vorrede S. XLVIII. ff. Vergl. Wattenbach (Deutschlands Geschichtsquellen etc. S. 389 und 419) und v. Rudhart (Quellen und Erörterungen I. S. 367 ff.).

³⁾ Boehmer, a. oben a. O. S. LI. Oefeles I. p. 657.

Aventin, Staindel etc. offenbar blosse Wiederholungen der Angaben jener Beiden, vielleicht meist nur des Hermann v. Altaich sind¹⁾.

Ohne die eine oder andere der genannten Quellen geradezu eines Irrthums zeihen, oder die zwischen ihnen bestehende Uebereinstimmung hinsichtlich des in Frage stehenden Datums durch leere Sophismen wegdeuteln zu wollen, kommen wir nochmals auf die schon oben ausgesprochene Behauptung zurück, dass das im Weltenburger-Traditionen-Codex ausdrücklich auf den St. Nikodemustag festgestellte Sterbedatum vor allen andern damit im Widerspruche stehenden Angaben den Vorzug schon deshalb verdiene, weil bei einem Zifferndatum immer noch eher Irrthümer mit unterlaufen können, als bei einem Datum, das sich in Worten ausgedrückt findet.

Zudem wird die Aufzeichnung des mehrerwähnten Traditionen-Buches durch eine bis jetzt nicht beachtete Stelle im Nekrologium Fürstenfeldense²⁾ unterstützt, welches unterm 15. Sept. einen Dux Ludwicus als gestorben aufführt. Wer, wenn nicht eben Ludwig der Kelheimer, soll unter diesem „Dux Ludwicus“ wohl verstanden sein? — Wir haben nur noch drei (eigentlich gar blos zwei) hieher passende **Wittelsbacher**, die im Monate September den Weg alles Fleisches gingen: Ludwig, den erstgebornen Sohn Ludwig's des Strengen, der am

¹⁾ Von Stero, dem Kaplan, und Fortsetzer der Annalen des Abtes Hermann ist dies recht wohl denkbar; von Arnpeckh, den Aventin zu seinen Annalen vorzugsweise benützte (Allgemeine Uebersicht der neuesten baier. Geschichtsliteratur von Lang im Band 29, S. 4 der Zeitschrift *Hermes*) höchst wahrscheinlich; von Aventin selbst, dem des Hermann von Altaich Handschrift vorlag (Boehmer, *Fontes* II. Vorrede S. XLVIII.) so viel als gewiss.

²⁾ Monum. Boica IX. 339.

7. Sept., und Ludwig den Brandenburger, welcher am 18. starb; dann etwa noch Ludwig von Niederbayern, (von dem bereits oben die Rede war) der am 14. Sept. verschieden sein soll.

Noch schwerer fällt für unsere Annahme in's Gewicht, dass sich in Auszügen aus bisher ungedruckten Nekrologien von Meiller¹⁾, dann im Nekrologium II. des Domstifts Salzburg, das jüngst Dr. Theod. Wiedemann veröffentlichte²⁾, als Ludwig's Todestag gleichfalls der 15. Sept. verzeichnet findet: „Lödwicus dux Bawarie Fr. nr.“ und „Ludwicus dux Bawarie fr. n.“ — Welchem der zuerst erwähnten Nekrologien diese Angabe entnommen ist, ob dem von St. Peter in Salzburg, oder jenem von Admont in Steiermark, wird von Meiller nicht bestimmt gesagt, bleibt sich aber für uns völlig gleich³⁾, denn neben dem Weltenburger Codex erscheint diese Angabe als eine selbstständige neue Quelle, welche die Richtigkeit des von uns angenommenen Todestages ausser Zweifel stellt. Die Beifügung der Worte fr. nr. = frater noster, auf das geistige Verbündniss der Confraternität, in welchem Ludwig zu einem dieser Gotteshäuser (wohl zu St. Peter?) stand, hindeutend, lässt zudem nicht verkennen, dass die gedachte Angabe als eine genaue und sichere betrachtet

¹⁾ Im Band XIX. des Archives für Kunde österr. Geschichtsquellen, hier S. 275 u. 359.

²⁾ Im Band XXVIII. des Archives für Kunde österr. Geschichtsquellen, I. Hälfte S. 136.

³⁾ Die Excerpta ex duob. pervetust. Necrolog. Admunt. bei Pez (Script. R. R. Austr. II. 207), gewähren hierüber so wenig Anhaltspunkte, als die Excerpta Necrolog. Salzburg. etc. (Mon. Boic. XIV., 391). Auch Th. G. v. Karajans Verbrüderungsbuch des Stifts St. Peter zu Salzburg gibt keine Aufschlüsse. Da indess Meiller obige Nekrologien ausdrücklich als noch ungedruckt bezeichnet, so ändert diess nichts an der Sache.

werden dürfe. Ueberdies bemerkt Meiller noch ausdrücklich, dass dieser Eintrag von einer Hand des 13. Jahrhunderts herrühre.

Wir können also, ohne Gefahr zu laufen, damit eine gesuchte oder unhaltbare Combination aufzustellen, in Uebereinstimmung mit dem oftgedachten St. Nikodemustage im Weltenburgischen Traditionen-Codex den 15. September¹⁾ für den nicht bloß wahrscheinlichen, sondern auch wahren Sterbetag Ludwig's des Kelheimers um so mehr halten, als überdies sonst kein bayerischer Kloster-Nekrolog den 16. Sept. zum Sterbtag irgend eines bayerischen Fürsten macht. Die beiden Eingangs erwähnten Differenzen finden durch diesen, von nicht wohl verwerflichen Quellen gebotenen, Mittelweg leicht ihre Ausgleichung und Vereinigung.

¹⁾ Von den Neuern bekennt sich Mannert (Geschichte Bayerns I., 221) allein zu unserm Datum.

II.

Zur Heirats-Geschichte

**Herzogs Ludwig VIII. des Höckerigen von Bayern-
Ingolstadt**

mit

**Margarethe, Tochter des Kurfürsten Friedrich I.
von Brandenburg.**

Der Biograph Herzogs Ludwig VII. des Bärtigen von Bayern-Ingolstadt, der Ritter K. H. v. Lang schreibt über die Heirat von dessen gleichnamigem Sohne, der Höckerige genannt, wie folgt¹⁾:

„Allein nicht sowohl darüber (dass Letzterer als feuriger Ritter und Verehrer der braunschweigischen Gemahlin Herzogs Albrecht III. von München derselben kostbare, von seiner Mutter herrührende Schmuckgegenstände zum Geschenk machte), als dass man dem Sohn, dem Herzog Ludwig schon eine Prinzessin des K. Johann von Cyprien zur Ehe bestimmt, durch schlaue Künste eine andere Gemahlin zuführen wollte, welche dem Herz des alten Vaters durchaus widersagte, zeigte sich derselbe auf's tiefste gekränkt und erbittert. Es war dieses

¹⁾ a. a. O. S. 180 f.

Prinzess Margareth, eine Tochter Kurfürst Friedrich's von Brandenburg, eines Erzfeindes des alten Ludwig's." —

In ähnlicher Weise geben Buchner¹⁾ und andere bayerische Historiker als „erste Ursache der Uneinigkeit“ zwischen Vater und Sohn die Heirat an, welche der junge Ludwig wider Willen des Vaters im Jahre 1438 mit Margaretha von Brandenburg einging.

Einer gleichen Anschauungsweise begegnen wir theilweise auch bei den neuen preussischen Autoren.

Zwar J. G. Droysen²⁾ eilt über dieses Ereigniss mit völligem Stillschweigen hinweg, während Dr. J. v. Minutoli der Heirat selbst nur ganz kurz Erwähnung thut³⁾.

Riedel hingegen lässt sich über die vorwürfige Frage dahin verlauten⁴⁾, dass man brandenburgischerseits dem jungen Herzoge von Ingolstadt ungeachtet seines buckeligen Körpers Margarethe zur Gemahlin angeboten habe, während ihm sein Vater eine Prinzessin von Cypern hiezu bestimmt hatte.

Wie uns däucht, haben all' die genannten Autoren eine Notiz des noch immer trefflichen C. F. Pauli unbeachtet gelassen, welcher von einer schon am 25. Juli 1431 zwischen dem Herzoge Ludwig VIII. und der brandenburgischen Prinzessin Margarethe stattgehabten Verlobung spricht⁵⁾, und dabei ausdrücklich bemerkt, dass Letztere ihrem Bräutigame die von ihrem Vater eroberten Orte, als: Freystadt, Hersbruck, Laufen und Weiden zugebracht habe.

Hat uns somit Pauli das Datum eines noch nicht

¹⁾ Geschichte v. Bayern, Sechstes Buch, Abthlg I. S. 298.

²⁾ Gesch. der Preuss. Politik.

³⁾ Friedrich I., Kurf. v. Brandenburg etc. Berlin 1850. (S. 16.)

⁴⁾ Geschichte d. Preussischen Königshauses II. 547. vergl. II 597.

⁵⁾ Allg. Preuss. Staatsgeschichte (II. 167).

näher bekannten Vertrags (-Entwurfes) erhalten, so ist doch das, was er über seinen Inhalt angibt, als irrig zu bezeichnen¹⁾.

Indem wir diesen Irrthum berichtigen, berichtigen mit dem vollen Inhalte der uns vorliegenden Urkunde, beabsichtigen wir nicht, der in Frage stehenden Heirat eine besonders politische Bedeutung beizulegen. Umgekehrt erscheint sie aber auch nicht ganz ohne solche, wenn man die dortmaligen Zeitverhältnisse näher in's Auge fasst.

Betrachten wir die Urkunde selbst etwas genauer. Sie fällt in die Zeit, wo das Reichsheer unter oberster Leitung des Kurfürsten Friedrich von Brandenburg seinen fünften Hussitenzug antrat, der mit der bekannten schmachvollen Niederlage bei Tauss endigte²⁾ und wo König Sigmund, um den Ausgang des Zuges diesmal in der Nähe abzuwarten, sich längere Zeit in Nürnberg aufhielt³⁾.

Dieser Umstand ist schon beachtenswerth, denn da der Verlobung der Kinder Herzogs Ludwig⁴⁾ und des Markgrafen in Nürnberg eine förmliche Einigung und Versöhnung beider Väter vorausgehen sollte — „etc. Also das wir uns mit freuntschaft zu baiderseitt gen einander durch die gnad und Hilff des Allmechtigen gots geschickt vnd genähert haben etc.“ — so liegt die Annahme nicht all-

¹⁾ Auch die Bemerkung Pauli's, dass „das Beilager Ludwig's mit Margarethen bald darauf“ (d. h. nach der Verlobung vom J. 1431) vollzogen worden sei, ist falsch. Pauli hat von dem Neumarkter Heirats-Vertrage vom 31. Oktob. 1438 nichts weiter gekannt, als die Namen einiger Orte, welche Margarethe ihrem Gemahle zubrachte. Er hat dieselben irrig mit dem Vertrage vom 25. Juli 1431 in Verbindung gesetzt. Vergl. a. a. O. (II. 157 u. 167.)

²⁾ Dr. J. Aschbach (Gesch. Kais. Sigmunds III. 379 ff.)

³⁾ Derselbe a. a. O. in den Regesten S. 483 f. Sigmund weilte ununterbrochen in Nürnberg vom 16. Juni — 28. August.

⁴⁾ Herzog Ludwig ist sicher in Nürnberg gewesen, wohin ihm der König am 16. Juni 1431 (Reg. Boica XIII. 210) sicheres Geleit gab.

zufern, dass der gleichfalls in Nürnberg anwesende König an dem Zustandekommen einer solchen Einigung um so mehr mitthätig gewesen sei, als ihm, theils der Hussiten wegen, theils seines vorhabenden Römerzugs halber eine Versöhnung der vieljährigen erbitterten Gegner sehr erwünscht sein musste.

Dieser für die dortmalige Reichsgeschichte schon in seinem blossen Versuche bedeutungsvolle Versöhnungs-Akt, vielleicht bereits auf dem kürzlich vorausgegangenen Nürnberger Reichstage in's Auge gefasst, ist bis jetzt weder in der brandenburgischen, noch in der bayerischen Geschichte bekannt. —

Um der neuen Einigung Wittelsbachs mit Hohenzollern die Krone aufzusetzen, sollten „zwischen hie vnd sant Michelstag schirst“ auf beiden Seiten die Gefangenen losgelassen, und brandenburgischer Seits noch überdies alle jene Schlösser, welche Markgraf Friedrich dem Herzoge Ludwig abgewonnen hatte, Letzterm ohne weiters zurückgegeben werden.

Dafür musste Derselbe dem immer geldbedürftigen Markgrafen die Summe von 25000 fl. Rh. vorstrecken, die in jährlichen Fristen von 2000 fl. binnen 12 Jahren wieder zurückbezahlt werden sollte, falls nicht der zukünftige Schwiegersohn, durch dessen Hände die Darleihsomme an Friedrich zu gelangen hatte, diesem seinem Schwiegervater eine bequemere Zahlungsart gestatten wollte.

Selbst eine Ausgleichung Ludwig des Bärtigen mit seinem zweitheftigsten Gegner, dem Landshuter Vetter Heinrich¹⁾, wurde bei dieser Eheberedung in Aussicht

¹⁾ Die Entscheidung ihres langjährigen, mit wilder Heftigkeit gegenseitig geführten Streites durch König Sigmund auf dem Reichstage zu Nürnberg am 22. März 1431, welche kaum die Rinde ihres Hasses angriff, ohne dem einen oder andern in's Gemüth selbst zu dringen, gilt uns für keine Aussöhnung.

genommen, und dem Markgrafen für das Gelingen der Aussöhnung als Lohn ein weiteres Darlehen von 15000 fl. versprochen. —

Man sieht, dass unserer Urkunde für die damalige Geschichte, namentlich für die Beziehungen der Ingolstädter Herzoge zu den Markgrafen von Brandenburg einige Bedeutung nicht abgesprochen werden kann. —

Wir bemerken endlich in Bezug auf die äussere Gestalt der Urkunde (welche im kgl. Archive zu Bamberg hinterliegt) dass sie nur in einem — wir brauchen nicht beizufügen **gleichzeitigen** — Concepte auf Papier besteht, welchem ad marginem einzelne geringe Abänderungen angefügt sind¹⁾.

Preussische wie bayerische Historiker wissen, dass aus der Versöhnung Ludwig's mit dem Markgrafen nichts geworden ist²⁾, und dass die Vermählung ihrer Kinder erst sieben Jahre später bethätigt wurde, nachdem Ludwig VIII. der Höckerige, in Neumarkt am 31. Oktober 1438 mit Friedrich I. von Brandenburg einen neuen Ehe-Vertrag abgeschlossen hatte, welcher, seltsam genug, von der vorausgegangenen Heirats - Abrede vom 25. Juli 1431 auch nicht mehr die mindeste Notiz nimmt.

Wohl mag die jetzt eigenwillige Verbindung seines

Sigmund benahm den Herzogen, indem er ihnen den Boden zu weitem Feindseligkeiten entzog, lediglich den letzten legalen Vorwand zu fernerer Befehdung. Man vergl. Aschbach (a. a. O. III. 359 ff.) Lang (a. a. O. S. 155 f.) etc. — Numer 6 dieser Beiträge bringt zum Erstenmale den vollen Wortlaut des königlichen Richterspruchs vom 22. März 1431.

¹⁾ Von welcher Seite selbe herrühren, lässt sich mit Sicherheit nicht angeben, wahrscheinlich von Ingolstädtischer.

²⁾ Welcher von beiden Theilen von dem Vertrags-Entwurfe zurücktrat, wissen wir leider ebenso wenig, als wir die Gründe hiezu kennen.

Sohnes mit dem verhassten Markgrafen den alten Herzog von Ingolstadt tief verletzt haben, aber Angesichts unserer Urkunde lassen sich die Aeusserungen mancher Historiker, als sei demselben die Heirat überhaupt ein Dorn im Auge gewesen¹⁾, auf ihr richtiges Maass zurückführen.

Auch Ludwig's des Höckerigen Ungehorsam muss uns, was eben diese Heirat anlangt, in einem milderen Lichte erscheinen.

Er hat 1438 lediglich die ihm von seinem Vater schon 1431 bestimmte Braut, freilich jetzt gegen desselben Willen, nach Hause geführt.

Somit kann von der „neuen Gretel“ im bisher verstandenen Sinn des Wortes weiter keine Rede mehr sein.

Wir lassen nunmehr den wortgetreuen Text der Versöhnung und Heirats - Abrede vom 25. Juli 1431 folgen:

Wir Fridrich von gots gnaden marggrafe zu Brandenburg des Heiligen Romischen Reichs Ertzkamrer vnd Burggrafe zu Nuremberg etc. Vnd Wir Ludwig von denselben gnaden Pfaltzgrafe bei Rein Hertzog In Bairn vnd Grafe zu Mortain etc. Bechennen an dem Brief öffentlich, das wir mit verdachtem müt gutlich vnd fruntlich, sunder nach Rat vnssr bayder Räte vberchomen sein Also das wir vns mit fruntschaft zu baiderseitt gen einander durch die gnad vnd Hilff des Allmechtigen gots geschickt vnd genähert haben In nachgeschribner mass. Also daz wir ege-
nannter marggraf Fridrich, Vnser Tochter frawen Margreten zu der heiligen Ee geben sullen vnd wellen, dem Hoch-

¹⁾ Bekannt ist der Spottname, „das neue Gretel“, mit welchem der alte Ludwig seine Schwiegertochter gewöhnlich zu bezeichnen pflegte, während er seinen Sohn „den Hocker“ und den jungen Markgrafen Albrecht Achilles den „newlich Edel“ nannte. Ladislai Sunthemii etc. Familiae Germ. Principum etc. bei Oefele Script. R. R. Boic. II. 569.

geborn Fursten, Hertzog Ludwigen pfaltzgrafen bei Rein
 Hertzog In Bairn vnd Grafe zu Graispach etc., vnser ege-
 nannten Hertzog Ludwigs, Grafe zu Mortain, Sune. Des-
 gleichs Wir Hertzog Ludwig Grafe zu Mortain, denselben
 vnsern Sune Hertzog Ludwigen Grafe zu Graispach, der
 vorgenannten frawen Margreten, Marggrafe Fridrichs Toch-
 ter, zu der heiligen Ee widerumb geben sullen vnd wellen,
 Item so sullen wir obgenannter Marggrafe Fridriche Vnser
 Tochter frawn Margreten verweisen Zwaintzigk Tawsent
 Reinisch gulden auf Slossen vnd gütern mit namen Hohen-
 truhendingen vnd Wassertruhending mitsambt irer zuge-
 horung Hetten aber wir Marggraf Fridrich als vil auf
 Hohendruhending verbrieft geltschuld als die Zwaintzigk
 Tausent gulden So soll die verweisung alain darauf be-
 schehen, damit Vnser Hertzog Ludwigs Sun vorgenannt
 vnnd vnser Marggraf Fridrichs Tochter fraw Margret vnd
 ir erben, nach vnserm marggrafe Fridrichs tode, des Habend
 vnd versorgt sein. Item so sullen wir, Hertzog Ludwig,
 Grafe zu Mortain vnsern lieben bruders Marggraf Friedrichs
 Tochter vorgenannt, viertzigk Tausent gulden Reinisch
 auf Slossen vnd gutern auch verweisen, daran diselb fraw
 Margreten Marggrafe Fridrichs Tochter vnd vnser Sun
 Hertzog Ludwig Grafe zu Graispach versorgt vnd Habend
 sein nach Fursten widerlegung recht, das sullen wir ob-
 genannter Hertzog Ludwig tun auf den Slossen vnd gutern,
 die vns der obgenannt vnser bruder Marggraf Fridrich
 abgewunnen hat, vnd wo des nicht genug wär So sullen
 wir das vbrig verweisen auf Hochstaeten vnd anderswo so
 lang Bis vns die Slos die vnser Vetter Hertzog Johannis
 ynnhat von Im auch ledig werden. Also daz des ege-
 nannten vnsern Bruders marggrafe Fridrichs Tochter Irer
 widerlegung wol versorgt vnd habend sey. Item So sullen
 auch wir egenannter Hertzog Ludwig, Vnnsers Bruders

marggraf Fridrichs Tochter mer zehen Tawsent gulden Reinisch zu Morgengab verweisen¹⁾ auf slossen vnd gutern daran vnsers bruders Tochter vorge- nannte vnd ir erben auch habent vnd versorgt sein nach fursten vnd morgengab recht und daz sol auch beschehen auf den vorgenannten slos- sen, damit sy doch wol versorgt sein. Item es sullen auch solich haimstewer widerlegung vnd morgengab von vns baiden obgenannten Herren In obgeschribner mas- sen verschrieben vnd versorgt werden nach notdurft. So sol auch der Heirat mit gewonlichem gunst, vnd wortten von den Baiden, vnserm Hertzog Ludwigs Sune, Vnd vnser Marggrafe Fridrichs Tochter vorgeannt beschehen das sy elich gemahel haissen vnd sein Vnd wann gewon- lich ist wann solich fruntschaft vnd Heyrat beschehen das sich dann all fruntschaft meren Darumb wellen wir Hertzog Ludwig, das all geuangen die wir vnserm bruder Marg- grafe Fridrich abgefangen haben ledig sein. So sullen wir Marggraf Fridrich alle Slos, die wir dem benannten vn- serm Bruder Hertzog Ludwig abgewunnen haben als vil vns der zu vnserm tail worden sind, mit aller Irer zuge- horung, demselben unserm bruder lediglich widergeben vnd auch gefangen ledig lassen, So sol auch das vnd alles so vorgeschriben stet auf baiden tailen beschehen. so schirst es mag doch auf das lengst zwischen hie vnd sant Michelstag schirst vnd volendet werden getrewlich on ge- uarde Item wann das alles beschehen ist, So sullen wir

¹⁾ Im Urtexte hiess es: „verweisen auf den vorgeschriben Slossen vnd guten als vor berurt ist damit des eg. Marggrafen Fri- drichs Tochter vnd ir erben, derselben irer Morgengab nach fursten vnd morgengab recht habend vnd versorgt sein“. Diese Worte sind durchstrichen, und dafür die oben durchschossenen Worte ad marginem bemerkt worden.

Hertzog Ludwig vnserm vorgenannten Bruder Marggrafe Fridrichen, auf sant martins tag schirst leihen funf vnd zwaintzigk Tausent gulden Reinisch, vnd derselben Summ gulden sol vns vnser Bruder vorgenannt verweisen auf den hernachgeschriben Slossen vnd gutern Ir ain tail oder allen, mit namen, Wald, Rot, Stawff, Newenstat an der Eysch, Dachspach, Willmersteten vnd Winspach, vnd vns versorgen mit porgschaft, Also daz wir alle Jar zway Tausent gulden daran aufheben vnd betzalt werden, die doch an dem Hauptgut allweg abgezogen sullen werden, Also daz nach solicher antzal. Die funf vnd zwaintzigk tausent gulden In zwelf Jarn ganz betzalt werden, das wirdt also auf das lesst Jar drew tawsent gulden gepüren, Doch so ist dabei geredt, daz Wir Vnserm Sun vorgenannt solich Summ geltz, vbergeben sullen vnd wellen Vnd mag dann vnser Bruder Marggraf Fridrich vorgenannt von dem benannten vnserm Sun vnd seiner Tochter, der egenannten Summ gulden lenger Frist erlangen, das sol vnd wil vns Hertzog Ludwigen auch geuallen und dabei beleiben lassen getrewlich on geuard, Item vnd wär auch, ob vnser Bruder Marggraf Fridrich vorgenannt vns Hertzog Ludwigen, mit Hertzog Hainrichen mit vnserm willen vnd wissen verrichtet So sullen wir dem oftgenanten vnserm Bruder Marggraf Fridrich leihen funfftzehen Tawsent Reinisch gulden, die auch versorget vnd betzalet sullen werden, auf solich frist vnd masse als vorgeschrieben stet, Es sol auch yettwederer tail vnder vns vorgenannte Herren den andern versorgen aller sachen so vorgeschriben stet, damit er gantz lawtter versorgt vnd habend sey, nach seiner notdurfft getrewlich on argliste, Vnd daz Wir obgenannter Marggrafe Fridrich vnd Wir obgenannter Hertzog Ludwig all vnd yede vorgeschriben punct vnd artickel, vnser yeder seins tails getrewlichen halften volfürn vnd den genug tun, sul-

len vnd wellen, Das Haben wir gelobt vnd versprochen bei vnsern furstlichen eren vnd trewen fur vns vnd vnser erben¹⁾, Geloben vnd versprechen auch das wissenlich In kraft des Briefs all arge list vnd geuarde Herynne gantzlich aussgeschaiden Vnd des zu Warem vrchund, Hat vnser yeder²⁾ vorgenannten fursten, sein Insigl³⁾ an den brief lassen hengen vnd wir Hertzog Ludwig mit vnser Hant getzaichet Der geben⁴⁾ ist an sant Jacobs tag des Heiligen zwelfpoten nach Cristi gepurd vierzehenhundert vnd In dem Ainen vnd dreissigsten Jar.

¹⁾ Diese Worte sind ober die Zeile hineincorrigirt.

²⁾ Im Text folgte nach „yeder“ noch „Baider“. Es wurde aber ausgestrichen.

³⁾ Nach „Insigl“ kam im Texte noch : „zu ende der geschrift auf“; es wurde aber später gleichfalls durchstrichen.

⁴⁾ Nach „geben“ folgte „zu Newnburg“. Es ist ebenfalls ausgestrichen.

III.

Die zu St. Sebald in Nürnberg beim Tode Königs Ruprecht im Jahr 1410 vom dortigen Rathe veranstalteten Trauerfeierlichkeiten.

Aus gleichzeitigen Original-Aufzeichnungen des k. Archivs daselbst mitgetheilt.

Ez ist zewissen, daz der Rate, vnsers gnedigen Herren, künig Ruprechts seliger gedechtnüsse¹⁾, begrebnüsse begeben liesse zu Nüremberg in sant Sebolts Pfarr, am Suntag, an sant Urbans tag nach tisch, mit Vigilien, Vnd des Montags darnach, mit Selemessen, Anno (1410) M.cccc^o decimo,

Vnd die vier örden, prediger Barfussen, Carmeliten, Vnd Augustiner, lasen yeder orden besunder ein vigili nach einander in sant Sebolts Chore,

Item darnach sungen die priester vom Spital, vnd die Vom Unser Frawen mit einander ein Vigili auch in sant Sebolts Chor,

Item darnach sang der Abbt Von sant Egidien mit seiner Herren, vnd Schülern auch ein Vigilij doselbsten.

Darnach kom der Pfarrer von sant Lorentzen mit seinen gesellen vnd die Vicarier doselbst alle mit In Vnd

¹⁾ König Ruprecht starb bekanntlich am 18. Mai 1410 auf dem Schlosse zu Oppenheim, „in dem huss, do der keller insiczit uff dem obern sale“! Vergl. Dr. J. Janssen's Frankfurts Reichsrespondenz I. 802.

der Schulmeister mit den Schulern, vnd sungen do auch ein vigilj,

Item darnach sang der Pfarrer von sant Sebolt mit seinen gesellen, Vnd mit den vicariern allen doselbste, Vnd der Schulmeister mit den Schulern die ledsten vigilj, Vnd darnach gieng mann Vmb die kirchen, vnd über das grab, vnd sang darnach die Vesper Vonn tag,

Item dabey stunden zu Chär Der Abbt von sant Egidien in seiner Ornat Infeln, vnd stabe, Vnd seiner gesellen zwen,

Item der pfarrer Von sant lorentzen, vnd seine gesellen vnd die Vicarier Von sant lorentzen alle,

Item Des Montags, sang Meister Nicklas vom Spital Selmesse, vnd tete auch ein schön recommendacien Von vnserm Herren dem künig seliger gedechtnusse, Vnd mant das volk das man got getrewlich für sein sele pete, Vnd dieneten Im Die zween pfarrer auf sant Johans Altar zemesse,

Vnd do stunde Der Abbt Von sant Egidien aber ze Chor, als zu der vigilj in seinem Ornat,

Vnd der von Wertheim, Comentewr zum Tewtschenhaws,

Item die gesellen, Vnd vicarier alle von beden pfarren stunden Do auch zu Chore,

Item Vnd die priester vom Spital vnd von vnser Frawen,

Item die Von sant lorenzen lassen iiij (4) Selemesse,

Item die Von sant Egidien lasen ij messe, (2)

Item die Vom Spital ij mess, (3)

Item die Von Unser frawen ij mess, (2)

Item die Von sant Kathrein lasen ij messe, (2)

Item der vom Heiligen Krewtz j mess,

Item der von sant Martha j messe,

Item Vnd vnter der Selmesse komen die vier Ördn, prediger parfussen, Carmeliten, Augustiner, mit Ihren processen vnd gieng yeder orden besunder über das grab,

Item Vnd von yedem Orden lassen iiij brüder Selmesse,

Item es giengen die pfarrer vnd gesellen, Von beden pfarren vnd die Vicarier alle zu dem oppfer, Vnd trug yeder ein brinnend Kertzen in der Hant, Vnd die Aertzt, Vnd Schuler, Vnd dieselben Kertzen Het der pfarrer Von sant Sebolt bestalt,

Item darnach oppfert der Rate,

Vnd man Het auch alle erbern frawen auss beden pfarren zu dem oppfer gebeden, Vnd auch etlich auss den Hantwercken, Vnd trug In ein Wandelkertzen vor zum oppfer,

Item Vnd man Het ein gross Hochs grab gemacht, Vnd das stund vorm predigerstul mitten in der kirchn Vnd Het das mit Swartzer leinwat übertzogen, Vnd het das überal vol Kertzen gesteckt Vnd derselben Kertzen waren ij C. (200). Der Het yede einen vierdung Vnd die prunnen die Selmesse vnd biss das oppfer geschach Vnd man Die messe gar gesungen Het.

Vnd Het man das Reich, Den Swartzen Adler im güldein veld oben an zwein enten, Vnd vnten an zwein enten, Vnd neben auch an zwein enten an das grab gene(a)t.

Vnd auf die Par Het man schön güldein tuch gelegt Vnd damit Verhangen, vnd neben, ze beden seiten daran schilt gene(a)t, darein das Reich vnd Beyrlandt geteilt was,

Vnd auf der par lag ein Chron mit einem pogen, Vnd zeppter, Vnd der Appfel, mit einem Krewtzell darauff,

Item oben bey dem grab stunden fünf Wandelkertzen, vnd vnten dabey auch Fünf,

Vnd süst zu beden seiten zweintzig grosser Kertzen yede von iiij (4) pfunden,

Auch ist ze wissen, Daz man nam einen Czentner, Vnd vier Vnd Sybentzig pfunt wachs, Vnd des verprann Vnd das man durch gotswillen gab, ein Czentner Vnd vier pfunt, Vnd die Sybentzig pfunt, gab man dem Cromer wider,

Auch ist ze wissen, daz man weder München, noch andern Priestern, noch nyemanden kein presentz gab etc.

Item es komen zwey stücke, vnd zwo Eln Swartzer leinwat über das grab oben das köste fünff guldein,

Item Vnd Wenn man Wissen wil, Was es alles kost hat So vindet man es in der losunger Register,

Item Vnd das grab, vnd Negel Chron, zeppter, vnd Appfell ligt zu sant Sebolt.

Item vnd den Messnerknechten vnd andern Knechten die da gelewtet heten den gab man auch ein trink gelt.

Item wist gnedigen liben Hern das man zcu dem ersten zcu der begencknuss vnsers gnedigsten hern kunigs genomen hat $1\frac{1}{2}$ Centner wachs kumpt einer für XVIII gulden.

Item so schicket mir die kerczenmacherin darnach XXXVIII ℥ wachs des selbigen kumpt ein centner für XVI guldein Wolt aber ewer gnad des selben wachs nicht gern beczalen so ist mir nahen als vil uber worden das ichs auss richt, das secz ich zcu ewern gnaden vnd weisheytt

Item so rechent die kerczenmacherin für macherlon vnd für stangen. IX ℥

Item so hab ich genomen von dem franczen Ortolf

III gancz schetter¹⁾ da fur rehent er VI gulden minus
III gross

Item so vordert der sneider von dem schetter auf zu
 machen. VI. gross

Item den molern von den schilten zcu molen vnd von
 dem tabernackel zcu machen XI. gross

Item so hab ich geben den die dy kerczen hielten
 vnd dy ornat trugen von vnserer frawen. IIII. ſ . XII.
 denar (d.)

Item so vordert der slosser von den stefften ein zcu-
 slahen. VI. gross

Item. X. ſ XXII. dn. den siechen fur wein vnd prott

Item nicht mer weiss ich dann wollt ewer weysheit
 den priestern vnd korschulern ichtz zu presencz geben das
 stett zu ewern gnaden. —

Neuere Hand: Sã des obern das es kost het XXXIII
 gulden XXVIII ſ XXIII d.

¹⁾ Lockere, undichte Leinwand, hier wohl so viel als Flor. Vergl.
 Schmeller Bayer. Wrtbch. III. 413.

IV.

Zwei seither unbekannte Kinder Kaisers Ludwig des Bayers.

a) Prinzessin Anna II.

Im fünften Bande seiner Geschichte von Bayern erwähnt Buchner ¹⁾ einen Friedensschluss zwischen Kaiser Ludwig IV. dem Bayer, und dessen Vetter, Herzog Heinrich II. dem Aeltern von Niederbayern de dato Ingolstadt 18. Februar 1339, welchem zufolge eine Heirat zwischen Heinrich's Sohn Johann und des Kaisers Tochter Anna verabredet wurde.

Da, wo Buchner übersichtlich von Ludwig's Kindern handelt ²⁾, wird wohl eine so benannte Tochter erwähnt, aber nicht die oben angedeutete, sondern die schon am 29. Januar 1319 gestorbene, und im ehemaligen Benediktiner-Kloster zu Kastel in der Oberpfalz begrabene Anna, deren Grabdenkmal noch heutigen Tags dortselbst zu sehen ist. ³⁾

Warum also Buchner, obgleich ihm, wie eben gezeigt worden, eine weitere Anna 1339 urkundlich begegnet ist,

¹⁾ S. 497.

²⁾ S. 550.

³⁾ Vergl. die Broschüre: „Das Merkwürdigste von der Herrschaft, dem Gotteshause und Kloster Kastel v. J. Brunner, (Sulzbach 1830) S. 26 u. 116, Note 95.

diese Letztere gar nicht unter die Kinder Ludwig's des Bayers aufgenommen, bleibt ein Räthsel, wenn man sich die Sache nicht etwa dadurch erklären könnte, dass Buchner, indem er einfach die Jahrzahlen zusammenwarf, beide Annen für nur eine Persönlichkeit nahm, freilich ein erneuerter Beweis, wie oberflächlich in *genealogischen* Dingen selbst unsere besten Historiker noch immer zu Werke zu gehen pflegen.

Von zwei Töchtern Kaisers Ludwig mit Namen Anna geschieht ausser in der berührten Stelle von Buchner, wenn man anders seine ganz irrige Combination mit hieher beziehen will¹⁾, sonst bei keinem ältern oder neuern bayerischen Autor irgendwelche Erwähnung. Gleichwohl sind beide zweifellos aus Urkunden nachzuweisen.

Bezüglich der 1319 zu Kastel verstorbenen und begrabenen Anna können ausser der eben angeführten Schrift Brunner's die Monumenta Boica verglichen werden, wo²⁾ Ludwig der Bayer unterm 10. Januar 1321 „faciendo remedium anime quondam Anne carissime filie nostre“, eine eigenthümliche Stiftung für Kloster Kastel constituirt.

Eine zweite gleichnamige Tochter Anna erscheint in dem von Buchner³⁾ kurzerwähnten Heirats-Vertrage, dessen auch Boehmer in seinen Wittelsbachischen Regesten⁴⁾

¹⁾ Schlettwein (Stammtafeln der ausgestorbenen Regenten von Baiern Tab. VIII) und Andere vor und nach ihm haben wohl auch zwei Annen; indem sie aber die zweite mit Günther, Grafen von Schwarzburg vermählen, ersparen sie uns die Mühe weiterer Besprechung.

²⁾ B. XXIV. p. 353.

³⁾ a. a. O. S. 497.

⁴⁾ S. 125. Boehmer bezieht sich ausdrücklich auf Buchner. Auch Kaufmann (in seiner beim Reichsarchiv hinterliegenden manuscriptlichen Genealogie) erwähnt diese Anna und hiezu den Ingolstädter Vertrag vom 16. Febr. 1339, lässt aber dafür die andere Prinzessin gleichen Namens weg.

mit dem Beisatze gedenkt: „An diesem Tage (18. Febr. 1339)¹⁾ soll zu Ingolstadt ein Friedensschluss etc. zu Stande gekommen sein etc. etc. Aber der Ausstellort passt nicht in das Itinerar des Kaisers. Wie übel, dass so wichtige Aktenstücke ungedruckt bleiben!“ —

Diese in der That für die bayerische Geschichte sehr interessante Urkunde, der wir auf unseren genealogischen Wanderungen im kgl. bayr. geh. Hausarchive begegneten, bringen wir nachfolgend zum wortgetreuen Abdrucke:

16. Februar 1339.

Wir Heinrich von Gotes genaden. Pfallentz Graf ze Reyn vnd Hertzog in Bayern. Veriehen vnd tūn chunt offentlichen an disem brief, Daz vnser lieber Herr vnd Sweher her Ludweich der Hochgeborn Römischer Chayser, vnd ze allen zeiten merer des Reyches, mit vns, vnd Auch wir mit im, vmb alle stözz, chrieg, vnd auflauff, di zwischen sein, vnd vnser geschehen sint vnd sich vntz auf disen heutigen tag, ergangen habent, frevntleichen, vnd liebleichen verainet, vnd bericht sein, Also daz vnser vor genanter lieber Herr vnd Sweher, her Ludweich der Hochwirdig Römisch Chayser, alle sein Svn, vnd alle sein Erben, vnd auch wir, vnd vnser Svn, vnd alle vnser Erben, ze beder seit, an einander geholffen süllen sein, als oft vns des baidenthalben not geschicht, wider aller mänichleich wie die genant sint, nieman ausgenommen. wir sein auch mit gemainem rat vnd mit guter Frewntschaft des zu beider seitt vberainchomen daz vnser vor genanter lieber Herr vnd Sweher, der Chayser sein Tochter Annen, vnserm Svn, Johansen,

¹⁾ Buchner reduzirte das Datum der Urkunde irrig auf den 18. Febr. Es soll heissen: der 16. Natürlich ist ihm Boehmer, dem das Original unbekannt blieb, hierin gefolgt.

ze einer Ehleichen frawen, gelobt, gesworn, vnd gegeben hat, vnd hat auch seiner vor genanten Tochter z^v vnserm Svn gelobt vnd gehaizzen. ze Haimstewer ze geben. Zehen Tausent Markch silbers, der er vns vnd si, beweisen vnd richten sol, auf des Reyches Gülten, vnd Güten, So gehaizzen wir auch vnsern egenanten lieben herren vnd Swehers Tochter Annen, von vnsern Svnnes wegen. ir Morgengab. vnd widerlegung, beweisen, vnd aus ze richten, nach vnsern Landes ze Bayern gewohnhait, vnd in der weis, als es von alter, vnd gewohnhait her ist chomen, Vnd sol auch vnser lieber Herr vnd Sweher, der Chayser, vnd auch wir, di selben vnserer chint, zesamm geben, vnd auch legen hie zwischen vnd sand Jörgen tag der nu schirst chvmt, Dar vber ist vnser vor genanter lieber Herr, vnd Sweher der Chayser, vnd wir mit im vberain chomen, ob das geschäch, das wir in vber lebten, vnd seiner chint, di z^v iren Jaren chomen sint, daz er vns enphilhet, aller seiner chint di nicht z^v iren Jaren chomen sint, vnd der selben chint chind, mit ir Land Lüt, vnd Güt also, daz wir der getrewer Pfleger sein süllen An geuaerd bis di selben chint z^v iren Jaren choment, Geschäch auch, das vns, vnser vor genanter lieber Herr vnd Schweher, der Chayser vber lebt, so sol er vnserer Chind, ir Land Lüt vnd Güt getrewer pfleger sein an gevärd, bis sie z^v iren Jaren choment, Es sol auch vnser lieber Herr vnd Sweher, der Chayser, vnserer lieben Hawsfrawen Margreten der Hochgeborn Pfallentzgräfinn ze Rein, vnd Hertzogin in Bayern ze allen iren rechten, nützen, vnd güten. in der weis, vnd wir ir, di vermachen, oder verschreiben, getrewer pfleger sein, vnd si dar an nicht hindern, noch irren mit dheinen sachen, Ze gleicher weis, süllen wir, vnserer lieben frawen, vnd Swiger der Hochwirdigen Römischen Chayserinn aller der hab, nütz, vnd güt, di ir vnser oft genanter lieber Herr,

vnd Sweher, der Chayser verschreibt, oder vermachtet, getrewer pfleger sein, vnd si dar an, mit nichten hindern noch irren, mit dheinen sachen, Vnd dise vor geschriben sache, vnd stukch alle, als sie hie begriffen sind, hat vnser vor genanter lieber Herr vnd Sweher der Chayser, vnd auch wir, bei vnsern trewen gelobt vnd auch mit vnsern Ayden gesworn stät ze behalten, vnd auch da wider nimmer mer ze chomen, in dhein weis, Vnd dar vber ze vrchünd geben wir im disen brief, mit vnserm Insigel versigelten. Der ist gegeben ze Ingoltstat, da man zalt, von Christes gepürt. Drevtzen Hundert Jar, dar nach in dem Nevn vnd dreizzigistem Jar des nächsten Eritages vor dem Svntag Reminiscere in der vasten,

(mit gut erhaltenem Reitersiegel Herzogs Heinrich.)

Es scheint uns überflüssig, den Inhalt obigen Diploms, das Buchner blos als einfachen Heiratsvertrag ansieht, noch speciell erläutern zu sollen. Er erläutert sich so zu sagen von selbst.

Als neu und besonders wichtig lassen sich kurz nachstehende Punkte bezeichnen:

- 1) Friede und Bündniss Ludwig's und seiner Söhne mit Heinrich II. von Niederbayern.
- 2) Heiratsabrede zwischen Johann von Niederbayern, und einer bisher völlig unbekannten Tochter Ludwig's, Namens Anna, deren Heimsteuer auf Reichs-Gülten und -Güter angewiesen werden soll.
- 3) Bestimmung dass diese Verbindung noch vor dem Georgstag gleichen Jahres in Vollzug zu setzen sei.

4) Wechselseitige Pflege über die noch unmündigen Kinder und die Wittwe des zuvor Gestorbenen.¹⁾

Nur über den zweiten Punkt, die für die Wittelsbachische Genealogie neu gewonnene Tochter Anna Kaisers Ludwig's des Bayers wollen wir uns etwas näher verbreiten, indem wir zuvor noch dem Bedenken Boehmer's, als passe dieses Datum nicht in Ludwig's Itinerar²⁾, mit dem Bemerken entgegen treten, dass hier neuerdings sich zeigt, wie auf Itinerare im Allgemeinen wenig Verlass sei. Da nemlich in Boehmer's Regesten dieses Kaisers³⁾ sich eine Urkunde vom 16. Februar, also vom gleichen Tage aus Nürnberg findet, — sie ist in dem uns vorliegenden Originale also datirt: „geben ze Nürnberg an Eritag vor dem Suntag Reminiscere 1339“, — so ergiebt sich hieraus die klare Folge, dass Ludwig unmöglich *an ein und demselben Tage zugleich* in Nürnberg *und* in Ingolstadt sich persönlich aufhalten, hier wie dort Streitigkeiten ausgleichen und Verträge habe abschliessen können⁴⁾.

Lässt sich herstellen, für welchen Ort bezüglich der Anwesenheit des Kaisers grössere Wahrscheinlichkeit spricht,

¹⁾ Mit Bezug hierauf verspricht der Kaiser am 13. Septbr. gl. J. „Lande und Leute inNiederbayern, wie ihm die sein Schwager — Herzog Heinrich — bei lebendem Leibe empfohlen hat, getreulich zu schirmen und zu pflegen.“ Boehmer Regest. Kaiser Ludwig's S. 126 nro. 2020.

²⁾ Und doch ist Boehmer der Meinung, dieser Vertrag wäre vom 18. Februar, auf welchen ihn, wie schon gesagt, Buchner unrichtig stellt, während er in der That am 16. dieses Monats zum Abschlusse kam.

³⁾ S. 123.

⁴⁾ Lügen, wie Buchner annimmt. wenigstens zwei Tage inzwischen, dann klänge die Sache minder bedenklich, denn *absolut unmöglich* wäre es nicht, am 16. in Nürnberg, und am 18. gleichen Monats in Ingolstadt zu sein.

dann ist der Streit leicht entschieden, und wenigstens diesmal die Ehre des Itinerars gerettet.

Betrachten wir also beide Urkunden näher. In dem zu Nürnberg ergangenen kaiserlichen Entscheid über das Schirmrecht des Klosters Ebrach heisst es z. B. ausdrücklich: „Das der Abt von Ebrach, für vns chome etc., vnd vns chlagt etc., dann wieder „Also da si (der Abt und Bischof Otto) vns mit iren trewen an vnser Hant beid gehiezzen etc.“

Diese Worte, sowie die unten beigefügten Zeugen lassen wohl keinen Zweifel zu, dass Kaiser Ludwig am 16. Februar 1339 sich in Person zu Nürnberg befunden habe.

Umgekehrt sollte man meinen, dass eine so wichtige, in die Verhältnisse beider sich vertragender Fürsten tief eingreifende Urkunde zu Ingolstadt in persönlichem Beisammensein wäre beschlossen worden. Aber einmal erwähnt der Ingolstädter Vertrag Ludwig's Anwesenheit nirgends ausdrücklich, während, wie auch Buchner annimmt, Herzog Heinrich sicher dort zugegen gewesen ist¹⁾, andererseits hingegen lässt sich dabei wohl denken, dass Heinrich, um den Vertrag zum Abschlusse zu bringen, entweder den Kaiser in Nürnberg besuchte, oder in der Nähe dieser Stadt eine Zusammenkunft veranstaltete, als dessen Resultat die von Heinrich in Ingolstadt gefertigte Urkunde erscheint, während Ludwig's Gegenbrief²⁾ ebenso gut von Nürnberg oder einem andern Orte datirt sein könnte.

In der That erscheint Ludwig am 18. Februar in Ingolstadt, wie eine Urkunde desselben von diesem Tage

¹⁾ a. a. O. 497. Freilich lässt Buchner es auch von Ludwig gelten.

²⁾ Dass ein solcher erfolgte, lässt sich, wenn wir ihn auch nicht besitzen und kennen, nicht füglich bezweifeln. — Die gegenseitige eidliche Bekräftigung des Vertrags ging dessen Beurkundung offenbar voraus.

ausweist, worin er den Herzog Heinrich bevollmächtigte, ihn mit der Reichsstadt Regensburg zu vertragen¹⁾.

Doch kehren wir zur Prinzessin Anna zurück. Geburtszeit und -Ort für sie zu bestimmen, hält schwer. Jedenfalls entstammte sie Kaiser Ludwig's 2. Ehe mit der holländischen Margaretha, denn beim Abschlusse des mehrgedachten Heiratsvertrages stand Anna wohl in einem ähnlichen Alter, wie ihr im Jahre 1329 geborner Bräutigam Herzog Johann von Niederbayern. An dieser Annahme darf die im Vertrag enthaltene Bestimmung, dass die Ehe noch vor dem Georgstag 1339 vollzogen werden sollte, nicht irre machen, denn darunter ist nur eine formelle Consumtion der Ehe zu denken, wie wir ähnlichen Fällen in frühern Jahrhunderten häufig begegnen²⁾.

Anna mag etwa 1326 — 1330 geboren sein.

Ob ihre Verbindung mit Johann wirklich, wie in der Heiratsabrede festgesetzt worden, noch vor dem St. Georgstag 1339 zum angedeuteten Vollzuge kam, lässt sich beim Mangel aller Nachrichten mit Bestimmtheit nicht behaupten.

Wir sehen indessen keinen Grund, es zu bezweifeln, denn die freundlichen Beziehungen zwischen Ludwig und Heinrich, welch' Letzterer allerdings schon im September darauf starb, erlitten seitdem nicht bloß keine Störung oder

¹⁾ Reg. B. VII. 238. Diese von Boehmer (Additament. prim. pag. IX) übergangene Urkunde — das uns vorliegende Original macht ihr Datum unzweifelhaft — könnte unsere oben gegebene Andeutung, dass Ludwig sich am 18. Febr. bereits von Nürnberg weg in Ingolstadt befand, gut bestätigen, wenn wir für Itinerare schwärmen würden.

²⁾ Wir erinnern hier bloß an das Beispiel des Landgrafen Ludwig IV. von Thüringen und der hl. Elisabeth. Man vergleiche unsere Abhandlung: Landgraf Hermann I. von Thüringen und seine Familie im B. V. der Zeitschrift des Vereins für thüring. Gesch. u. Alterth.-Kunde S. 144 und besonders S. 207 ff.

Unterbrechung mehr, sondern sie wurden im Gegentheile noch des Weiteren dadurch bestärkt, dass der Kaiser schon im Monate nachher, Mitte März 1339 auch mit Heinrich's Schwiegervater, dem Könige Johann von Böhmen sich wieder völlig aussöhnte¹⁾.

Wie es weiter mit unserer Anna gieng, darüber schweigen selbstverständlich auch jene, die ihrer Heirat mit Johann, wie Buchner und nach ihm Boehmer obenhin Erwähnung thun²⁾.

Es ist uns gelungen, von Anna's späterm Schicksale Einiges in Erfahrung zu bringen. Henri D'Ovtremann in seiner Geschichte von Valenciennes³⁾ erzählt nämlich, indem er auf die bei dieser Stadt liegende Cisterzienser-Abtei von Fontenelles übergeht⁴⁾:

„Madame Anne de Bauiere, fille de l'Empereur Louis, et de Marguerite de Hainau en suite de ses tantes, et de sa meregrand vescu fort religieusement en la mesme Abbaie, et y deceda le troisieme de Juin l'an 1361.“

Anna hatte sich also später, wahrscheinlich nach des Vaters Tod mit ihrer Mutter, der Kaiserin Margaretha in deren Erblande begeben, und in dem Kloster Fontenelle

¹⁾ Boehmer, a. a. O. S. 124 nro. 1980.

²⁾ Andreas Presbyter, Trithemius, Gewold u. s. w., sprechen von der Verlobung einer Tochter Kaisers Ludwig mit dem letzten niederbayerischen Herzoge, aber sie nennen diese Prinzessin bald Elisabeth bald Anna. Dies thun ihnen nun neuere Autoren häufig nach, die indessen, wenn sie von einer Anna reden, und selbe dann in Kassel begraben sein lassen, offenbar in einen starken Anachronismus verfallen. Man vergleiche Dr. H. v. Finsterwald (Germania princeps, das Buch vom bayer. Hause andere Abtheilung, II. 1003, 1006 u. 1226 ff.).

³⁾ Histoire de la ville et comté de Valenciennes. 1639.

⁴⁾ a. a. O. p. 477. Das Kloster wird auch genannt de la Fontaine de notre Dame.

gleich vielen ihrer mütterlichen Verwandten sich dem beschaulichen Still-Leben geweiht.

Diese Angabe wird noch mehr bekräftigt durch das Epitaphium, welches der kaiserl. Nonne in der Klosterkirche zu Fontenelles errichtet wurde, und dessen aus s. g. leonischen Versen bestehende Inschrift D'Ovtremann der Nachwelt aufbewahrt hat¹⁾:

Clauditur hic Anna, simplex, humilis velut agna

Prole fuit magnâ: cibus esto sibi manna.

Digna soli laudis: intus monialis honesta,

Non erat infesta, mundanae nescia fraudis.

Filia Bauari, non ignavi, nec auari

Magnanimi, clari: de quo timeo male fari.

Praepollens isti, tu Margareta fuisti,

O comitissa parens, stetit et tibi patria parens.

Tertia lux finis Junj, nimis ausa ruinis

Hanc premit: vnde cinis fit in imis illa laminis.

M. C. ter LXI, fauor adsit ei Crucifixi;

Defunctae sit amen, requies aeterna, leuamen.

Demnach starb Anna am 3. Juni 1361 in mehr besagtem Kloster, in dessen Kirche sie ihre Ruhestätte fand. Mit ihr wäre ein neues Glied in die Kette der Wittelsbachischen Familien-Angehörigen eingefügt.

b) Prinz Ludwig III.

Einen bisher unbekannten Sohn Kaisers Ludwig des Bayers vermögen wir aus einem Lehenbriefe der Kaiserin-Wittwe Margarethe vom 1. Juni 1348 nachzuweisen, auf welche Urkunde wir von unserm verehrten Freunde und Collegen, Herrn Akademiker und Reichsarchivs-Sekretär Dr. Rockinger aufmerksam gemacht wurden.

¹⁾ Bei D'Ovtremann a. a. O. S. 479.

Die Kaiserin verleiht darin ihrer Amme Diemut Heyder von Vechingen um der getreuen dankbaren Dienste willen, welche dieselbe ihrem seel. Sohne, Ludwig dem Jüngsten erwiesen hat, die Stöckelhub zu Vechingen gilt- und zinsfrei für ewige Zeiten.

Wir sehen mit dieser Urkunde vorerst die fast allseitig festgehaltene Annahme widerlegt, als ob der spätere Kurfürst Otto von Brandenburg, der bis jetzt als jüngst bekannte Sohn Ludwig's im Todesjahre des Kaisers geboren worden wäre¹⁾.

Auf der andern Seite erhebt sich ein seither durch die bayer. Geschichte vereinzelt hinschleichendes Gerücht, dass dem Kaiser unmittelbar vor seinem Tode noch ein Sohn geboren worden sei, hiedurch nahe zur Gewissheit²⁾.

Offenbar erfolgte die Belohnung der Amme bald nach dem Tode des Prinzen Ludwig, d. h. zu einer Zeit, wo die Erinnerung an ihre mit Treue und Aufopferung geleisteten Dienste noch frisch war; mit andern Worten, des jüngsten Ludwig Ableben ist kurz vor dem 1. Juni 1348 erfolgt. Alt kann er, indem er aus den Armen der Amme hinwegstarb, die mit ihm viel Sorge und Mühen gehabt haben mochte, nicht geworden sein, vielleicht nur wenige Monate.

Den Jüngsten dieses Namens nennt ihn seine kaiserliche Mutter, weil ihr noch zwei solchnamige Söhne lebten,

¹⁾ Schon vor 18 Jahren wies der treffliche K. F. Klöden in seiner diplomatischen Geschichte des für falsch erklärten Markgrafen Waldemar (Thl. I. S. 105 und 289) für unsern Otto auf ein viel früheres Geburtsjahr hin. Otto trat bereits 1360 als mündig geworden die Mitregierung über die Mark an. Höchst wahrscheinlich hat er also im Jahre 1342 das Licht der Welt erblickt.

²⁾ Man vergl. z. B. Finsterwald Germania Princeps, des Buchs vom ganzen bayerischen Hause. Andere Abtheilung S. 1225 ff.

Ludwig V. genannt der Brandenburger (eigentlich ein Stiefsohn Margarethens) und Ludwig VI. der Römer.

Zweifelsohne fand Ludwig III., der Jüngste seine Ruhestätte in der Frauenkirche zu München.

Wir lassen nun die betreffende Urkunde selbst folgen:

Wir Margaret von Gotes genaden Römisch Keyserinne. Bechennen vnd tun kunt offentlich mit disem brief das wir zu rechtem lehen verlihen haben vnd verleihen auch mit disem brief Vlrich dem Heyder von Vechingen, Diemüt seiner hausfrawen vnd allen iren erben durch die getrewn dankbern dienst di vns diselb diemüt vnser Amme hat getan an vnserm lieben sun sälig. hertzog Ludwig dem Jüngsten. die Stöckelhub da selben ze Vechingen gelegen darvon si järlichen biz her auf vnsern kasten ze Ayblingen verdient habent Acht hofmütel habern vnd Vierczig pfenning münchs. Also das si vnd ir Erben die selben hub von vnser vnd vnsern Erben ze rechtem Lehen fürbaz lediklichen vnd freilichen ane alle gült vnd dienst haben vnd niezzen sullen an alle vnser vnd vnsern Amptlut irrung vnd beswörung Darumb gebieten wir allen vnsern Amptleuten. Vitztumben. Richtern. Pflegern. swie die genant seien die wir. ietzund haben oder furbaz gewinnen das si den obgenanten Heyder Diemüt sein hausfrawen vnd ir erben nicht irren noch hindern. Sunder das si si von vnsern wegen daran schirmen vnd versprechen swenne in daz not sey vnd das an si vordern Mit vrkund dits briefs der geben ist ze München an dem Sunntag nach dem Auffartag Nach kristes geburt Drützehundert iar vnd in dem Achten vnd Vierzigsten Jar. —

V.

Ein noch unbekannter Sprössling des Hauses Hohenzollern, urkundlich aus seiner Verlobung mit einer Wittelsbachischen Prinzessin im Jahre 1360 nachgewiesen.

Die meisten brandenburgischen Historiker, ältere sowohl wie neuere, stimmen darin überein, dass Burggraf Albrecht der Schöne von Nürnberg, welchen jüngst der rühmlich bekannte k. preuss. geh. Archivrath und Hausarchivar etc. Dr. Märcker zum Gegenstande einer eigenen Abhandlung wählte¹⁾, am 3., 4. oder 5. April²⁾ 1361 ge-

¹⁾ Bei Gelegenheit der Vermählung des Kronprinzen von Preussen kgl. Hoheit mit der Prinzess Royal von Grossbritannien. Das prachtvoll ausgestattete Werkchen führt den Titel: Albrecht der Schöne, Burggraf zu Nürnberg, Miterbe der Henneberg-Coburgischen Lande. Berlin 1858 gr. 4^o.

²⁾ Ueber diese Differenz sind Dr. Märcker (a. a. O. S. 41 Note 113) und A. F. Riedel (Geschichte des Preuss. Königshauses I. 298 Note 2 u. 3) zu vergleichen.

Die ältern Geschichtschreiber und Genealogen, wie J. W. Rentsch, J. G. Lairitz, C. Abel, dann J. F. v. Falkenstein, Dr. C. Fr. Pauli u. s. w., halten noch am 3 April

storben sei und nur zwei Töchter hinterlassen, resp. erzeugt habe¹⁾.

J. F. v. Falkenstein hat, ohne mehr als den Hauptinhalt einer seitdem ein Paarmal zum vollständigen Abdrucke gelangten Urkunde Albrecht's vom 23. April 1359²⁾ zu kennen, die Richtigkeit obiger Annahme schon vor 120 Jahren lebhaft angezweifelt³⁾.

Freilich reicht jetzt für uns ein kurzer Blick auf dieses Dokument völlig hin, um jeden leisen Zweifel, als ob Albrecht nie einen Sohn gehabt habe, von Grund aus zu beseitigen.

„Vnvorscheidenlich vnsers Sunes“ sagt darin der Burggraf, „den Wir itzunt haben etc.“

fest. Märcker spricht sich für den 4. d. M. aus, Riedel für den 5., welchen Tag auch die Inschrift von Albrecht's Grabmal in der Heilsbronner Klosterkirche hat. Man vergl. Hocker (Hailsbr. Antiquitäten-Schatz p. 5.)

¹⁾ So Rentsch (im Brandenburg. Cedern-Hain S. 320), so Lairitz (im hist. geneal. Palmenwalde S. 301), so Abel (Preuss. und Brandenb. Reichshist. S. 92), so Pauli (allg. preuss. Staatsgesch. II. 46) u. s. w.

Andere, wie Aug. Brunnus (im Catal. Elect. Tom. II. Pars I. p. 24 der Script. RR. Marchiae Brandenb.) und Reiner Reineccius (in den Orig. Stirp. Brandenburg. a. a. O. Tom. II. Pars II. p. 219) lassen den Burggrafen Albrecht ohne alle Nachkommenschaft sterben: „Sobolem inde nullam procreavit.“

²⁾ Diese Urkunde Albrecht's, die Bestellung seiner drei Landeshauptleute zu Vormündern seines Sohnes enthaltend, ist ganz abgedruckt bei J. A. v. Schultes (Coburg. Landesgeschichte Urkdbuch S. 87) und neuerlich im B. III. der Monum. Zoller. (nr. CCCCVII. p. 353 ff.)

³⁾ Antiquitates et Memorabilia Nordgaviae veteris. Thl. III. p. 159. Man vergl. hieher Dr. Märcker (a. a. O. Note 85 S. 37.)

Dass der Name des Sohnes hier nicht genannt ist, thut eben so wenig zur Sache, als dass es in einer andern vom Burggrafen am gleichen Tage für seine Gemahlin ausgestellten Urkunde¹⁾ hinwiederum heisst, „were, daz wir von todes wegen abegiengen etc. vnd daz wir Elich lebend Svene zu der zeit mit ir haten, vnd nach vnserm tode liezzten etc.“

Es war Dr. Märcker vorbehalten, einen solchen dem Namen nach bisher unbekannt gebliebenen Sohn Albrechts, welchen er ganz zweifellos aus den Heilsbronner-Rechnungsbüchern nachweist²⁾, und Johann „das Kind“ nennt, in die Familien-Geschichte des Hohenzollernschen Hauses einzuführen.

Vielleicht ziemlich gleichzeitig, vielleicht noch vor Dr. Märcker entdeckte diesen jungen Burggrafen auch der um Kloster Heilsbronn vielverdiente Pfarrer Georg Muck³⁾ und zwar aus ganz gleicher Quelle.

Muck lässt sich darüber kurz vernehmen: „Sein Sohn Johann, für welchen in den Computationen i. J. 1353 zwölf Talente verausgabt werden, starb ohne Zweifel vor seinem Vater, da dieser nur Töchter, aber keinen Sohn hinterliess.“

Weiter findet sich bei Muck nichts über den jungen Burggrafen, während Dr. Märcker⁴⁾ und Riedel⁵⁾ auch

¹⁾ Monum. Zoller (III. nro. CCCCVIII. 355 f.)

²⁾ a. a. O. (Note 85 S. 37.) Diese s. g. Computationes, voll zwischen die einzelnen Rechnungsansätze eingestreuter histor. Notizen, welche nicht blos für die Hohenzollern'sche Dynastie, sondern auch für die Reichsgeschichte von Werth sind, befinden sich jetzt beim k. b. allg. Reichsarchive in München.

³⁾ Beiträge zur Gesch. v. Kloster Heilsbronn. Ansbach 1859. S. 79.

⁴⁾ a. a. O. Note 108. S. 40.

⁵⁾ a. a. O. (I. S. 292.)

noch von dessen Tod berichten, welchen Letzterer auf den 11. Aug. 1359 ansetzt.

Quellen hiefür sind ihm S. W. Oetter¹⁾ und eine Handschrift auf der k. Bibliothek zu Berlin, deren Jahresangaben: 1351 und 1353 er indess als irrig verwirft, und, nur am Tage „Sabbato Tiburtii“ festhaltend, das Jahr 1359 darum als das richtige annimmt, weil das Fest Tiburtii auf einen Sonnabend im Jahre 1359 fiel, in welchem daher Johann gestorben sein müsse²⁾.

Wenn andererseits Dr. Märcker Johann's Sterbjahr bis 1360 hinaufrückt³⁾, und, was schon Oetter vor ihm gethan, „Sabbato Tiburtii“ auf den 14. April reducirt, so scheinen uns für Ersteres seine Gründe, wie einmal die Sache sich ihm gelagert hatte, vollkommen stichhaltig, doch möchten wir bescheiden zweifeln, ob der zweiten Annahme — vom 14. April — ohne weiters gefolgt werden dürfe⁴⁾.

Wir besitzen nicht die nöthigen Kenntnisse in der Hohenzollern'schen Genealogie, um zu beurtheilen, ob sich aus dem gleichnamigen Sohne des Burggrafen Johann II., welcher nach Ausweis des Kadolzburger

¹⁾ Gegründete Nachrichten von dem Residenzschloss Kadolzburg. Erlangen 1785 (S. 120 f.)

²⁾ Das ist unrichtig. Der Tiburtiustag fällt nicht 1359, sondern 1358, und vor demselben wieder 1352 auf einen Samstag, und zwar gilt dies von beiden hauptsächlich in Betracht kommenden Tiburtiustagen, von Tiburtius et Valerianus (14. April), sowie von Tiburtius et Susanna (11. Aug.) — A. Pilgram (im Calendarium p. 255) behauptet, dass unter Tiburtius ohne Beifügung Valeriani in Actis medii aevi immer der auf den 11. Aug. fallende verstanden werden solle.

³⁾ a. a. O. Note 108.

⁴⁾ Am einfachsten liesse sich vielleicht „Sabbato Tiburtii“ dadurch erklären, dass man annehmen könnte, es sei das ante zwischen beiden Wörtern ausgefallen.

Pfarrbuches am 14. April 1351 gestorben sein soll¹⁾, ein Sohn des Burggrafen Albrecht machen lasse²⁾.

Wir wollen nicht untersuchen, ob nicht beide Brüder, Johann II. und Albrecht Söhne gehabt haben könnten, welche den Namen Johann führten, und von denen der eine, am 14. April 1351 gestorben, in Kadolzburg seine Ruhestätte fand, während der andere noch 1355 am Leben gewesen ist, wie dieses aus den Computationen unwiderlegbar dargethan wird.

Eine andere Frage hat uns dafür mehr zu beschäftigen, weil wir hierin den Annahmen Dr. Märcker's und Riedel's entgegen treten müssen, wir meinen die Frage vom Ableben des jungen Burggrafen Johann, des Sohnes Albrecht's des Schönen.

Johann ist, behaupten wir, weder am 11. Aug. 1359, noch am 14. April 1360 gestorben, sondern früher, jedenfalls vor dem 23. April 1359, denn als Albrecht an diesem Tage seinem „Sun den er itzunt hat“ drei Vor-

¹⁾ Man vergl. Oetter (a. a. O.). Moninger's, von J. Fr. Halbmaier fortgesetzte Genealogie, auf welche sich Oetter beruft, verstärkt diese Annahme nicht wenig, und verleiht namentlich dem Todesjahre 1351 grössere Gewissheit. Derselben gedenkt in gleicher Weise auch W. Ziemetshäuser (in seinem 1637 erschienenen brandenburgischen Stammbaume, jedoch Johann zu einem Sohne Friedrich's IV. machend: Johannes Cadolzburgi natus et denatus 1351 ibique sepultus 14. April in templi choro. Auch stimmt hiemit das ehemals im Ansbacher Archive befindlich gewesene Diarium marchico-brandenburgicum überein, welches ad diem 14. Apr. folgenden Eintrag enthält: Anno 1351 stirbt Burggraf Johannes, Burggraf Friedrich's IV. Sohn, gar jung, zu Cadolzburg, liegt daselbst in der Kirche. (Mittheilung aus dem k. Archivconservatorium Nürnberg.)

²⁾ Dr. Märcker (a. a. O.) sagt blos: „Ein Sohn Johann's II. kann dies nicht wohl gewesen sein.“ Warum doch?

münder bestellte¹⁾, war Johann schon nicht mehr am Leben, weil sich urkundlich noch unterm 4. Juli 1360 ein anderweitiger, seither unbekannter Sohn Albrecht's nachweisen lässt, welcher damals bereits einige Jahre alt war.

Wir berufen uns hiefür auf eine noch ungedruckte Urkunde obigen Datums, welcher zufolge Kurfürst Ruprecht II. (genannt Adolf) von der Pfalz und Burggraf Albrecht am gedachten Tage ihre Kinder Elisabeth und Albrecht mit einander verloben.

Hätte also am 23. April 1359 ausser diesem jungen Albrecht auch noch sein Bruder Johann gelebt, so würde Burggraf Albrecht in erwähnter Vormundschaftsbestellung nicht von einem Sohne, der damals lebte, sondern von seinen Söhnen nothwendig haben sprechen müssen.

Genau anzugeben, wann Johann gestorben ist, sind wir freilich ausser Standes.

Etwa, um mit Riedel zu rechnen, am 11. Aug. 1358, also in einem Jahre, in welchem Tiburtius auf einen Sonnabend fiel?

In der That kommen in den Heilsbronner-Rechnungsbüchern für's Jahr 1358 verschiedene Auslagen auf burggräfliche Beerdigungen vor.

In Ermanglung näherer Anhaltspunkte müssen wir es besser Unterrichteten überlassen, ob und welche Einträge vielleicht noch, ausser den auf Johann II. bezüglichen²⁾, auf den jungen gleichnamigen Sohn Albrecht's gedeutet werden könnten.

Sie lauten aber:

Anno dom. 1358 feria quinta ante Dominicam Inuocavit (15. Febr.) computauit frater Bertoldus etc.

¹⁾ Vergl. oben S. 37 Note 2.

²⁾ Er starb am 7. Oktob. 1357.

Item Expense pro funere Johannis Burggrauj XXV t.
11. d.

Dann im gleichen Jahre:

Feria quarta post dominicam misericordia Domini
(18. April) habita computatione cum fratre Johanne prepo-
sito etc.

Item prepositus accepit de kotzenaurach. V. scaphas
auene decime. Hagenhouen. IIII^s. Linden. III^s. Noua Curia.
VIII^s. Quam consumpsit in hospitalitate Episcopi Herbipol.
domini de Brunekke et aliorum dominorum tempore exe-
quiarum domini Burggrauj et postea in computationem
Burggrauiorum.

Bei den Ausgaben vom Beginn des Monats Juli bis
10. Aug. 1358 kommt folgende Stelle vor:

Item de exequiis domini Johannis Burggrauj et Hey-
dekke XXX^s. et IX^s.

Weiters: Item ad Cereuisiam Ad Exequias Domini
Burggrauj. C. XIII^s, und gleich darnach: Item de Exe-
quiis Burgrauj XXX^s.

Wir wollen übrigens, wie schon gesagt, hiemit gar
nichts bewiesen haben¹⁾, und wenden uns nunmehr zu
dem von uns *neu aufgefundenen* Sprösslinge des Hohen-
zollern'schen Stammbaumes, zu dem gleichnamigen Sohne
Albrecht's des Schönen.

Seine Existenz ist durch die schon angedeutete, im
k. b. allem. Reichsarchive hinterliegende, noch völlig
unbekannte Urkunde, mit vollster Bestimmtheit nachzu-
weisen.

Was zunächst des jungen Albrecht Geburtsjahr an-

*) Es können diese öftern Einträge über die Exequien für Jo-
hann II. auch von der Wiederholung letzterer am s. g. Sie-
benten und Dreissigsten herrühren.

langt, so lässt sich hierüber eine ziemlich haltbare Hypothese aufstellen.

Am 1. Juli 1360 nemlich verlobten, wie schon gesagt, Kurfürst Ruprecht II. von der Pfalz und Burggraf Albrecht ihre Kinder Elisabeth und Albrecht mit einander, in welchem Akte sich, wie auch die Urkunde selbst es bestätigt, eine Bekräftigung jenes gütlichen Uebereinkommens erblicken lässt, welches der pfälzische Kurfürst in persönlicher Zusammenkunft mit den beiden Burggrafen Albrecht und Friedrich V. hinsichtlich ihrer bisherigen Zwistigkeiten am 16. Mai 1360 zu Nürnberg getroffen hatte.¹⁾

In der Verlobungs-Urkunde, oder, wenn man lieber will, Heirats-Abrede findet sich nun folgender Passus: „Daz wir die elich vnd wirtlich bei einander legen sullen von nu sant Michelstag der schirst kumpt vber sechs iar. Ez wer danne daz wirz auf beide seiten mit willen Lenger oder kurtzer mehten.“

Gegenüber dem Alter der Braut, welche um 1351 geboren, zu jener Zeit 9 Jahre alt war, unterliegt es kaum einem Zweifel, dass sich die erwähnte Zeitbestimmung auf das wirkliche Beilager bezog, denn im Jahre 1366 zählte Pfalzgräfin Elisabeth bereits fünfzehn Jahre, woraus auf ein, wenn nicht etwas höheres, doch wenigstens gleiches Alter ihres Bräutigams geschlossen werden dürfte.

Wann dessen Eltern Hochzeit hielten, lässt sich auf den Tag nicht sagen²⁾, doch weiss man, dass die Ehe-

¹⁾ Mon. Zoller. (a. a. O. Urkde. CCCCXXXV. 381 f.)

²⁾ Nach Dr. Märcker (a. a. O. S. 14 f.) fand sie „aller Wahrscheinlichkeit nach im Spätsommer“, nach Riedel (a. a. O. S. 288) „im Herbste des Jahres 1348“ Statt.

beredung zwischen ihnen zu Koburg am 14. April 1348 vor sich ging¹⁾; und bereits am 17. März 1350 nennt Gräfin Jutta von Henneberg den Burggrafen Albrecht ihren „lieben Eydem vnd Suffien (Sophien, dessen Gemahlin) sine Eliche wirtin“²⁾.

Nehmen wir sonach als des jungen Albrecht Geburtsjahr 1349 an.

Es stimmt selbes mit jenem, das Dr. Märcker Albrecht's Bruder Johann vindicirt, ganz gut überein.

Die Entbindungen der Burggräfin Sophie scheinen sich überhaupt ziemlich rasch gefolgt zu sein, denn im Sommer 1351 begegnen wir ihr bereits mit zwei Töchtern in Heilsbronn, denen das Kloster die üblichen Donativ-Gelder verabreicht³⁾.

Also waren, was bis jetzt den Hohenzollern'schen Genealogen unbekannt geblieben zu sein scheint, beide den Vater überlebende Töchter Albrecht's des Schönen, Margarethe und Anna schon vor 1351 geboren⁴⁾.

Wenn, um Donativ-Gelder zu erhalten, ein Alter von wenigstens einigen Jahren nothwendig gewesen, wie Dr. Märcker behauptet⁵⁾, so müssen die beiden jungen Töchter Albrecht's 1351 doch schon ein Paar Jahre gezählt

¹⁾ Mon. Zoller. (a. a. O. Urkde. CCXI. S. 185. ff.)

²⁾ A. eben a. O. CCLXVI. S. 214 f. — Orig. im k. allg. Reichsarchive.

³⁾ Bei den Ausgaben desselben vom März bis Septbr. gedachten Jahres bringen die Computationen folgende Einträge: Item ad Donaria Alberto Burggrauio 20 fl. Item Burggrauie et filiabus 28 fl.; und bald hernach wieder: Item Burggrauie 8^t. Item ipsi et filie 6^t.

⁴⁾ Kein brandenburgischer Historiker führt, unseres Wissens, für die jungen Burggräfinnen ein Geburtsjahr an, selbst Dr. Märcker nicht.

⁵⁾ a. a. O. Note 108.

haben, und wäre demnach nicht zu bezweifeln, dass Margarethe und Anna (vielleicht als Zwillinge?), die erste Frucht der Verbindung ihrer burggräflichen Eltern waren.

Sie mögen Mitte 1349 das Licht der Welt erblickt haben.

Freilich würde hiedurch des jungen Albrecht Geburtsjahr auf 1350, und jenes seines Bruders Johann gegen 1351 herabgedrängt, doch ist an dieser Differenz nicht sonderlich viel gelegen.

Fest steht für uns jetzt einmal, dass der schöne Albrecht 1354 bereits zwei Söhne und zwei Töchter hatte, und gehen wir nunmehr auf das muthmassliche Sterbjahr des jungen Albrecht über.

Dass er eben so gut, wie sein Bruder Johann noch vor dem Vater gestorben sein müsse, bedürfte gegenüber dem Testamente dieses Letztern, welches seiner Errichtung nach zwischen den 31. März und 3. April 1361 fällt¹⁾, keiner weiteren Beweisführung.

Es wäre sonach des jungen Burggrafen Tod zwischen dem 4. Juli 1360, an welchem er mit der pfälzischen Elisabeth verlobt wurde, und zwischen dem 4. April 1361 erfolgt, an welchem sein Vater den Weg alles Fleisches ging.

Die bei Albrecht's sen. Bestattung und bei den darauf folgenden Exequien dem Kloster, wie Muck sich äussert²⁾, erwachsenen Kosten finden sich in den Computationen verrechnet, wie folgt:

Item ad Sepulturam domini Alberti Burggrauj
et famulis de equis. Vt. XXX^{dn.}

¹⁾ Mon. Zoller. (a. a. O. nr. CCCCLXX. p. 410 f.)

²⁾ a. a. O. (S. 77.)

Unerklärlich bleibt nur, dass die Heilsbronner Rechnungsbücher noch am 22. Juli 1361 bei der Abrechnung über die seit dem 1. Mai 1360 angefallenen Ausgaben des Klosters, und zwar nach dem Eintrage des für die Tauffeierlichkeiten des jüngst gebornen Sohnes (Wenzel) Kaisers Karl IV. (zu Nürnberg am 11. April 1361) gemachten Aufwandes¹⁾, einen Burggrafen Albrecht auführen, welchem vom Abte 4 fl. als Donativ verabreicht worden sind.

Item domino Alberto burggraui 4 fl.

Item Friderico Burggraui 60 fl.

Item ad Seruitia dominorum Currus etc.

Man wird hiegegen geltend zu machen versucht sein, dass sich diese Ausgabe²⁾, wie sie auch immer in den Computationen vorgetragen sein möge, als nachträglich verrechnet, auf den am 4. April gestorbenen Burggrafen Albrecht beziehen müsse.

Man wird überhaupt die Frage aufwerfen, ob wir vielleicht gar glauben machen wollten, dass Albrecht der Schöne damals (Juli 1361) noch gelebt habe?

Wir geben hierauf, und zwar Angesichts der Urkunden Kaisers Karl vom 5. April³⁾, und des Verlobungsvertrages vom 3. Juni 1361⁴⁾, selbstverständlich eine verneinende Antwort; glauben aber doch auf diesen Passus

¹⁾ Der Abt stand bei der Taufe des kaiserl. Prinzen mit zu Gvatter.

²⁾ Der Unterschied in dem Betrage beider Ehrungen ist allerdings auffallend.

³⁾ Mon. Zoller. (a. a. O. Urkde. CCCCLXXI. p. 412 f.) Der Kaiser verleiht hierin der ältern Tochter Albrecht's Altdorf und Heroldsberg.

⁴⁾ a. a. O. Urkde. CCCCLXXIV. p. 414 f. Karl verlobt seinen neugeborenen Sohn mit der Tochter des Burggrafen Friedrich V.

in den Rechnungsbüchern um so mehr aufmerksam machen zu sollen, als ein weiterer Eintrag dortselbst vielleicht hiemit in Zusammenhang gebracht werden könnte.

Anno dom. 1362 in octaua Epiphanie habita computatione etc. Expense

Item in sepulturam burggrauij, famulis, et socij's III^t. XXXIIII^{dn}.

Welcher Burggraf mag hierunter verstanden sein? Sollte etwa eine totale, dann freilich erst seit dem Sommer 1360 eingetretene, Unfähigkeit des jungen Albrecht zur Regierung in's Auge gefasst werden dürfen?

Noch immer wäre dann seine völlige Ignorirung im väterlichen Testamente mehr als unbegreiflich. —

Wir überlassen die Lösung dieses Räthsels, wenn es anders eines ist, Hohenzollern'schen Genealogen, und verbescheiden uns gerne mit dem Bewusstsein, gerade zur Aufhellung der Familie des schönen Burggrafen Albrecht nach unsern schwachen Kräften Einiges beigetragen zu haben.

Schlüsslich erwähnen wir noch, dass die dem jungen Albrecht bestimmt gewesene Braut später die Gemahlin des mährischen Markgrafen Prokopius wurde, welcher am 24. Septbr. 1405 zu Brünn im Gefängnisse starb.

Und nunmehr lassen wir den getreuen Abdruck unserer Urkunde folgen, deren genauere Kenntniss Forschern über die Familiengeschichte der Hohenzollern nicht ganz unerwünscht sein dürfte, wie sie andererseits auch einen kleinen Beitrag zur Wittelsbachischen Familiengeschichte zu liefern bestimmt ist.

Das an der gut erhaltenen Pergament - Urkunde hängende Sekretsiegel, das nemliche, von welchem die Mo-

numenta Zollerana¹⁾ eine Zeichnung enthalten, ist unverletzt.

1360 4. Juli.

In Gots namen amen. Wir Albrecht von Gots gnaden Burggrafe ze Nuremberg. bekennen vns offentlich in disem brife. Daz wir durch got nutz vnd fride vnser herschaft vnd Landes vnd durch besunder Libe vnd freuntschaft die wir gehabt haben vnd noch haben. vnd durch daz. daz solich freuntschaft stet vnd gantz furpaz welibe. So haben wir vnsern Liben elichen sün Albrecht gelobt vnd gegeben zo eim elichen gemaheln vnd zu eim elichen man. Dem Hochgeporn frauwlin frauwen Elsepeten. dez hochgeporn durchleuchtigesten fursten vnd Heren. Hern Ruprecht dem Jungen Pfalzgrafe bey Rein Oberster Druhsse detz heiligen Romischen Reichs vnd herzogen in Beyern siner Elichen Tohter zu eim Elichen gemaheln. vnd zu eim Elichen man. Vnd haben vnserm obgenanten sun. geheissen vnd gelobt zu geben. zu Widerlegüng zwelf tulent pfunt Heller vnd zu Morgengabe Aht tulent pfunt Heller die danne ze Nuremberg geng vnd gebe sint in der stat oder werung do mit man sie zu den zeiten bezalen vnd weren mag. Die er furpaz gibt vnd geben sol dem obgenanten frauwlin seiner Ehelichen wirtein. Vnd sullen daz obgnante gelt berihten vnd beweisen auf vnsern vesten Slossen steten vnd guten. in dem nehesten iar dar nach vnd vnser kint Elich vnd wirtlich bei einander gelegen sint Abe ez zu schulden kem. daz. daz obgnant frauwlin irz geltes sicher vnd habent sie. Vnd die beweisung sol geschehen als dez Landes reht. sit vnd gewonheit ist on geuerde. Auch ist geret daz man vnserm sun. dem vorgeanten zu dem obgenanten frauwlin siner Elichen

¹⁾ III. Urkde. CCLXXXVII. p. 250.

wirtein sol geben zu Heimsteuer zwelf tusent pfunt Haller. die danne geng vnd gebe sin zu Nuremberg in der stat oder ander werung do mit man in zu den zeiten bezalen vnd geweren mag, Vnd sol man auch vnserm vorgeanten sun daz vorgeant gelt vnd heimsteuer bezalen vnd weren in dem nehesten iar dar nach wanne vnser kint elich vnd wirtlich bei einander gelegen haben als dez Landes recht ist. Wer auch daz vnser vorgnater Here der Herzoge vnser Sweher vnsern sün vnd daz obgnante frauwlin bezelte mit bereiten gelt So sullen wir vnd vnser sün daz vorgnant die zwelf tusend pfunt Haller an Legen nach vnser vorgnanten Herren des Herzogen rat ob ez zu schulden kom daz sie dez geltes sicher habent sie. Ez ist auch geret abe vnser vorgeante Herre der Herzoge on Leibes erben abe ging do niht sun weren. do got vor sie Vnd ob er mer Tohter hette danne ein. So solten sie alle da bei beliben, war zu sie recht habent on alle geuerde. Mer ist geret daz sich daz vorgeante frauwlin sol verziehen als dez Landes recht ist, Wanne auch die vorgnanten kint Elich und wirtlich bei einander gelegen haben. Wer dann daz vnser vorgnant sun E abe ging on erben. danne daz vorgnant frauwlin So hat sich verfallen auf daz obgnante frauwlin die widerlegung zwel (sic!) tusent pfunt haller vnd ir Morgengabe Aht tusent pfunt haller vnd ir heimsteuer ist auch zwelf tusent pfunt haller vnd alles daz vorgnant gelt mag sie wenden vnd keren war sie wil. Wer aber daz. daz vorgnant frauwlin on erben E abe ging danne vnser sun, So hat sich ir vorgnant heimsteuer auf vnsern sun verfallen Vnd mag daz selbe gelt er wenden vnd keren war er wil. Wer auch daz vnser Egenant sun E abe ging danne daz obgnant frauwlin vnd vnser sun kint Lise, So sol dem vorgeanten frauwlin folgen ir Heimsteuer zwelf tusent pfunt haller vnd zu Morgengabe

aht tusent pfunt haller. die mag sie wenden vnd keren
 war sie wil als muglich vnd pillich ist vnd ir widerlegung
 zwelf tusent pfunt haller. die sol sie nutzen vnd nisen ir
 Lebetage vnd wanne sie nit en ist, So sullen die selben
 zwelf tusent haller fallen an den stam do sie her kumen
 sint. Wer auch daz wir abe gingen do got vor sie, E die
 sache als vorgeschriben stet follenfurt wurde, So solten
 vnser Erben vnd vnser kinde formunde vz rihten als wir
 selber alle die stuke vnd artikel als hie vorgeschriben
 stet. Ez ist auch geret daz wir die vorgnanten vnser
 kint die wir zu einander gelobt haben. daz wir die Elich
 vnd wirtlich bei einander Legen sullen von nü sant Mi-
 chels tag der schirst kumpt vber Sechs iar. Ez wer danne
 daz wirz auf beide seiten mit willen Lenger oder kurczer
 mehten. Wer auch daz der kinde eins abe ging E sie Elich
 vnd wirtlich bei einander gelegen haben So sullen alle
 die vorgeschriben gelubde rede prife vnd teiding abe sin
 Vnd die vorgeschriben stuke vnd artikel vnd ir icleichen
 besunder haben wir gelobet mit guten treuwn vnd zu den
 heiligen gescworn stet vnd veste zu halten on alle arge-
 list vnd on geuerde. Dez czu Vrkunde vnd ewiger vestig-
 heit vnd gezeugnisse der vorgeschriben teiding Geben wir
 disen brif besigelt mit vnserm anhangenten Insigel Der
 Geben ist nach Gots gepurt Druczehenhundert iar vnd
 dar Nach im Sezigesten iar zu Beyerreut an sant Vlreichs
 tag dez heiligen Herren.

(Orig. auf Pergam. mit dem
 gut erhaltenen Sekret-Siegel
 des Burggrafen Albrecht.)

Heuratsberedung zwischen
 herrn Albrechts, Burggrafens zu Nurnberg
 sune Albrechten dann Pfalzgraf Ruprechts
 Churfürstens dochter Jungfrauen Elisabeten.

Im Anhange lassen wir hier noch eine auf die Jugendzeit des Burggrafen Albrecht (des Schönen) bezügliche Urkunde vom 10. Juni 1341 folgen, welche die natürliche Brücke von Albrechts s. g. „Jugendfahrten“ zur „Mitregierung“ bildet¹⁾, manches Fabelgebilde über des Burggrafen früheres Leben, sowie die bisherige Annahme seiner Geburtszeit völlig zerstört, und überhaupt dessen Geschichte in einer Weise ergänzt, wie sie Dr. Märcker seiner Zeit nur immer hätte höchlich erwünscht sein können.

Doch die in ihrer Art, und speciell für die Hohenzollern'sche Familien - Geschichte relevante Urkunde²⁾ soll selbst reden. Irgend ein preussischer Autor wird nicht ermangeln, sie sachgemäss zu commentiren.

1341. 10. Juni.

IN cristi nomine, ac sue matris virginis gloriose, ac tocius celestis curie. Nos Markwardus de Randeck prepositus Babenbergensis, Liupoldus de Baubenburg, prepositus Ecclesie sancti Seueri Ertfordensis, decretorum doctor, Arbitri, Cognitores, et diffinitores assumpti, vnacum domino Johanne Andree de Bononia, decretorum doctore, per nobiles, in Articulo statim scribendo descriptos, ut Articulum ipsum et casum in eo descriptum, vnacum ipso domino Johanne secundum Jura, diffinire, et super illo pronuntiare, sentenciare, arbitrari, et Judicare, ac ipsius articuli, dubium decidere deberemus, qui talis est. In dei nomine amen, Albertus Germanus Johannis purgravij. de

¹⁾ So überschreibt Dr. Märcker die Abschnitte II. u. III. seines Burggrafen Albrecht (a. a. O. S. 8 u. 10.)

²⁾ Wir entnehmen sie einem uns zufällig zur Hand gelegenen ältern Copialbuche des k. allg. Reichsarchivs, wohin sie sich auf eine seltsame Art verirrt zu haben scheint.

Nurenberg. Ingressus fuit Religionem fratrum Theutonicorum, hospitalis sancte Marie Jerosolimitane, In duodecimo etatis sue anno, faciendo in ea expressam professionem de facto, tempore sui ingressus, ac suscipiendo sollempniter habitum distinctum professorum, seu qui profitentibus tantum datur. quem continue portauit sciens et voluntarius, usque ad completum annum quartumdecimum, et ultra per triduum, et amplius per sex menses. Nec non maior seu pubes effectus, per tempus ut supra, alios actus, quos soli professi faciunt, scienter et sponte exercuit, in eadem, puta cum eisdem professis interessendo diuinis Officijs in Ecclesia, et in capitulo, tractatibus et negocijs capitularibus, ac Monasticis disciplinis, ac etiam recipiendo corpus cristi in religione eadem, de Mandato seu iussu sui superioris, seu preceptoris, ibidem, sibi et alijs professis in capitulo ibi facto. Deinde ante completum quintumdecimum annum, ad seculum est Reuersus, etc.

Erat autem ipsius articuli dubitatio, an ipse Albertus posset in seculo remanere, An uero ad illam religionem redire, uel ad aliam transire, neccessario teneretur. Cum autem ad ipsum dominum Johannem, Bononiam venissemus personaliter, ipsum Articulum sub sigillis virorum illustrium dominorum Ludwici, senioris, et Ludwici, Junioris, Comitum de Oetingen, et domini Ludwici, de hohlenloch, ac etiam sub sigillis ipsarum parcium scilicet dominorum Johannis et Alberti, sibi tradidimus examinandum, vnacum certis Allegationibus, quas pro utraque parte in scriptis redictas, (sic!) per Eum examinari Rogauimus, verbotenus etiam pluries cum ipso contulimus super casu. Super quo Matura deliberatione prehibita, prout facti arduitas requirebat, vnacum ipso domino Johanne, et ipse dominus Johannes, vna nobiscum symul arbitrari, et diffinire disposuimus per hec verba.

Nos Markwardus, Liupoldus, et Johannes Andree prescripti, Arbitri, Cognitores, et diffinitores comuniter Electi, assumpti, et deputati, per partes, super Articulo prenotato et super casu in eo descripto. habita super eo collatione plenaria, et deliberatione Matura, ante omnia premittimus, quod quelibet parcium predictarum, scilicet Johannes, et Albertus Germani, Justam et probabilem habuerunt causam inuicem littigandi, propter dubium ualde probabile casus ipsius ad partem vtramque. Cum vere pro vtraque parte fortes rationes vrgerent, propter quas etiam ex Juris peritis reperirentur plurimi pro et contra tenere. Qua de causa, et si alias locus esset condemnationi expensarum, partem tamen succumbentem Absoluimus, ab illarum restitutione, ne scilicet ad illas victori restituendas, in totum, uel in parte aliqua teneatur. Repetita autem inuocatione diuini nominis prius facta, ac etiam suffragio implorato, Gloriosi doctoris Ecclesie, beati Jeronimi, Dicimus, Laudamus, Arbitramur, Judicamus, pronuntiamus, sentenciamus, et diffinimus in hijs scriptis, Ex omni auctoritate, et potestate, qua fungimur, coniunctim et diuisim, prout melius de iure valere potest, partibus absentibus nec uocatis, et extra locum compromissi. Que duo nobis ex consensu partium licere constat. Quod predictus Albertus Germanus Johannis purgravij, de nurenberg, qui ut in articulo ponitur supra scripto, In duodecimo etatis sue anno. Religionem fratrum Theutonicorum ingressus est, et in ipsa tunc expresse professus, Recepit etiam tunc distinctum habitum professorum, Et Actus qui solis professis competunt, ibidem exercuit. In quo habitu distincto, et exercitio actuum distinctorum perseueravit. completo quarto decimo anno, ultra sex menses, Et postea infra finem quintidecimi anni, Est Reuersus ad seculum. Libere, Juste, et licite possit in seculo Remanere, nec

habeat de iure neccesse, ad illam fratrum theutonicorum religionem redire, uel ad aliam se transferre.

Lata et pronunciata fuit predicta sententia, diffinitio, Laudum, et arbitrium, per ipsos dominos tres arbitros, predicto domino Johanne Andree, de mandato predictorum dominorum. Markwardi, et Liupoldi, et eis presentibus ipsam pronunciationem et sententiam legente, sub ipsorum et suo nominibus ad literam ut scriptum est supra. In domo habitationis ipsius domini Johannis andree, posita Bononie in Capella sancti Jacobi de Carbonensibus, presentibus Reuerendis viris, dominis Johanne Caldarinj, Johanne de sancto Georgio, et Frederico nato domini Johannis Andree, omnibus decretorum doctoribus, Testibus ad predicta vocatis et specialiter adhibitis. Sub anno natiuitatis domini Millesimo Trecentesimo, quadragesimo primo, Indictione nona, die decimo mensis Julij.

Ego Petrus olim Bettini Vincentij, Cuius Bo-
 Signum nonensis publicus Imperiali auctoritate notarius,
 Notarii. suprascriptum Laudum, sententiam et Arbitrium,
 et omnia et singula suprascripta de Mandato
 dictorum dominorum arbitrorum, pro tribunali
 sedentium, in domo habitationis domini Johannis
 Andree superius nominati, scripsi, et in publicam
 formam Redegi, Signumque meum apposui, Sub
 Millesimo (sic) Indictione mense et die predictis.

VI.

Urtheil Königs Sigmund in den Zwistigkeiten der Herzoge Ludwig von Ingolstadt und Hein- rich von Landshut vom 22. März 1431.

Ritter v. Lang gehörte bekanntlich nicht zu den Anhängern der Citirmethode, sondern war im Gegentheile ein Feind von allen Anmerkungen und Noten, diesen „*Bedingungen einer ältern historischen Schule*,“ wie er sie häufig zu nennen pflegte.

Am schärfsten spricht er sich hierüber in seiner Vorrede zur Geschichte Ludwig des Bärtigen von Ingolstadt aus, und zwar in einer Weise, wie dies eben nur ein Lang thun durfte, denn manch' anderem Autor wäre dafür die Strafe bälde auf dem Fusse nachgefolgt.

Wer dagegen freilich, wie unser Lang als ein (man verzeihe uns den Ausdruck) archivalischer Cerberus den Eingang zu den Pforten der Urkunden-Schätze bewachte, mochte eher unbedingte Glaubwürdigkeit für seine Werke wie für ein förmliches Dogma in Anspruch nehmen. Sobald einmal durch sein stolzes „Glaubt mir nur!“ die Brücke der Kritik förmlich hinter ihm abgebrochen war, konnte dem Laien die Frage, aus wieviel hundert oder tausend Schubfächern der vorliegende Stoff zusammengetragen worden, doch nur mehr höchst gleichgiltig sein.

Für Zeitgenossen, für Unberechtigte vor den geheimen Pforten war demnach eine kritische Beurtheilung eben so

wenig möglich, als sich Fortbildung des gegebenen Stoffes oder eigentliche Belehrung aus dem (vielleicht einseitig gewonnenen) Resultate denken liess.

Da halten wir es schon lieber mit den „*Bedingungen der ältern Schule*,“ welche, wir irren kaum, auch bei der **neuesten** wieder in allseitigen Gebrauch gekommen sind.

Totaler Mangel an Belegstellen ist schlimmer, als ein noch so pedantischer Notenballast, weil uns ja stets freigestellt bleibt, diesen näher zu würdigen, oder nicht.

Auch hier dürfte das richtigere Verfahren in der Mitte beider Extreme liegen. —

Für die Geschichtschreibung ist, seit Lang schrieb, eine neue Aera hereingebrochen.

Die Quellen sind nicht mehr das Monopol Einzelner, sondern mit der Zeit zum Gemeingut Aller geworden, welche Verständniss und Lust dazu besitzen.

Diese Zeit, die Jeden und überall richtet, hat längst auch den berühmten Biographen des ingolstädtischen Ludwig vor ihr wissenschaftliches Forum gezogen.

Wie brauchbar und werthvoll — am allerwenigsten ziemt es uns, dies zu verkennen — sein Buch noch immer ist, jetzt kennt man doch dessen Schwächen und Mängel so gut, als ob demselben schon 1821 eine genaue Angabe aller benützten Quellen, der volle Text wenigstens der wichtigern hier zum Erstenmale gebrauchten Urkunden beigelegt gewesen wäre.

Zu dieser Erkenntniss haben uns wohl zunächst die Bände XI. XII. u. XIII. der *Regesta Boica*, also eines Werkes verholten, dessen erste Bände 1822, 1823, 1825 etc. „cura Caroli Henrici de Lang“ erschienen sind!

Da sie mit Ausnahme der letzten neun Jahre Ludwig's dessen Leben Thun und Treiben ziemlich vollständig umfassen, so liess sich der kritische Werth der

Lang'schen Arbeit in neuerer Zeit schon durch sie ziemlich eingehend feststellen.

Gleichwohl noch bestehende Lücken auszufüllen, ist bei der seltenen Liberalität, mit welcher gegenwärtig die Archive allenthalben der Benützung geöffnet werden, keiner besondern Schwierigkeit mehr unterworfen.

Wer sich also in dieser Beziehung nach weiterm archivalischen Material umgethan hat, der weiss mit uns, welch' unerschöpfliche Fundgrube hiefür das allgemeine Reichsarchiv in den s. g. Neuburger-Copialbüchern besitzt.

Gerade sie hat aber Lang, die Gründe davon lassen wir hier unerörtert, in ihren Hauptpartien für die Geschichte Ludwigs nur wenig benützt¹⁾.

Lang kennt z. B. nicht die Verhandlungen zwischen Ludwig und dem Pfalzgrafen Johann auf dem Uffenheimer Tage (1417), nicht die Anlässe Königs Sigmund vom ? Febr. und 9. Nov. 1418 in der gleichen Sache.

Lang hält dafür, dass der Nürnberger Tag vom Juni 1419 durch das Hussitenwesen unterbrochen worden sei.

Schon aus im Reichsarchive vorhandenen Original-Urkunden hätte er sich vom Gegentheile überzeugen können; denn es kam dortmals in Nürnberg nicht blos zu Anlässen zwischen Ludwig und seinen Münchner-Vettern (16. Juni), dann zwischen Ersterm und dem Pfalzgrafen Johann (18. Juni), sondern auch zwischen Ludwig und

¹⁾ Für eine Geschichte Ludwig des Bärtigen darf auch das berühmte Memoriale Ludwig's III. von der Pfalz an seinen englischen Schwager Heinrich V. von 1418 (bei Rymer, Foedera, Conventiones, Literae etc. inter Reges Angliae, Editio III. des G. Holmes Tom. IV. Pars III. p. 59 ff.) nicht übergangen werden. Es liefert hiezu einige wichtige Nachrichten, die sonst nirgends zu finden sind.

dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg (23. Juni); ja selbst zu Unterhandlungen mit Heinrich von Landshut, deren Leitung Graf Emich von Leiningen übernommen hatte.

Lang weiss nicht, dass der Regensburger-Bund vom 29. Juni (1418), welchen er für eine blosse Erneuerung der ziemlich harmlosen Sittich-Gesellschaft vom 17. April 1414 nimmt, das unmittelbare Ergebniss des gedachten Nürnberger-Tages war, dessen bereits gewonnene günstige Resultate auf eine beispiellos perfide Weise vereitelt wurden.

Es ist weiter unrichtig, dass sich für Sigmund, als er am 10. Juli (nicht 14. Juni) 1415 einen Schuldbrief auf Ludwig ausfertigte, mehrere ungarische Grosse neben dem Burggrafen Friedrich verbürgt haben.

Vorerst hatte sich zur Bezahlung der Schuldsumme das Constanzer-Concil im Allgemeinen verpflichtet.

Erster Bürge war Sigmund's Gemahlin, Königin Barbara. Ihr folgte der Burggraf, diesem Graf Pypo von Ozara, Graf von Thomeschburg, und schlüsslich der Propst Johann von St. Stephan zu Gran.

Bevor Ludwig sich um Bezahlung an den Burggrafen wandte, hatte er, den eben genannten Propst abgerechnet¹⁾, von allen andern Betheiligten abschlägige Antworten erhalten.

Dass Sigmund zu Constanz am 28. März 1418 für die dem Ingolstädter schuldige Summe neben dem Burggrafen in der Person des Bischofs Johann von Brandenburg einen neuen Bürgen mit solidarischer Haftbarkeit aufgestellt, davon weiss Lang gleichfalls nichts.

¹⁾ An ihn finden wir allein keine Mahnbriefe, sonst lassen sich solche an alle Bürgen nachweisen.

Dessen Darstellung über den Beitritt des Pfalzgrafen Johann zur gegnerischen Seite Ludwig's ist irrig, denn der Streit zwischen Diesem und Johann's Gemahlin begann einfach wegen Gefangennahme einiger Neumarkter-Bürger, welche sich bei einer Hinrichtung zu Freistadt ungebührlich aufgeführt hatten.

Von einem ingolstädtischen Einfalle auf oberpfälzisches Gebiet findet sich keine Spur.

Lang kennt nicht den Arnsberger Tag, der (Herbst 1420) wegen der erwähnten Gefangennahme zwischen beiden Parteien stattfand, aber resultatlos blieb.

Lang übergeht die hervorragenden Bemühungen des Erzbischofs Eberhard von Salzburg, Ludwig mit seinen Feinden, namentlich mit München und Landshut gütlich zu vertragen.

Von dem beharrlichen Widerstande des genannten Kirchenfürsten, dem Ingolstädter laut Bündniss-Vertrag mit Mannschaft zu Hilfe zu kommen, sowie von dem Preis, um welchen sich endlich Erzbischof Eberhard bestimmen liess, dem Herzoge für die Verpfändung von Kitzpüchel mit 8000 fl. auszuhelfen, ist Lang wieder nichts bekannt.

Auch über das Bestreben König Sigmund's (dessen verschiedene Kommissäre mit Ludwig eingehende Verhandlungen pflogen), dem Blutvergiessen, Sengen und Brennen der bayerischen Herzoge und ihrer Feinde ein Ende zu machen, zeigt sich Lang schlecht unterrichtet.

Lang weiss wohl von dem Friedbriefe Königs Sigmund vom 2. Oktober 1422; wenn er aber, daran anknüpfend, erzählt, welches Auskunftsmittel der König hinsichtlich der Lande des besiegten Ingolstädters ergriffen habe, so hätte er direkt auch von der zweiten Urkunde Sigmund's gleichen Datums Erwähnung thun sollen, in

welcher derselbe dem Herzoge Ludwig auf sein königliches Wort verspricht, wie er längstens binnen Jahresfrist alle dessen Streitigkeiten mit der Minne oder mit dem Rechte definitiv beilegen werde. —

Doch sollten wir all die Ergänzungen nachweisen, die sich für Lang's Buch aus den Neuburger Copialbüchern etc. gewinnen liessen, so müssten wir, und das ist dermale n nicht unsere Absicht, eine eigene Abhandlung hierüber schreiben.

Wir wollen und können wegen dieser Unterlassungen nicht mit Lang rechten. Genug, dass er durch seine Vorrede sich gegen den Tadel seiner Zeitgenossen hinlänglich gewappnet hatte! —

Tadelnswerther finden wir jedoch, dass er selbst die bis dahin mehr oder weniger unbekannten Urkunden, die ihm bei seinen Forschungen zur Hand kamen, nicht einmal ihrem *Hauptinhalte* nach abdrucken liess.

Unter diese Urkunden ist vor Allem jener berühmte Urtheilsspruch Königs Sigmund zu zählen, welchen derselbe im Kreise der versammelten Fürsten Deutschlands am 22. März 1431 zu Nürnberg in den langwierigen Streitigkeiten Herzogs Ludwig von Ingolstadt mit Heinrich von Landshut fällte.

Seinem vollen Inhalte nach ist dieses für die Geschichte des deutschen Privat- (Fürsten-) Rechts höchst interessante Document, soweit wir uns umgesehen haben, noch nirgends abgedruckt, wenn auch schon vor Lang und Freyberg¹⁾ seiner bald da und dort Erwähnung

¹⁾ M. Frhr. v. Freyberg hat es in seiner Gesch. der bayer. Landstände B. I. S. 480 ff. noch am ausführlichsten. Er bringt z. B. die Vorsprecher, Warner und Rüner beider Parteien, die Klage und Antwort stückweise, und auch einen Theil des Urtheils. Uebrigens lag dem genannten Autor nicht die Ori-

geschieht, so bei Joh. Chr. Lünig¹⁾, der indess blos den Eingang und Schluss der Urkunde und ein ganz kurzes Resumé des eigentlichen Gerichtsspruches bringt, so, noch summarischer, in der *Historia Norimbergens. diplom.*²⁾, aus welcher wir übrigens erfahren, dass der Zusammentritt des Fürstengerichts „schon auf Mittwoch in der Palm-Wochen“ (21. März) erfolgte, während der Spruch selbst am darauffolgenden Tage gefällt wurde³⁾. —

Wir gehen nunmehr auf das vielbesprochene Original-Dokument selbst über.

Seine äussere Beschaffenheit anlangend, besteht es in einem gehefteten Pergament-Libelle von 10 Folioblättern, wovon 15 Seiten beschrieben sind. Blatt 1 und 10 bilden den Umschlag, der auf Blatt 1 von neuerer dem 16. Jahrhunderte angehöriger Hand überschrieben ist „Keysserliche Acta Zwischen den hertzogen von Bayrn zu Nurmberg Ergangen Anno 1431.“

Das angehängt gewesene königliche Hofgerichts-Siegel ist sammt der alle Blätter durchziehenden Schnur gewaltsam losgerissen, und fehlt.

nalurkunde vor, der vielmehr blos das Neuburger-Copialbuch 8 benützte, wo f. 194—202 sich eine ziemlich gleichzeitige Abschrift derselben befindet. (Aber auch im Copialbuche 34 f. 177 r. ff. trafen wir eine Copie.) Diess lässt wohl den Schluss zu, dass unsere Urkunde wenigstens nach dem Originale noch nicht zum Abdrucke gelangte. Einen summarischen Auszug geben die *Regesta Boica* XIII. 198.

¹⁾ In dessen *Corpus Juris feudalis* B. 1. S. 186.

²⁾ B. II. 548.

³⁾ Lang (a. a. O. S. 155 ff.) datirt das Urtheil irrig auf den 28. März, was natürlich auch diejenigen thun, welche, wie Aschbach, Buchner etc., seiner Angabe gefolgt sind. Man vergl. noch die *Regesta Boica* a. a. O.

Wir Sigmund von gotes gnaden Romischer Kung zů allenczijten merer des Richs, vnd zu Vngern, zu Beheim, Dalmacien, Croacien etc. kung Bekennen, vnd tün kunt offembar mit disem brief, allen den, die In sehen, oder horen lesen, Das wir in vnser selbs persone, mit etwieuil vnsern vnd des heiligen Richs kurfürsten vnd andern fursten, geistlichen vnd weltlichen, zu gericht gesessen sin, zu Nüremberg, vff dem Rathuse, zwüschen den Hochgebornen Ludwigen pfalczgrauen by Ryne Herczogen in Beyern vnd Grauen zu Mortani, vnd Heinrichen auch pfalczgrauen by Ryne, vnd Herczog in Beyern, vnsern lieben Oheimen vnd fursten, vff disen tag, als diser brief gegeben ist, Vnd das doselbst denselben beyden partijen, Herczog Ludwigen, vnd Herczog Heinrichen, eynem als dem andern fürsprechen, warner vnd Rüner zu geben, mit vrteil erteilt würden, als fursten Recht ist, mit namen Herczog Ludwigen, Hans von Stadian Ritter zu einem fürsprechen, Diether vom Stein, vnd Hans Truchsesss von Ryngingen zu warner vnd Rüner, vnd Herczog Heinrichen der Edel Graf Emych von Lyningen zu einem fürsprechen, vnd die Hochgebornen Fridrich Marggraf zu Brandenburg, des heiligen Richs Erczkamrer, vnd Burggraf zu Nuremberg, vnd Johannis pfalczgraf by Ryne, vnd Herczog in Beyern, vnserer lieben Oheimen, kurfurst vnd fürst, zu warner vnd Rüner¹⁾ gegeben, Vnd dieselben

¹⁾ Die Bedeutung dieses Wortes führen alle Glossarien auf das Verbum „raunen, runen, susurrare, sich heimlich berathen, in's Ohr flüstern“ zurück. So J. Schilter im III. Bd. seines Thesaur. Antiq. (Glossar. ad script. Ling. Franc. et Alemanniae p. 692 ff.) So J. G. Wachter (Gloss. II. 1248). so Chr. G. Halt-aus (Gloss. II. 1567), wo Lünig's unrichtiger Wiedergabe obigen Wortes — Lünig a. a. O. schreibt Rüner — gedacht wird; so J. G. Scherz (Gloss. Germ. II. 1271 u. 1334); so L. v. Westenrieder (Gloss. Germ. Lat. p. 479); so auch

beyder Herren fursprechen, dingten In beydersijt, was In zum Rechten not were, als fursten recht ist.

Vnd bracht der iczgenant Herczog Ludwig, durch den vorgeanten Hansen von Stadian Ritter, sinen fürsprechen in clag zum Rechten fur, vnd erzelet, sin Herre Herczog Ludwig wer ein furst des Richs vnd wern Er vnd Herczog Heinrich, zweyer Rechter Brüder vnd zweyer rechter Swester Sün, vber das het Herczog Heinrich den yczgenanten Herczog Ludwigen mit einem Swert Hinderwerts in den Rück gestochen, vnd tödlich gewündet, mit verdachtem müt, vnuersorgt vnd vnbewart siner eren, vnd vnwissend desselben Herczog Ludwigs, vnd domit het er ein übel an Im begangen. — Vnd bat doruf, brief vnd wort zuuerhören nach siner notdürfft.

Vnd als solich brief verhort wurden, Do Redt Er doruf, als wir wol vernommen hetten, das der kung von Frankrich got zü lob, der Cristenheit zu nucz vnd vns

Schmeller (im Bayerischen Wörterbuch III. 95.) Der „Warner“ hatte die Aufgabe, auf den Vortrag des „Fürsprechs“ Acht zu geben, und seine Partei gegen irrige, ihr nachtheilige Behauptungen desselben zu wahren, also dem fehlenden Fürsprech zu wehren, ihn zu warnen etc. Man vgl. G. L. Maurer, Geschichte des altgerman. und namentlich altbayerischen öffentlich-mündlichen Gerichtsverfahrens (Heidelberg 1824 §. 94 ff. und besonders §. 103). Maurer scheint den Ausdruck „Runer“ nicht zu kennen. Offenbar war indessen die Funktion des Letztern eine dem „Warner“ verwandte, wohl die eines heimlichen Zusammensprechens mit der Partei, wenn selbe der Unterstützung in ihrer Sache bedurfte. — Fachkundige werden uns vielleicht später darüber besser aufklären.

Ihnen sei die Bemerkung gewidmet, dass auch in dem von Gemeiner (Regensb. Chronik B. III. p. 43 ff.) veröffentlichten Achtspruche Kaisers Sigmund über Herzog Ludwig von Ingolstadt de dato 28. April (p. 46) von kaiserlichen „klagfurern fursprechen rawnern vnd warnern“ Erwähnung geschieht.

zu wolgefallen In als einen Ambasiator vnd botten mit andern Ambasiatorn vnd botten zu dem heiligen Concilio gein Costencz geschickt het mit gewalt, als wir auch die brief, die das heilig Concilium zu Costencz gegeben het, vnd auch vnsern brif, den wir gegeben hetten, der mit vnser kunglichen Maiestat Insigel vnd mit etlicher anderer fürsten vnd herren vnd auch mit Herczog Heinrichs Insigel versigelt were, daz sie in sündlichkeit da fur sprechen, daz das gehalten werden sölt, als nü die brif ynnhieltend geleit vnd sicherheit, das het der vorgnant Herczog Heinrich in dem heiligen Concilio zu Costencz an Im gebrochen, vnd nit gehalten. Also bät Er, vnd begert an vns, das wir dorumb zu Herczog Heinrichen Richten, wie Recht wär.

Doruf derselb Herczog Heinrich durch den Edeln Graf Emychen, sinen fursprechen furbracht, als recht ist: der vorgenant Herczog Ludwig vnd Er hetten einen friden miteinander, als wir den zwüschen In beredt vnd beteydingt hetten, denselben fridbrief solt man verhören.

Do wider Herczog Ludwig redt, Er getrut, man solt sin brif vor horn, vnd sin wort als eins clägers.

Dowider aber Herczog Heinrich, Er getrut als vor, man solt den fridbrief hörn, dorjnn stünd eigentlich, wie sie zum Rechten komen solten.

Dorumb vnterredten wir uns mit vnsern Kurfürsten vnd fürsten die by vns zü gericht sassen, vnd ward vns von In geraten, Herczog Ludwig solt sin clag furbringen, wort brief vnd wes Im not were, Vnd so solt dann Herczog Heinrich auch darauf furbringen von des friden wegen brief wort vnd wes Im not were, vnd solten dann swigen. So welten wir vns dann mit vnsern fursten furbasser vnderreden.

Dornach Liess Herczog Ludwig etwieuil brief Lesen, nemlichen etliche Instrument von des Heiligen Conciliums

wegen zü Costencz, vnd ein ander Instrument dorjnn vnser brief von desselben Conciliums sicherheit begriffen was, einen brief von dem kung von Frankrich, vnd einen von der Schul zu Paris, vnd etlicher französischer brief, zu tutsch gemacht, abschrift, vnd Redt doruf, als der kung von Frankrich In als einen Ambasiator mit andern in das Concilium gesant het, als man da an den briefen wol gehort het vnd das Concilium, vnd auch wir mitsamt vil fürsten vnd andern, vnd Herczog Heinrich mit gelobt vnd versigelt, vnd das Im als obgerürt ist, überfaren het, Also bät Er Im zu demselben Herczog Heinrichen zu Richten, vmb die pene. —

Doruf aber Herczog Heinrich durch sinen fursprechen sprach, wär es zijt, das Er dortzu Reden, vnd das verantwurten solt, So getrut Er das als redlich vnd gelimpfflich zuuerantwurten, das des genüg solt sin, vnd liess doruf vnsern fridbrief lesen, vnd Redt doruf, Als wir den friden zwüschen In beredt vnd gesatzt hetten, dorjnn stund eigentlich das sie beydersijt denselben friden Cristenlichen Halten solten, vnd das Ir dheiner dem andern dorjnn nach lib, nach Ere, nach gut, heimlich oder offenlichen, an dheinen eñden stellen solt, Denselben friden het Herczog Ludwig an etlichen stücken, die nicht offenlichen geburten zu sagen, vberfarn, vnd wann wir das hörn wölten, so wolt Er vns vnd wissende lüte, den das gebürt zu hören, des vnterrichten.

Doruff begert sich herczog Ludwig zubedencken. —

Dowider aber Herczog Heinrichs fürsprech Redt, Er getrut, Er sölt sich nicht mer bedencken nach ergangen dingen.

Doruff besprachen wir vns mit vnsern kurfursten vnd fursten, vnd ward vns geraten, vnd beducht vns auch, nach dem vnd Herczog Ludwigs fürsprech vor geredt, vnd Im

fürbass zu Reden gedingt het, vnd Herczog Heinrichs fürsprech einen friden fürgewent hett, vnd meint, das der an Herczog Heinrichen gebrochen were, vnd Im auch gedingt het, furbasser doruf zü reden, Also mög desselben Herczog Heinrichs fürsprech furbasser doruf Reden.

Also erzelt desselben Herczog Heinrichs fürsprech, es stünd in dem fridbrief, das beyde partije den friden halten solten, vnd dawider nicht tun, Heimlich noch offentlich, durch sich selber, oder yemand anders, vnd were dawider tet, so wölten wir dem andern teyl bylegen etc. Also het Herczog Ludwig den friden überfarn, vnd het Er, vnd die sinen vss sinen Slossen vnd dorin sin dinere mann vnd ander, die diezijt in sinem sold gewesen, vnd villicht noch wern, Herczog Heinrichen gestanden nach lib, leben, ere vnd gut. Syd dem mol nü wir als ein Römischer kung den friden gesatzt, gemacht, gebotten vnd mit vnser Maiestat versigelt hetten, So solt man den vor allen dingen gehalten han, Vnd getrut, man solt beydersijten nichts anders horen, noch tun, weder wort noch werck, noch Richten, man het dann vmb den friden voruss gelütert, vnd vssgetragen vnd dorumb gericht an den enden, da sich das geburt als Recht wer. —

Dowider Herczog Ludwigs fürsprech Redt, Als Im Herczog Heinrichs fürsprech andere wort dorin getzogen hete, dann Er geredt het, getrut Er, das söll sinem Herren Herczog Ludwigen keinen schaden bringen, dann Er hab den friden, als Er den vns zügeschriben hab, gruntlichen gehalten, vnd möcht dorumb wol tun als ein furst, was Im gebürt. Vnd getrut, solich intrag solle Im an sinen Rechten keinen schaden, noch Hindernusse bringen, alsuillicht derselb Herczog Heinrich Im das meint zuueriehen, dann es soll furgang haben.

Doruf aber Herczog Heinrichs fürsprech Redt, Er künd Herczog Ludwigs fürsprechen wort nicht all erzellen, dann

als Er meint, sin Recht soll furgang haben, also wer vorgesprochen, wann beyde partije geredt hetten, so wölten wir vns mit vnsern kurfürsten vnd andern fursten vnderreden etc. Dann wir hetten beyder partije eynen friden geschriben vnd gebetten, den solt man auch billich gehalten haben, Dann het vns herczog Ludwige icht geschriben, dorin Redt er nicht, dann Herczog Ludwig het den vberfarn, Vnd als Er meint, sin vnschuld als ein furst dofur zü tün, das solt nit sin, dann Er het den friden vberfarn vnd solt Herczog Heinrich das öffentlich vor fursten, Grauen etc. wissen, das wolt Er allergernst tün, dann Er wölt das vor vns, vnd den fürsten vnd wissenden luden wol furbringen, vnd höft vnd getrut, als vor, man solt nichts fürbasser dorjnn richten oder tün, es wer dann vor vmb den friden gelutert, vnd dorumb gerecht an den enden, da sich das geburt, als Recht wer.

Dowider aber Herczog Ludwigs fursprech Redt in der mass, als vor, als wir Im den friden zugeschrieben vnd gebotten hetten, wie Er vns den zugeschriben het, den het er also gehalten. —

Doruf vnderredten wir vns aber mit vnsern kurfürsten, vnd andern fursten, vnd ward vns geraten, als vns auch selber wol gefiel, vnd liessen den beyden partijen sagen, als herczog Ludwigs fursprech, von desselben Herczog Ludwigs wegen sin clag vff Herczog Heinrichen fürbracht het, wie die dann het gelüt, vnd Im doruf behalten het mer zu Reden, vnd Herczog Heinrichs furspreche von desselben herczog Heinrichs wegen fürbracht het, das der frid, den wir zwüschen In verscriben vnd gebotten hetten, vss herczog Ludwigs Slossen vnd dorin durch die sinen, vnd die diezijt von Im versolt sind gewesen vnd villicht noch mögen sin, als Er das wol fürbringen wöll, an welchen stucken, vnd getrut hat, man soll vmb den friden vor lütern,

ee vmb die sach furbass gerecht werd, vnd hat Im zu Stunden (sic!) nach rede auch behalten.

Man soll Herczog Heinrich verhorn, vmb sin wijsung von des friden wegen, wie der vberfaren sij, vnd was offembar sij, offentlichen, vnd was heimlich sij, da sich das geburt, vnd soll man dornach Herczog Ludwigs clag vnd antwurt, was er dorumb furbringen wil, auch horn, vnd herczog Heinrichs antwurt doruf. So wolten wir das alles zu vns nemen, vnd vns dorumb mit vnsern kurfursten vnd andern fursten vnderreden, vnd dem tag furbass nachgeen, als der her bescheiden ist.

Doruf bat aber Herczog Heinrichs fursprech, den fridbrief zu lesen, vnd redt doruf, als gar clar vnd luter in dem fridbrief stund, das man den friden Cristenlichen halten solt, vnd besunder ein artickel, das nyemand dowider tun solt, heimlich noch offentlich durch sich selber, noch nyemand anders, Also het Herczog Ludwig das zwifach, heimlich vnd offentlich uberfarn, heimlichen in der mass als vor, offentlichen mocht er felen an den namen vnd zu vil oder zu wenig Reden, vnd vbergab das an einer zedel, dorczu so het er den friden an der Ritterschaft an solchen puncten, so Er In verschriben het, die Er In doch billich gehalten het, ob der frid nit wer gewest, vberfaren, vnd liess doruf denselben frijbrief, den herczog Ludwig der Ritterschaft geben het, auch lesen vnd verhorn. Dorczu so het herczog Ludwig dem vorgenanten herczog Heinrichen durch die sinen, vnd mit sinem Rat vnd bystand in sachen, die da heimlich weren, nach sinem lib, leben, ere vnd gut gestanden, vnd den friden damit vberfaren, als Er das wol furbringen wolt in mass als vor.

Doruf herczog Ludwig durch sinen fursprechen meldet, es were wol not, als do gelut het, das Er den friden an der Ritterschaft het gebrochen, das man Im benennt, wo

vnd zu welichen zijten das beschehen were, vnd das man Im auch die, die die sach heimlichen getriben hetten oder triben, als herczog Heinrich meint, öffentlich nennt, so möcht Er doruf reden.

Doruf herczog Heinrichs fursprech Redt, die wil Hans von Stadian sprech, man solt die, die das heymlich triben, nennen, das were ein zeichen, das er etwes davon weste.

Doruf herczog Ludwigs fürspreche, die wile Er nit wisse, so kund er nit antwurten.

Doruf meinten wir, Herczog Heinrich möcht die wol nennen.

Also nannt Er Wilhalm Hütinger, Linhart Sanenczeller, vnd Conrat Zeller, vnd redt doruf, die er da genant het, die hetten herczog Heinrichen mit herczog Ludwigs wissen vnd willen, rat, vnd bytū of das heymliche gericht geladen, vnd Im nach Ere, lib vnd gut gestanden, vnd bracht für etwieuil brief von den heimlichen gerichtten.

Dornach herczog Ludwigs fursprech redt, Als herczog Heinrich gemeldet hett fridbrüch, vnd doruf den fridbrief het lassen lesen, vnd was Er da furwent, verstunde Er, das herczog Heinrich sinem herren herczog Ludwigen die sach vnd sin recht damit meint zuuerziehen, des Er nit getrüt, das Er das tūn sölt, oder möcht, dann sin herre herczog Ludwig hab den friden lüter gegen herczog Heinrichen heimlich vnd öffentlich gehalten in der mass, als Er vns den zugeschriben het, vnd het Im in dem friden nach nicht gestanden, heimlich noch öffentlich, durch sich selbs, noch durch yemands anders von sinen wegen, vnd stünd da als ein furst von Beyern, vnd getürst wol sin Recht dorumb tūn. Dann vmb den brief von der Ritterschaft, das liess Er besteen, biss man Im die stück in schrift antwurt, so wölt Er doruf antworten.

Doruff aber Graf Emych von herczog Heinrichs wegen

redt, als vor vnd souil mer, Er het vns wol furbracht, das Er das vor vns vnd wissenden lüten wol furbringen wolte, das daz war vnd Recht were, das herczog Ludwig den friden yberfarn hette.

Doruf vnderredten wir vns aber mit vnsern kurfursten vnd fürsten, wir hetten die sach nü beydersijt wol gehort, vnd wölten vns furbasser dorumb vnderreden, vnd herczog Ludwig möcht sin clag für sich nemen, als er vor geclagt het, vnd herczog Heinrich sin antwurt vnd Red auch doruf tun.

Also clagt des vorgeanten Herczog Ludwigs fürsprech in aller der mass, als vor.

Doruf herczog Heinrichs fursprech antwurt, es möchte wol sin, das herczog Ludwig Als ein Ambasiator von Franckrich in das Concilium gein Costencz geschickt were, vnd möcht auch wol ein zijt da also gelegen sin, aber Er wer dornach von dannen geriden heym in sin haws, vnd het da sin geschefft schimpflich vnd anders getriben, vnd were auch dornach mit vnserer gnedigen frawen der kungynn gein Vngern geriden, vnd were alslang vssbelieben, biss Er von vil vnd manicherley lüte clage wegen, sich dorumb zuuerantwurten, wider gen Costencz geladen wer worden. Also were Er darkomen, vnd furbasser da nicht als eyn Ambasiator, sunder von sin selbs geschefft wegen gewesen, vnd het da das geleit vnd den frid des heiligen Conciliums gebrochen an etlichen lüten, nemlich das Er den von Hornstein vff dem marckt vnd Blacz zu Constencz gefangen, vnd dornache vor vns in gericht doselbst zu Costencz, da wir zwüschen Im vnd den von Werd zu gericht sassen, vnsawbere vnd hessige wort wider herczog Heinrichen geredt, das Er gesprochen hett Het Er solicher lüt vil an dem gericht, Er wurd nicht vil gewynnen, vnd In gezigen het, valscher brief, vnd das Er sin gelübd vnd hantgebend trew gebrochen, vnd Im einen kampf angeboten het, vnd

wölt Im einen bösen fuss beuor geben, vnd als Er den frid also gebrochen, vnd In als gröplich vnderstanden het, sines Lewmunds, eren vnd gelimpfs zuberawben, Also were Er in sinem zörnigem müt desselben tags bald vnd vnuerdechtiglich an In in einer gassen komen, vnd het Im soliche smehe, das Er also vnderstanden het, In siner eren vnd gelimpfs zubenemen, das Er doch vngern verschulden wölt, vnd het das in einem zorn, das Im doch Leid were, begangen, Aber wir hetten Im das zü Costencz gnediclich vergeben, vnd liess doruf denselben vnsern brief vnd Absolucien Lesen vnd verhorn, vnd Redt doruf, also hort man wol, das wir Im alle freuel vergeben hetten, on allein die wunden gen herczog Ludwigen.

Das verantwurt Er also in der mass als vor, Er were mit bösen smächen vnd hessigen Worten dorczu bracht, das er das in einem zorn vnd vnuerdechtiglich getan het, Im were auch Leit, das Er das begangen het.

So weren auch demselben herczog Ludwigen sölich wunden geheilt, vnd were der wol wider komen, aber er steck noch in den Worten, vnd die wunden, do herczog Ludwig Herzog Heinrichen mit Worten siner ere hab vnderstanden zubenemen, die wern noch nicht heil, vnd wurden auch nymer heil, Im beschech dann besserung dorümb, als Recht were. Vnd die wil herczog Ludwig das geleit zu Costencz an dem von Hornstein, den er an dem platz fieng, gebrochen hett, vnd das er Im sölich smehe Wort gebotten het, vnd In meint siner eren vnd gelimpfs zuberawben, so were Er keiner pene verfallen, dann Herzog Ludwig het das geleit gebrochen vnd vberfarn.

Doruf Herzog Ludwigs fursprech geredt hat, als sin herre herczog Ludwig von Costencz geriden were, das hette Er mit Willen vnd vrlob siner mitbotten getan, vnd liess doruf die brief Lesen vnd Redt doruf, wir verstunden

wol, das herczog Ludwig mit vrlob siner mitbotten vss dem Concilio geriden were, vnd von In wider in das Concilio geuordert vnd komen were, vnd also mit In dorjnn gewesen biss zu end des Conciliums, vnd mit In gehandelt het, was Im geburt hett.

Wol wer war, das Er von vns besant vnd geladen wer, vnd also were Er auch darkomen, vnd zu Recht gestanden, als vor sinem Rechten herren vnd öbersten Richter, vnd het da geantwurt, als sich das zü dem mal geburt het.

Dann als herczog Heinrich den von Hornstein gemeldet het, verstünden wir wol, das Er die sach domit hindern wölt, wann Hornstein In nichts angieng, noch Im zuuersprechen stünd, vnd was Er da getan het, het er mit vnserm wissen vnd willen getan, vnd wer auch nü mit Im verricht, vnd das wär auch by zijt zü Costencz, ee söliche geleit verschriben wern gewest, beschehen.

Vnd begert doruf an den von Lyningen herczog Heinrichs fürsprech den falsch, das Er mit falschen briefen soll vmbgangen sin, vnd auch das Er sin hantgebend trew an Im gebrochen, vnd das Er Im eynen kampf angeboten hette, das Er In da wissen liess, ob Er das vff den tag vor vns geredt soll haben, als solich geschicht an herczog Ludwigen begangen were, so wölt Er fürbass dorczu antwürten. .

Vnd als derselb Graf Emych antwürt, herczog Ludwig het solich wort getan vor vns vff denselben tag, als sich solich geschicht gemacht het, vnd als wir zwüschen herczog Ludwigen vnd den von Werd, zu gericht gesessen wern, als wir das selb wol westen.

Doruf liess der von Stadian von herczog Ludwigs wegen einen zedele Lesen, vnd Redt doruff, sin herre herczog Ludwig west nit anders, dann das sie zu beyder sijt geredt hetten, als derselb zedel Innhielt. Doch so wern wir gegenwertig

do bygewesen, vnd gedechten wir icht anders, das wölt Er geredt haben, vnd fürbass doruf Reden.

Doruff Redten wir die zijt, wir wolten zu dem mal nichts bekennen, weder diess noch dicz.

Vnd redt derselb von Stadian, von herczog Ludwigs wegen fürbass doruff, Als Graf Emych von herczog Heinrichs wegen in widerred geredt het, Herczog Ludwig hett In mit solichen hessigen worten dorzu gereisst, als vor, vnd herczog Ludwig were Im in einer gassen begegnet, do het In der zorn bewegt, das Er solichs getan hett, daz Im doch Leid were. —

Doruff Redt herczog Ludwigs fursprech, vnd clagt zum Rechten, wie das herczog Heinrich gewappent mit verdachtem mü^t gehalten hette mit andern sinen gesellen, vnd hett gewart, wann herczog Ludwig von vns ridt. Also wer derselb herczog Ludwig nach dem tische, als Er mit vns gessen het, von vns als ein gehorsamer fürst von sinem Rechten herren geriden, vnd were ön all sorg gewesen, vnd wölt selb ander, oder selb dritter, hin heym sin geriden, do hett herczog Heinrich In verhüt, vnd mit verdachtem mü^t vnd gewappenter hand mit sinen dienern über In gerant, vnd ein Swert hinden in In gestochen, vnd In tödtlich gewünt, vnbesorgt vnd vnbewart siner eren, vnd het also ein übel an Im begangen vnd getan, in dem heiligen Concilij zu Costencz in solichen sicherheiten vnd geleit, so dasselb Concilij verschriben vnd gegeben hett, vnd in solichem geleit, so wir das auch gegeben vnd bestät hetten, als das vnser brief mit vnser kunglichen Maiestat, vnd auch anderer fursten vnd herren vnd ouch herczog Heinrichs Insigel versigelt, eigentlichen Innhielt, daz sie in sündlichkeit da für sprächen, das daz gehalten werden sölt, vnd wer der were, der sölich geleit vnd sicherheit über für, vnd

bräch, das der domit viele in die pen, die vnser kunglich brief Innhielt.

Vnd also het derselb herczog Heinrich solich geleit vnd sicherheit, von dem Concilio vnd vns gegeben, über daz, das Er das selbs versigelt het, an Herczog Ludwigen gebrochen, wann Er vff In gehalten vnd In mit verdachtem müť tödtlichen gewündet het, als das vnser selbs brieffe mit vnser Maiestat besigelt, herczog Heinrichen, gegeben clerlichen Inhalt, vnd het also ein übel an herczog Ludwigen begangen vnd getan, vnbesorgt vnd vnbeewart siner eren in der mass, als er daz vor züm Rechten in clag auch fürbracht het. Vnd begert dorümb, zü herczog Heinrichen zu Richten, als zu einem sölichen, brüchigen übeltätigen man, wie recht were.

Vnd Graf Emych von herczog Heinrichs wegen gemeldt het, daz derselb herzog Heinrich ein brief von vns hett, das wir Im genad getan, vnd sölich geschicht vbergeben sollen haben, Also hetten wir an besliessung desselben briefs wol vernomen, das der clerlich Innhielt, das solichs sinem herren herczog Ludwigen an siner vorderung züsprüchen vnd rechten vnschedlich sin solt.

Doruf aber herczog Heinrichs fürsprech Redt, als herczog Ludwig vil brief het Lassen Lesen, das Er als ein Ambasiator von Frannckrich von dem Concilio geriden were, also were Er von dannen geriden heim in sin haws, in sin selbs geschefften, vnd sin selbs geschafft gehandelt, vnd dornach mit vnser gnedigen frawen der kunigynn gein Vngern getzogen, vnd do were Er von vil lüt clage wegen wider gen Costencz geladen worden, do hett Er sich alles domit entschuldigt, vnd sich des Rechten gewert. Aber do wir von Arrogonyen etc. wider in das Concilium komen wern, do were Er wider in das Concilij gein Costencz gekommen, vff solich ladung. Vnd wär do von sin

selbs geschaffts wegen, vnd nicht als ein Ambasiator von Franckrich gewesen, do sich solich geschicht zwüschen In vergangen hette vnd liess doruf auch ein zedel Lesen, als Er behalten hett, wie sich die wort vor vns in des von Bassow herberg, als wir zwüschen Herczog Ludwigen vnd den von Werd zügericht sassen verlawffen hetten, Vnd Redt doruf, wes wir dorjnn gedechten, doby liess er es beliben.

Aber do Er solichs falsches gezigen würd, vnd das Er sin handgebend gelübde vnd trewe gebrochen het, vnd herczog Ludwig In siner Ere vnd eyd gezigen, vnd einen kamppff angeboten, vnd gesprochen het, hett Er solicher lüt vil am Rechten, er wurd nit vil gewynnen, Also were Er in zorn heim geriden vnd vff sin pferd gesessen, vnd vff die gassen geriden, vnd da were Im herczog Ludwig desselben tags schir, vnd in einer kurczen wil begegnet, vnd hett In nit verhut, noch vff In gehalten, vnd wer also mit den Worten, als obgeschriben stet, dorczu gereisst worden, das Er in einem zorn In vnderstanden het zu straffen, vnd wer der anhab an herczog Ludwigen, vnd nicht an Im gewesen, mit dem, das Er Im als swärlichen an sin ere geredt, vnd kampfs angeboten hett, als vorgeschriben stet. Nu wern die wunden, die an herczog Ludwigen beschehen wern, von gots gnaden heil, aber die wunden, domit herczog Ludwig herczog Heinrichen mit Worten, sin ere het vnderstanden abzusniden, die wern noch nicht heil, vnd wurden auch nymer heil, Im beschehe dann besserung dorümb, als Recht were, vnd getrut, es soll sich an keyserlichen Rechten finden, daz Er herczog Ludwigen nit mer schuldig were zü bessern, dann den Arcztlon, vnd saczt das zum Rechten.

Doruf herczog Ludwigs fursprech sprach, er Redt das als vor, vnd wie Er das zum rechten gesezt hett, dobij liess Er es noch beliben, dann als herczog Heinrich ein

zedel vbergeben hett, wie die Rede zu Costencz beschehen wern, dorin wöll Er nicht Reden, dann es sij lang zijt, das das beschehen sij, wes wir dorynn gedächten, doby liess Er es beliben. .

Dann als herczog Heinrich einen vnsern brief, dorjnn wir Im solich geschicht vergeben hetten, fürbracht het, dorjnn aber herczog Ludwig von der geschicht vssgenomen wär, vnd herczog Heinrich het lassen lüden, das er In nit verhüt het. Also stee doch in demselben brief, das herczog Heinrich herczog Ludwigen mit gewappenter hant verhut vnd tödtlich gewünt het, Dorumb meint Er, vnd getraw, herczog Heinrich hett daz geleit überfarn vnd gebrochen, vnd wer der pen verfallen, vnd dortzu sölt man Im zu Im richten, wie recht wer.

Dorumb haben wir vns, mit vnsern kurfürsten vnd andern fursten, geistlichen vnd weltlichen, die by vns zu gericht gesessen sind, ein bedechtnuss genommen, vnd haben vns dorumb grüntlichen vnderredt, vnd eigentlich vnd wol beraten, vnd haben dorumb, als vns dann dieselben kurfürsten vnd fürsten geraten haben, vnd vns auch bedünckt hat, zum Rechten gesprochen, vnd sprechen vss, als Recht ist, mit vnsern kunglichen Worten, vnd vrteiln in crafft diss briefs, als hernach geschrieben steet.

Als Herczog Heinrich durch sinen fürsprechen hat Lassen Luden, das herczog Ludwig die friden an Im gebrochen hab, nemlichen an etlichen stucken vnder anderer furbringung des handels, so etliche persone in den heimlichen Rechten zu Westvalen wider In getan sollen haben, das seinen Leib ere vnd gute antreffend sij, das Er auch bij bringen wöll, wie Recht werd, als Er das mit mee Worten furbracht hat etc.

Vnd dawider durch herczog Ludwigs fursprech in antwort gelutet hat, Er hab den friden, als Er In zugeschriben

hab, Cristenlichen vnd Redtlichen heymlich vnd öffentlichen genczlichen vnd vngeuerlichen gehalten, vnd was söliche obgerürten person in den heymlichen Rechten zu Westvalen, gehandelt hetten, das daz geschehen sij on sin hilff, stewr, zulegung, Rate vnd tate, heimlich vnd offenlich, vnd sey in dem allem auch gancz vnschuldig on all geuerd, vnd mög auch dorczü tün als ein furst des Richs, wie Im mit Recht erkannt werd. —

Mög herczog Ludwig mit sinem eyd, als Recht ist, erwijsen, daz Er die friden gehalten hab, vnd auch die handel, so von den obgerürten person in den heimlichen Rechten zu Westvalen wider herczog Heinrichen gehandelt sind, das Er doran weder schuld, Rat, noch tate hab, weder mit heissen, zulegung, hilff oder stewr, heimlich oder offenlich, durch sich oder yemands anders von sinen wegen. — Vnd das die dry personen, die da namhafftig gemacht sind, zu Im zu den heiligen sweren, was Sie dorinn getan haben, das Sie das von In selbs vnd nicht durch herczog Ludwigs, oder yemands von sinen wegen schickung, heissung oder anwijsung in aller obgeschriben masse getan haben ongeuerd, des soll Er geniessen, vnd des spruchs genczlich Ledig sin.

Vnd als dann durch clag herczog Ludwigs furbracht ist, von der geschicht vnd handels wegen, so dann herczog Heinrich In zü Costencz gestochen, vnd an Im begangen hab, als das luter mit vil Worten in siner clag vnd furbringung gelutet hat etc. Vnd doruff in herczog Heinrichs antwürt durch sinen fürsprechen, auch mit vil Worten gelutet hat, als wir das von beyden teylen alles wol vernomen haben.

Also haben wir mit vnsern kurfursten vnd andern fursten geistlichen vnd weltlichen, die by vns dorumb zu gericht gesessen sin, vns grüntlichen, vnd wol dorjnn entsünnen, vnd sprechen dorumb, als sie vns dann auch ge-

raten haben, mit vnserm kunglichen spruch vnd vrteil, vnd in craft diss briefs zum Rechten, als Recht ist, das herczog Ludwigen doran von herczog Heinrich vnrecht beschehen sy, vnd das Er Im auch wandels dorümb schuldig sy.

Dornach lutmert der vorgenant herczog Ludwig durch sinen fürsprechen, als Im ein Recht erteilt wer, also wer Er do vnd wölt das tun, vnd begert doruf, den dryen die auch Ir recht tün sölten, stünd vnd weil dorczü zu geben, vnd In zu vnderwijsen, wie Er sin Recht tün sölt.

Do wider der vorgenant herczog Heinrich durch sinen fürsprechen Redt, er getrüt, herczog Ludwig vnd die drey solten Ir Recht mit einander tün.

Dorümb vnterredten wir vns vnd sprachen, die drey sölten Ir recht tün, als vrteil vnd Recht gegeben het, in Sechs wochen vnd dryen tagen, nach dem tag datum diss briefs, vor vns, ob wir in dem Land vnd in der nähe weren. Were des nicht, So solten sij solich Ir Recht tun vor dem Erwürdigen Conraten Erczbischof zu Meincz etc. vnserm lieben Neuen vnd kurfürsten, in der obgenanten zijt. Wer aber, daz Er in der zijt abging oder so krank würde, So solten sie Ire Recht in obgeschribner masse tün vor dem Erwürdigen Dietrichen Erczbischof zu Cölln etc. vnserm lieben Neuen vnd kurfürsten.

Doruf tät herczog Ludwig sin Recht als bald vor vns öffentlich in gericht, vnd bat Im doruf ein bedechtnüsse, vnd kam dornach wider fur vns, vnd sprach durch sinen fürsprechen vnder vil andern Worten, als vrteil vnd Recht geben het. das Im herczog Heinrich wandel schuldig sij, Also solt Er Im wandeln an eren, leyb vnd gute.

Doruff herczog Heinrich durch sinen fürsprechen Redt, die geschicht wer zu Costencz geschehen in einem zornigen müt, vnd des tags, als Er von herczog Ludwigen mit hessigen Worten, das Er In falsches gezogen het, vnd das Er sin

gelubd vnd handgebend trew gebrochen vnd Im kampf an-
gebotten het, gereisst vnd dorczü bracht etc. Vnd wir hetten
Im das vnsernthalben gnediclich vergeben, vnd getrüt, solt
Er Im dorumb wandeln, so solt Er dorümb gein Costencz
gewijst werden, da die geschicht geschehen wer, vnd was
da der Stat Recht dorumb wer, also solt er Im wandeln
vnd nicht mer, Doch wiedorumb, stält Er das zu vns.

Dowider herczog Ludwig auch durch sinen fursprechen
Redt, wir wern do überster herr vnd Richter gewesen, als
wir auch noch wern, vnd des alle Gericht vnd Recht gewesen
vnd noch wern, vnd getrüt, Er sölt nyndert anderswohin
dorumb gewist werden, vnd herczog Heinrich sölt Im hie
wandeln.

Dorümb vnderredten wir vns mit vnsern kurfürsten
vnd fursten, vnd sprachen, diss wer ein gewillkurt Recht
her fur vns, Dorumb so bedörfft man das nyndert anders-
wohin schieben, vnd die weile herczog Ludwig in clag
stünde, vnd herczog Heinrich in antwürt, So mög herczog
Ludwig sinen schaden scheczen, vnd mög herczog Heinrich
doruf antwurten.

Also vbergab herczog Ludwig ein zedel¹⁾, wie Er
meint, das herczog Heinrich Im wandeln solt.

Doruf herczog Heinrichs fursprech Redt, herczog Ludwig
hett do eyn zedel vbergeben, dorjnn vordert Er keinen
wandel, Im zu tün, Er vordert von sölicher pen wegen
der frijheit des Conciliums vnd ein gemein wandel, die
weyle Er Im nu keinen wandel, sunder ein Rach vorder,

¹⁾ Der Zettel enthielt: „Man solle Heinrichen sein Ehre und
Würde nehmen, und sieben Wunden in seinen Leib machen,
darunter zwey auf den Tod; auch ihm die Hand abhauen,
womit er Ludwig gestochen und seine Lande sollen Ludwig
verfallen sein.“ Freyberg (a.a. O. S. 482). Man vergleiche
Lang (a. a. O. 156).

So hofft Er, Er bedörfft Im keinen wandel tün, dann wir hetten Im gnediglich vergeben, was Er dorjnn gein vns verwürckt het. Dann widorümb, so seczt Er das zu vns, vnd meldet doruf, Als herczog Ludwig ein Recht erteilt were, vnd den dryen, vnd herczog Ludwig sin Recht getan het, vnd die drey nicht, So solt man in den sachen die weyl kein vrteil mer Lassen geen, biss man besähe, ob sie Ir Recht teten, oder nicht. Wann teten sie die, oder teten sie der nicht, so weste Er furbass sin sach doruf zu seczen. Doch widorümb, so säczt Er das auch zu vns.

Dorümb haben wir vns aber mit vnsern kurfürsten vnd andern fursten, geistlichen vnd weltlichen, die dorümb by vns zu gericht gesessen sin, ein bedechtnuss genomen, vnd wol bedächtighen entsunnen Also, als in Worten vnd antwürt zwüschen herczog Ludwig, vnd herczog Heinrichen gelut hat, nemlich von des wandels wegen, als dann herczog Ludwigen zugesprochen ist, vnd als mit vil Worten beyder teyl fursprechen von desselben wandel wegen fur vns komen ist, besunder die vorderung, so dann herczog Ludwig in einer zedel vns vbergeben, als Er dann begert fur einen wandel, vnd dornach beyderteyl fursprechen in besliessung Irer wort das zu vns gesaczt haben etc.

Das wir nicht verstecken, das soliche herczog Ludwigs vorderung eyn wandel sey, Sunder es wär ein Rachsal, vnd seyt nu wir demselben herczog Ludwigen in vrteil einen wandel gesprochen haben, vnd nū die vorgenannten beyd partije nach allem Irem furbringen die sach zū vns gesaczt haben.

Dorumb haben wir mit denselben vnsern kurfürsten vnd andern fürsten angesehen die wirde der persone beyde, der die den handel getan hat, vnd der an der die geschicht beschehen ist, vnd auch die meynunge, so der obgenant herczog Heinrich in der geschicht so Er an dem

vorgenanten herczog Ludwigen hat getan, gehabt hat, vssgesprochen vnd sprechen vss in der masse als hernach geschriben stet.

Züm ersten, das herczog Heinrich yczund in vnser vnd vnserer kurfürsten vnd anderr fursten gegenwertigkeit, herczog Ludwigen obgenant bitten sol vmb gotes, vnd vnser lieben frauwen willen, soliche geschicht vnd handel, so Er an Im zü Costencz beganngen hat, Im züuergeben, dann Im solich geschicht in zorn beschehen vnd leid sey, das auch als dann vor vns vnd der kurfürsten vnd fürsten gegenwürtigkeit der vorgenant herczog Ludwig tün sol. —

Dornach sprechen wir, das herczog Heinrich drey ewige messe stifften vnd yglich messe mit funfzig Rynischer guldin, ewiger gülte begaben vnd bestätten sol, vnd derselben messe eyn sol gestiftt werden gein Costencz, da die geschicht beschehen ist, in welche kirchen herczog Ludwig wil, vnd die andern zwo messe in herczog Ludwigs Slosse oder Stete, wo derselb herczog Ludwig wil, vnd sol auch derselb herczog Ludwig, vnd sein erben dieselben drey messe fürbass ewiglich leyhen, vnd das sol beschehen in Jars frist nach Datum dis briefs ongeuerd.

Item so sprechen wir, das herczog Heinrich dem vorgenanten herczog Ludwigen, ein Märefart zum Heiligen grab in sin selbs persone, oder an siner stat ein Graf oder ein fryer herre mit zweyn personen zu Im tün sol.

Item des gelichen eyn fart gein Rome, Eyn fart gein Ache, Eyn fart zun Eynsideln, zu vnser lieben frawen, vnd eyn fart züm Heiligen Blut zur Wellsnach, vnd das alles sol auch beschehen in Jars frist nach datum diss briefs alles vff des vorgenanten herczog Heinrichs kost vnd zerung ongeuerd. —

Wir sprechen auch, daz herczog Heinrich demselben herczog Ludwigen hundert mit gleuen zu dinsten wider die

vngleubigen Hussen gein Beheim füren vnd schicken sol, yczünd zü dem zukünfftigen zug, oder ob der zug zu disem mal nicht fürgang gewünn, do got vor sey, wann dann dornach ein geschefft gein Beheim würd vngeuerlich. So sol derselb herczog Heinrich die benanten hundert mit gleuen schicken in obgeschribner mass, alles vff sin eygen koste vnd schaden, drey monet nach dem, vns sie von haws vss ziehen, vnd solich hundert mit gleuen sollen herczog Heinrichen, vnd auch herczog Ludwigen an dem Anslag, so In beyden yczund angeslagen ist oder hernach von der Cristenheit wegen angeslagen würd, nicht abgeen ongeuerd. —

Dorczü sprechen wir auch, das herczog Heinrich herczog Ludwigen alle die kost, zerung vnd Arcztlon, die er dann zü Costencz nach dem vnd Er gewundet ward, biss Er vngeuerlich derselben wunden wider geheilt ist, getan hat, ablegen sol, vnd ob derselb herczog Ludwig söliche koste, zerung vnd Arcztlon, zu hoch für sich nemen vnd anslahen wolt, so sol Er das bestäten mit seinem eyd, als Recht ist, Doch daz Er derselben Süm, die Er benennen wurd, nicht mer, Sunder Er möcht Ir wol mynner machen ongeuerd. —

So sind diss die kurfürsten vnd fürsten, die by vns zügericht gesessen sin, vnd vrteil gesprochen haben. Die Erwürdigen Conrat zu Meincz vnd Dietrich zu Colln, erzbischöfe vnser vnd des heiligen Richs in Tütschenlanden vnd in Ytalien Erczkanczlere, Conrat Bischof zu Regenspurg. Die Hochgebornen Wilhalm vnd Steffan pfalczgrauen by Ryne vnd herczogen in Beyern, Adolff herczog züm Berg zu Gellern vnd zu Gülch vnd Grauen zü Rauensperg, vnd Ruprecht sin Sün, Bernhart Marggraf zu Baden, Johannis vnd Lewpolt lantgrauen zum Lüchtenberg vnd zu Hals

unsere lieben Neuen, Andechtigen, Oheimen, kurfürsten, fürsten vnd lieben getrüen.

Vnd wann vff alle vnd igliche vorgeschriben vrteil alle mal mit vrteil vnd Recht erkannt ist, das man solicher vrteil yglicher der vorgenanten partije weliche des begere, vrteibrief geben soll, vnd wann der vorgenant herczog Ludwig des also begert hat, Dorümb geben wir Im zu vrkund der vorgeschriben ding vnd vrteil aller vnd iglicher dise gegenwertige schrifft vnd brief versigelt mit vnserm vnd des heiligen Richs Hofgerichts Anhangendem Insigele. Geben zu Nüremberg. Nach Cristi geburt vierczehenhundert, vnd in dem Eynvnddrissigisten Jaren, des nächsten Donrsts vor dem heiligen Palmtag — Vnserer Riche des Vngerischen etc. in dem viervndviertzigisten, des Römischen in dem Eynvndtweinczigisten, vnd des Beheimischen in dem Eylften Jaren.

Petrus Wacker.

VII.

Projekt, dem in der zweiten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts befürchteten Aussterben der kurfürstl. bayerischen Linie vorzubeugen.

Die Ehe des um Bayerns Wohlfahrt viel verdienten Kurfürsten Ferdinand Maria mit Henriette Adelheid von Savoyen blieb bekanntlich viele Jahre ohne Sprösslinge, worüber sich nicht minder am kurfürstlichen Hofe, als im ganzen Bayerlande allmählig bange Besorgniss kund gab¹⁾.

Das Land brauchte einen Erben um so nothwendiger, als von der sogenannten Wilhelminischen Linie²⁾ ausser dem Kurfürsten selbst blos mehr dessen noch unvermählter Bruder Herzog Maximilian Philipp und Beider schon hochbetagter Oheim, Herzog Albrecht (VI, besser genannt der Leuchtenberger) vorhanden waren.

¹⁾ Die durch Prokuration in Turin am 11. Dez. 1651 eingegangene Verbindung kam in München am 25. Juni 1652 zum ehelichen Vollzuge.

²⁾ So nach Herzog Wilhelm V. (dem Frommen) seit 1588 von dem Verzicht Herzogs Ferdinand benannt, welchen dieser Fürst bei seiner Vermählung mit Maria Pettenbeck dahin leistete „so lange ein männlicher Sprosse von der Linie Wilhelm's vorhanden wäre, für sich und seine Nachkommen kein Successionsrecht auf Bayern beanspruchen oder geltend machen zu wollen.“

Allerdings hatte Letzterer zwei Söhne, die Prinzen Maximilian Heinrich und Albrecht Sigismund, aber sie waren bereits dem geistlichen Stande geweiht. Der Erstere sass seit dem 26. Oktober 1630 auf dem Kurstuhle zu Köln, der Letztere war am 25. Febr. 1652 zum Bischofe von Freising erwählt worden. Beide Prinzen hatten bereits die Minores, d. h. die sogenannten niederen Priester-Weißen empfangen¹⁾.

Solchergestalt stand im Jahre 1659 das Bayerisch-Wittelsbachische Haus nur mehr auf sechs Augen; wir meinen den Kurfürsten, dessen Bruder und den fünfund-siebenzigjährigen Oheim.

Im besagten Jahre nun trug man sich am kurfürstlichen Hofe zu München, um einer Landes-Kalamität, d. h. dem erblosen Abgange des regierenden Herrn zu begegnen, mit dem ernstlichen Plane, die zeither unfruchtbare Landesmutter in ein befruchtendes Bad zu verbringen.

Es sollte, dahin lautete der einstimmige Rath der Aerzte, die Kurfürstin „deren Schoos man, um ihrem Volke einen Thronerben zu geben, anfangs durch natürliche Mittel zu öffnen suchte“²⁾, in das Bad Heilbronn (bei Tölz) geschickt werden, und schon im Frühjahre reiste in der That der kurfürstliche Hofkammerrath und Baukommissär, Joh. Paul von Langenmantel dahin ab, um die zum Badgebrauche für die Kurfürstin nöthigen Räumlichkeiten herstellen zu lassen.

Dass Kurfürst Ferdinand Maria anfänglich für seine Person sich wenig Erfolg von diesem Mittel versprach,

¹⁾ Vom jüngern Bruder ist dies gewiss, vom ältern gleichgiltig, denn ein Bisthum konnte man nöthigenfalls leichter wieder aufgeben, als den so wichtigen Kölner-Kurstuhl.

²⁾ Worte Fel. Fr. Lipowsky's (Lebens- und Regierungsgeschichte Ferdinand Maria's S. 125.)

beweisen im Reichsarchive vorhandene Urkunden-Entwürfe¹⁾ über ein bis jetzt nicht bekannt gewordenes Projekt, dem damals stark befürchteten Erlöschen der Wittelsbachisch-bayerischen Linie vorzubeugen.

Es handelte sich dabei um nichts Geringeres, als die römische Kurie zu bestimmen, dem bereits mit den niedern Weißen versehenen Prinzen Albrecht Sigismund, designirtem Bischofe zu Freising den Rücktritt aus dem geistlichen Stande zu gestatten, und in dessen eventuelle Vermählung einzuwilligen.

Dem bayerischen Hofe schien es nicht schwer, eine günstige Antwort aus Rom zu erwirken, denn geschickt genug machte man ein Motiv geltend, welches dortselbst hohe Beachtung gewinnen musste: dass nemlich nach dem Aussterben der bayerischen das Kurfürstenthum an die akatholische pfälzische Linie fallen würde²⁾.

¹⁾ Ich habe sie, als ich noch Officiant am kgl. Archivsconservatorium München war, unter alten Akten der verschiedensten Betreffende aufgefunden, und ihres Interesse halber dem damaligen Reichsarchivar, Herrn Direktor v. Rudhart seel. Ged. überbracht, in dessen Bureau sie, da wichtigere Arbeiten den Unvergesslichen in Anspruch nahmen, vorerst liegen blieben. Dass er die Papiere gleichwohl mit seinem gewohnten Scharfblicke entsprechend würdigte, beweisen seine dazu gemachten handschriftlichen Noten, welche hieher bezügliche Citate aus Finsterwald's Germania Princeps enthalten.

²⁾ Hiedurch wäre den Lehren Luther's und Calvin's in den bisher gut katholischen bayerischen Landen allerdings Vorschub geleistet worden, da man merkwürdiger Weise am kurfürstl. Hofe zu München an das auf diesen Fall hin vor 70 Jahren der gräfl. Wartenbergischen Linie eingeräumte Successions-Recht (von Kaiser Rudolph II. am 17. Jan. 1598 zu Prag feierlich bestätigt) gar nicht mehr zu denken schien. Wohl würde sich indess die pfälzische Linie einem derartigen Arrangement aufs Heftigste widersetzt haben.

Die betreffenden Dokumente bestehen aus:

- 1) dem Concepte eines Bittgesuches Herzogs Albrecht an Papst Alexander VII. sine dato — es kann nicht weit über den 15. Mai 1659 zurückreichen, — worin Letzterer gebeten wird, dem Prinzen Albrecht Sigismund den Rücktritt vom geistlichen Stande und das Eingehen einer ehelichen Verbindung zu gestatten.

Dieses Concept ist an verschiedenen Stellen corrigirt, resp. es sind die einschlägigen Verbesserungen links an den Rand bemerkt. — Hieran reiht sich:

- 2) der Entwurf eines ähnlichen Schreibens des Kurfürsten Ferdinand Maria an Alexander VII. dd. 16. Mai 1659, worin derselbe obiges Bittgesuch aufs Lebhafteste unterstützt; dann folgt:

- 3) ein weiteres Schreiben des Kurfürsten an den Papst vom 20. gl. Monates, worin dem Letztern angezeigt wird, dass der „*Pater Assistens Germaniae ex Societate Jesu*“¹⁾ am römischen Hofe ein wichtiges Geschäft für den Herzog Albrecht zu besorgen habe, welches sich Seine päpstliche Heiligkeit im Interesse des kur-bayerischen Hauses wohl möge anempfohlen sein lassen.

Unter dem sub Nro. 2 erwähnten Schreiben finden sich, offenbar von gleichzeitiger Hand, folgende Worte bemerkt: „Dies Concept ist Zwar Vorhero an seith Ihro Churfürstl. Drhlt. Verfasst, aber nit abgeschickht worden.“

Der Grund, warum die Ausführung dieses Projektes unterblieben, lässt sich leicht errathen.

¹⁾ Der deutsche Assistent des Ordensgenerales in Rom war damals P. Christoph Schorer. Man vergl. Lang's Geschichte der Jesuiten in Baiern S. 30 besonders S. 147, wo Näheres über ihn zu finden ist. Hier bemerken wir nur, dass P. Schorer später Beichtvater des Bischofs-Herzogs Albrecht Sigismund wurde.

Am 1. Juni 1659 hatte die Kurfürstin Henriette Adelheid ihre Bade-Kur in Heilbronn begonnen, eine Kur, von deren Gebrauch man sich allenthalben des besten Erfolges versah.

Konnte, durfte der Kurfürst diesen Hoffnungen durch einen Schritt der angedeuteten Art entgegenreten, welcher vor dem grossen Publikum nicht lange verborgen gehalten werden mochte?

Sollte man doch nicht bei Hofe die Folgen einer Kur, deren Vornahme sonst hätte lächerlich erscheinen müssen, vorerst ruhig abwarten?

Gewiss nur unter diesen Voraussetzungen schob Ferdinand Maria die Expedirung der fraglichen Dokumente auf einen geeigneteren Zeitpunkt hinaus, und mit Recht, denn — was ganz Bayern wünschte, hoffte und erbetete — schon mit Beginn des folgenden Jahres stellten sich Anzeichen der Schwangerschaft bei der Kurfürstin ein, welche am 7. Nov. 1660 ihr erstes Kind gebar, die Prinzessin Marie Anne Christine, Gemahlin des Thronerben Ludwig's XIV. von Frankreich.

Dieser folgten im Laufe der Zeiten noch sieben weitere Sprösslinge des kurfürstl. Paares nach, darunter Bayerns ritterlicher Kriegsheld, Maximilian II. Emanuel.

Die Besorgniss, welche Herzog Albrecht in dem Schreiben an den Papst Alexander VII. hinsichtlich seines jüngern Neffen durchblicken liess, wurde zur vollen Wahrheit.

Maximilian Philipp heirathete wohl später, aber seine Ehe mit der französischen Prinzessin Mauritia Febronia blieb kinderlos.

Beatissime Pater.

Sedis Apostolicae insignem in me benignitatem sine gratissima animi mei recordatione non possum recolere, cum in mentem reuoco summa beneficia, quibus tum ego, tum Filiorum meorum utérque, nempe Maximilianus Henricus Archiepiscopus et Elector Coloniensis, et Albertus Sigismundus Episcopus et Princeps Frisingensis sunt à Sancta Sede affecti, atque hic posterior quidem, cum ita clementer à Vestra Sanctitate non semel obtinuit, ut dilatâ Episcopalis Ordinis susceptione Episcopatu Frisingensi nihilominus potiretur. Mihi certè fuisset periucundum¹⁾, ut in suscepto tam Sancti instituti proposito perseueraret ad Dei gloriam meâeque Senectutis supremam consolationem: verùm Sanctissime Pater, quae est rerum humanarum conditio, non modò priuatae Domus meae²⁾, sed etiam publicae rei Catholicae rationes, accedente magnorum Principum suasu, effecerunt, ut crediderit fore consultius, si dimisso Frisingensi Episcopatu ad matrimonij vota animum applicaret. Quam cogitationem urserunt momenta grandium rationum, atque hae praesertim³⁾, quod cum Serenissimus Bauariae Elector meus charissimus Nepos post aliquot annorum nuptias, adhuc prole careat, et ipsius Fratri meo item Nepotj agenti integerrimè etiamnum vitam caelibem nondum licuerit ullum foecunditatis specimen

¹⁾ Statt des Durchschossenen ist ad marginem bemerkt: „Ego certè optassem.“

²⁾ Statt „Domus meae“ hat die Korrektur am Rande: „huius Domus Electoralis Bauaricae.“

³⁾ Ist dafür an den Rand bemerkt: „grauissima saepius antehac tam Sanctitati Vestrae quam eius Praedecessori proposita, praesertim vero periculum.“

edere; eoque magna sollicitudo totam nostram Domum incesserit, ne si (quod Clementissimus Deus auertat) linea, quam à Serenissimo Parente nostro Guilielmo ducimus, absque haerede diem clauderet, non modo Electoratus Bauariae sed etiam Superioris Palatinatûs ditiones ad fidem Catholicam non ita pridem traductae cum ingenti rei orthodoxae detrimento ad Principes A catholicos deuoluerentur atque inde bella et internecinae dimicationes in ipsis Bauariae visceribus existerent¹⁾. Cum uero²⁾ praedictus meus filius Albertus Sigismundus Episcopatus Frisingensi deuinctus atque insuper sacro Subdiaconatûs ordine insignitus sit absque³⁾ Sanctitatis Vestrae dispensatione matrimonium nequeat contrahere humillime⁴⁾ supplico Vestrae Sanctitati ut eum utrôque isto nexu sic dignetur expedire, ut cum⁵⁾ quâcunque muliere nullo ipsi consanguinitatis vel affinitatis vinculo⁶⁾ coniuncta matrimonium⁷⁾ publicè, Seruatâ Concilij Tridentini formâ, in facie Ecclesiae solennj ritu celebrare ac denique consummare⁸⁾ licitè et liberè possit ac valeat, ita tamen ut dimisso per Procuratores ritè constitutos, et idoneis mandatis in partibus iam actu instructos Episcopatu Frisingensj, alijsque beneficijs, Prepositurâ videlicet Ecclesiae

1) Für „existerent“ folgt am Rande: „enascerentur. Id ergo ne eueniat, sed propagatio Domus huius Electoralis, si ex ea progenitis proles multiplicetur, certior reddatur; humillimè supplico Sanctitati Vestrae.“

2) „uero“ fällt aus.

3) Vor „absque“ ist einzuschalten: „ac proinde.“

4) Ueber „humillime“ etc. ist corrigirt: „dignetur.“

5) „tali, quae“ steht am Rande.

6) Ueber „vinculo coniuncta“ steht: „sit.“

7) „pro Domus Bauariae dignitate“ ist vor „matrimonium“ einzuschalten.

8) „ac denique consummare“ fällt aus.

Constantiensis, et tam Coloniensj quam Hildesheimensi
 Canonicatibus, transire possit ad vota Nuptiarum. Ea si à
 Sanctitate Vestra impetrauero, ipsi me magni beneficij
 accessione profitebor in omnem vitam magnopere obs-
 trictum, cui proinde¹⁾ post deuotissima beatorum pedum
 oscula²⁾, me meosque demississime commendo. Monachij

Sanctitatis Vestrae

Pro Serenissimo Duce Alberto.

Seruus obsequentissimus et ad
 humillima seruitia paratissimus.

Summo Pontifici.

Sanctitati Vestrae, sanctaeque Sedi Apostolicae in
 acceptis referendum est, quod Principi Alberto Sigismundo,
 Frisingensi Episcopo, Patrueli meo hactenus licuerit a sus-
 cipiendis maioribus sacris Ordinibus abstinere, impetrata
 semel ad certum tempus, ac porro aliquoties extensa Ponti-
 ficia Dispensatione, pro qua apud Sanctitatem Vestram
 annis superioribus nomine Electoralis meae Domus aliquo-
 ties supplicatum esse scio. Cum vero eadem rationes
 saepius petitae ac obtentae Dispensationis non minus in-
 praesentiarum militent quam antehac, visum est, in omnem
 eventum huic Domui de certiore successionis spe (quantum
 quidem humana consilia capiunt) consulere, ut ea iam ad
 paucos Principes redacta augmento prolis magis stabiliatur,

¹⁾ Hier ist einzufügen: „repetito.“

²⁾ Ist später dem „repetito“ entsprechend, in „osculo“ umgeändert
 worden. „Post deuotissima“ fällt dafür weg.

ac propagetur: constat si quidem, quanti momenti sit, eandem in bonum publicum Imperij et Religionis Catholicae (de priuatis respectibus ut nihil dicam) conseruari. Quapropter cum a Sanctitate Vestra Albertus Bauariae Dux Patruus meus literis suis humillime petat, ut praefato Principi Alberto Sigismundo Frisingensi Episcopo eiusdem filio permittatur Episcopatus Frisingensis, aliorumque Beneficiorum Ecclesiasticorum (quibus hactenus potitus est) resignatio libera, seu dimissio, eius humillimis precibus etiam hasce meas adiungere uolui, quatenus Sanctitas Vestra dignetur benignissime concedere, ut idem Patruelis meus Albertus Sigismundus ex causis et rationibus alias adductis Episcopatum Frisingensem aliaque Beneficia Ecclesiastica dimittere, ac proinde ad coniugium transire possit. Erit hoc toti Domui meae Electorali summae gratiae loco, quam pro uiribus erga Sanctitatem Vestram promereri cupio. DEUS Optimus Maximus Sanctitatem Vestram Ecclesiae et Orbi diutissime seruet incolumem, cuius sacros pedes, cum mei submissa commendatione, iterum venerabundus exosculor.

Monachij 16. May 1659.

Ferdinandus Maria
Bauariae Elector.

Dies Concept ist Zwar Vorhero an seith Ihro Churfürstl. Drhlt. Verfasst, aber nit abgeschickht worden.

Summo Pontifici (von Ihrer Churfürstl. Durchlaucht).

Ad Sanctitatis Vestrae pedes deponet Pater Assistens Germaniae ex Societate Jesu negotium, quod eidem â Patruo

meo Alberto Bauariae Duce, commissum est, quem proinde, ut Sanctitas Vestra clementer audire, et non tam propositionem, quam rem ipsam, de quâ agitur, ad animum Paternum admittere dignetur, quâ par est, reuerentiâ precor et exopto. Extant in hac Domo Electorali tot beneficiorum ac gratiarum a Sanctitate Vestra collatarum monumenta, ut confidendum planè sit, Sanctitatem V. etiam in hoc negotio aequè eidem propensum fore, et benignissimè concessuram quod petitur. Manebit uerò tota Domus nostra Sanctitati Vestrae pro noua istius gratiae accessione aeternum deuincta. Deus ter Opt. Max. Sanctitatem Vestram Ecclesiae & Orbi diutissimè seruet incolumem, cui Ego, repetito Sacrorum pedum osculo, me meosque per quàm demisse commendo.

Monachij 20. May 1659.

Ferdinandus Maria
Elector Bauariae.

VIII.

Gleichzeitige Gedichte eines Unbekannten auf König Rudolph I. (von Habsburg), auf die Stadt Wien, auf König Otakar von Böhmen und den Bischof Emicho von Freising.

Die Bibliothek des k. allg. Reichsarchives besitzt einen, wie man wohl annehmen darf, noch nicht näher untersuchten Codex in gross 8 Format, der nie fest gebunden gewesen zu sein scheint, sondern blos mit Schnüren und Pergament-Streifen in einen aus zwei alten Pergament-Urkunden zusammengeinähten Umschlag geheftet ist.

Der Stoff besteht aus ächtem Baumwollenpapier, welches indessen trotz seiner Dichtheit schon ziemlich mürbe geworden, ja stellenweise nahezu vermodert ist.

Einzelne Blätter haben sich in Folge davon abgelöst. Die Anfangsblätter fehlen.

Den Inhalt des vorliegenden Codex bilden in lateinischer Sprache geschriebene Bruchstücke aus dem alten und neuen Testamente.

So z. B. kommt gleich Anfangs ein Stück aus der Apostelgeschichte, auf Blatt 4 hingegen die Genesis, auf Blatt 6 ff. der Exodus filiorum israhel, auf Blatt 9 das Buch Josue u. s. w., später wieder die Evangelisten etc.

Die durch den ganzen Codex sich gleich bleibende Hand gehört gut der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts an.

Als bemerkenswerth erwähnen wir noch, dass sich im ganzen Eintrage, und zwar gleich von vorneherein die arabischen Ziffern neben den römischen in schon recht deutlicher Form gebraucht finden.¹⁾

Mitten in diesen biblischen Text nun sind hie und da, zum Erstenmale auf der Rückseite des Blattes 44, dann wieder auf jener des folgenden Blattes 45 u. s. w. von einer andern, wie es scheint, aber doch gleichzeitigen Hand mehrere lateinische Gedichte eingeschrieben, im Ganzen neun bis zehn.

Fünf davon wählen wir als die ihres historischen Stoffes wegen interessanteren zur Veröffentlichung in diesen Blättern aus, gesinnen jedoch, zu gelegener Zeit auch die andern umfangreichern Schöpfungen *eines bis jetzt noch nicht bekannten mittelalterlichen Dichters* zugänglich zu machen.

Ueber Form und Inhalt der jetzt an's Tageslicht tretenden Gedichte werden wir uns am Schlusse ganz summarisch aussprechen.

Vorerst eine Vermuthung über die Provenienz des Codex, welche sich, da er selbst keinen weitem Anhalt bietet, zunächst auf dessen Umschlag stützen müsste.

Die eine vordere Hälfte desselben ist nemlich ein Saalbuch-Blatt mit der Schrift des 13. Jahrhunderts, das Rechnisse aus den Orten Monacum, Mospurg, Mündriching, Zulstorf, Ehingen etc. verzeichnet.

Damit ist wohl deutlich auf Freising hingewiesen²⁾, eine Annahme, welche durch die hintere Hälfte des Um-

¹⁾ Man vergleiche Boehmer's Fontes III. Vorrede p. LXIV f.

²⁾ Diese Orte liegen auf ehemals hochstiftisch-Freisingischem Gebiete. Jetzt heissen die letzten drei: Mindraching, Zustorf, Eching.

schlags, dem zerschnittenen Bruchstücke einer vielfach corrigirten Urkunde mit noch erhaltenem Eingange: Nos fridricus prepositus. Otto decanus totumque capitulum ecclesiae Frisingensis etc. bekräftigt wird.

Diese Urkunde, deren Inhalt hierher übrigens gleichgiltig ist, entstammt der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts.

In der That finden wir einen Propst Friedrich (de monte Albano) und einen Dekan Otto (Sappo) am Domstifte zu Freising *gleichzeitig* nur von 1266—1278 vor¹⁾.

Sonach hätten wir den Dichter in den Freisingischen Priester-Kreisen desselben Zeitraumes zu suchen.

Nach dem Gedichte auf Bischof Emicho, worin jener von sich selbst sagt, „qui nunc praesum clero“, nahm derselbe sogar, wahrscheinlich in den österreichischen Besitzungen des Bisthums, eine höhere geistliche Stellung ein, aber immer noch unter dem Bischofe, welchen er als seinen „*pater*“ und „*patronus*“ bezeichnet, und wieder ein Anderesmal mit „*princeps*“ anredet.

Wie aus den Gedichten selbst erhellt, war deren Verfasser nicht bloß ein Zeitgenosse und eifriger Bewunderer Rudolph's von Habsburg, sondern kannte auch Otakar von Böhmen, auf welchen übrigens der geistliche Poet nicht gut zu sprechen ist.

Die Belagerung des von demselben übel traktirten, weil mit Otakar verbündeten Wien sowohl, als schon früher die Erwählung des Habsburgers, dann wiederum die Erhebung des Wildgrafen Emicho zum Bischofe von Freising sind Ereignisse, welche seine Feder und Poesie sofort in lebhafte Bewegung setzten.

¹⁾ Man vergl. Jos. de Heckenstaller dissertatio de antiqu. etc. eccl. Fris. una cum serie Episcoporum, Praepositorum et Decanorum etc. in Deutinger's Beyträgen V. p. 41. nro. 19. u. p. 48 nro. 22.

Nicht blos 1292 scheint unser Dichter noch gelebt zu haben, aus welchem Jahre sich von dessen Hand in unserm Codex noch eine Grabschrift findet, sondern vielleicht noch 1311, in welchem Jahre Bischof Emicho von Freising am 23. Juli zu Wien starb.

Sein Epitaphium im Dome zu Freising, — die Worte lauten —

Cleri flos Emicho, sed nunc velut echo
Hic subterratus — presul jacet incineratus,
Vt luti testa — Deus, o requiem sibi presta.
Parcat et examen — iusti sibi iudicis. Amen¹⁾.

ist sehr wahrscheinlich auch von unserm Dichter gefertigt, dessen Beziehungen zu Emicho, welchem er in Nro. V ein intimes „suave carmen“ widmete, von besonders freundschaftlicher Natur gewesen zu sein scheinen.

Vielleicht lassen uns fortgesetzte Untersuchungen der Existenz dieses bisher unbekannten mittelalterlichen Dichters noch näher auf die Spur kommen, deren Ergebnisse wir sodann dem Leser nicht vorenthalten werden.

Wir bemerken noch Einiges über die Form der fünf Gedichte.

Nro. I ist eine Art Anagram, nur dass hier statt der einzelnen Anfangs-Buchstaben die Anfangs-Worte beliebig versetzt werden, und in jeder neuen Zusammenstellung zugleich wieder einen neuen fertigen Satz bilden.

Merkwürdig ist bei dieser poetischen Spielerei wohl noch, dass sämtliche Worte der sechs Hexameter mit dem *nemlichen* Buchstaben beginnen, eine jedenfalls seltene

¹⁾ Bei Meichelbeck Hist. Fris. II 114 und bei Deutinger (a. a. O. III. 520.)



Art von Alliteration, für welche uns übrigens, wie für das ganze mühsame Machwerk die richtige technische Bezeichnung mangelt¹⁾).

Nro. II besteht aus Hexametern in der Form s. g. leoninischer Verse, und bildet zugleich, was die Arbeit des Dichters auch wieder erschwerte, ein hübsches Akrostichon.

In Nro. III erblicken wir neuerdings leoninische Verse. Bemerkenswerth ist etwa noch, dass die vier Strophen dieses Gedichtes, je eine um die andere einen Vers kürzer sind. Näheres über diese Form zu sagen, sind wir gleichfalls ausser Standes.

Nro. IV und V sind wieder leoninische Dichtungen, V zugleich ein Akrostichon von seltener Länge.

Was schlüsslich den Inhalt der fünf Gedichte anlangt, so scheint Nro. I eine spielende Huldigung zu sein, welche der Verfasser dem neugewählten Könige darbrachte, von dem nach „der kaiserlosen schrecklichen Zeit“ Jedermann die Wiederherstellung eines kräftigen, glanzvollen Regimentes hoffte und erwartete. Die Kaiserkrönung zu Rom schwebte dabei dem Dichter lebhaft vor Augen.

Seinem Wortlaute nach kann Nro. II über das Jahr 1276 schwerlich zurückreichen, da König Rudolph erst am Schlusse dieses Jahres seine Adler siegreich über Böhmen flattern liess. Es hängt hinsichtlich der Zeit des Entstehens offenbar eng mit Nro. III zusammen.

¹⁾ Ein an Form noch eigenthümlicheres gleichzeitiges Gedicht bringen die Annales Heinrici de Heimburg (bei Perz Scriptores XVII. 717.) Dessen Verfasser wird genannt „egregius dictator Maruarius.“ Das Gedicht selbst behandelt den Tod von Otakar's getreuestem Anhänger, dem berühmten Bischofe Bruno von Olmütz.



Hier sehen wir uns bestimmt in die zweite Hälfte des Jahres 1276 versetzt, zu welcher Zeit das deutsche Reichsheer unter König Rudolph die dessen Gegner Otakar von Böhmen treu ergebene Stadt Wien belagerte.

Wien muss bei diesem Anlasse harte Worte über sich ergehen lassen, weil es unter seinem wackern Bürgermeister Rüdiger Paltram allzufest am *slavischen* Elemente fest hielt¹⁾.

Vielerlei persönliche Anspielungen dieses Gedichtes erscheinen uns vorerst freilich als blosse Räthsel.

Es ist bekannt, dass Otakar's alter Glücksstern bereits damals zu sinken begann, denn der König musste sich schon am 21. Nov. 1276 dem Habsburger unterwerfen, worauf auch Wien die Huldigung nicht länger mehr verweigern durfte.

Gedicht Nro. IV kann nur dem Böhmenkönige selbst gelten, welcher, seit er sich (Mitte Mai 1275) mit dem päpstlichen Hofe gänzlich überworfen hatte, desshalb bei aller Klerisei selbstverständlich in argen Misskredit sank²⁾.

Von etwas anderer Art ist endlich Gedicht Nro. V,

¹⁾ Die Belagerung durch das deutsche Heer begann am 18. Oktbr. Fr. Palacky Gesch v. Böhmen B. II. Abschn. 1. S. 250.

²⁾ Kurz vor Beginn des Lyoner-Concils (7. Mai 1274) kamen die Bischöfe von Salzburg, Freising, Passau, Regensburg und Chiemsee zusammen „ad deliberandum quid agendum sit in causa dissidiorum inter Rudolphum habzburgicum et Ottocarum Bohemiae Regem. Jos. Heckenstalleri dissert.“ (a. a. O. V. 14.) Damals war also umgekehrt die Stimmung ganz für den Böhmenkönig, während Rudolph v. Habsburg päpstlicherseits noch immer keine Anerkennung gefunden hatte. Der Zeitraum von nur einem Jahre änderte die Situation völlig.

nicht vor das Jahr 1283 fällt, da Emicho erst dortmals Bischof wurde¹⁾).

Es bringt schwärmerische Herzens-Ergiessungen unseres Dichters an diesen Kirchenfürsten, dem eine Fülle von Lobsprüchen ertheilt wird, welche zuletzt in den schönen Vers zerfliessen „Est tua persona majori digna corona.“ —

Wir lassen nun den Text folgen, dessen volles Verständniss übrigens noch manche Schwierigkeiten bietet, welche zu lösen wir gerne sachkundigerer Feder anheimgeben.

Seine Herstellung war gleichwohl nicht ohne alle Mühe, und fühle ich mich Jenen, die sich mit mir bereitwillig in selbe theilten, zu besonderm Danke verpflichtet.

¹⁾ Er entstammte als geborner Wildgraf dem Wittelsbachischen Hause (clari tu generis) und war ein Bruderssohn des vorletzten Bischofs Konrad II. von Freising. Meichelbeck (a. a. O. II. 92.) nennt ihn „vir egregie doctus atque facundus.“ Früher hatte Emicho die Stelle eines Papstes von St. Andrä in Freising bekleidet. Seine Wahl zum Bischofe erfolgte am 24. Jan. 1283.

I. Auf die Erwählung Rudolphs von Habsburg zum römischen Könige.

1273.

Rome	Rudolfus	Rex	Regnet	Regula	Regum
Rudolfus	Regnet	Reuocans	Rex	Regia	Regna
Rex	Reuocas	Rigidos	Reuocando	Regna	Reformes
Regnet	Rex	Reuocando	Regna	Rebellia	Rome
Regula	Regia	Regna	Rebellia	Robore	Rumpe
Regum	Regna	Reformes	Rome	Rumpe	Rebelles.

II. Auf König Rudolph von Habsburg.

(Um 1276.)

Rex rudolfe uale, tibi sit decus inperiale
 Et regnum tale nulli sub sidere quale
 Gracior accrescet, tibi gloria pax reuirescet,
 Inperium crescet pleps te regnante quiescet.
 Recta statuta leges, est¹⁾ ius tibi condere leges,
 Vt tua regna reges, ut facta tremant tua reges.
 Ductor uictricis aquile, timor hic inimicis,
 Orbis felicitis rector, lex pacis amicis,
 Laus tua septenis titulis iam creuit amenis,
 Fac quod et effrenis rex ille bohémie habenis
 Orbatus plenis ablata refundat egenis.

¹⁾ Hiess erst: qui etc.

III. Auf die Belagerung der Stadt Wien.

(Herbst 1276.)

Winna tuum fanum fallit, tua somnia sanum
celant archanum, uidet et tua uisio uanum,
Regem Romanum spernis, quod crede profanum,
Huic supone manum, dabitur tibi copia panum,
Ne murum planum det bellum cottidianum
Et feriat canum flauum iuuenem ueteranum.

Winna tuis sclauis est muri tradita clauis,
hoc tibi culpa grauis, quod stare recondita mauis
quam quod eas ut auis in terra libera quauis.
Complicibus prauis timor est, pereat tua nauis.
Nec tibi nec proauis fuit aura bohémica suaui.

Winna nec euades nec turba bohémica clades,
Si te non trades, ense fameque cades.
Nescio quo uades, si bella bohémica suades.
Quidque agant pliades, captaque tristis ades.

Winna scies, quanti sit roma tributa neganti,
Est protestanti, quod bella mouere giganti,
Rome regnanti non est tibi tybia tanti.

IV. Auf Otakar von Böhmen.

(1275?)

Judicio ueri nec pontifices reuereri
vult rex, nec cleri ius ecclesiasue tueri,
Et que fecit heri, cras irrita mandat haberi.
Permultasque uices fouet ille ministeriales
Contra pontifices et leges pontificales.

Olim precessit omnes mitra pontificalis,
 Hoc modo secessit premit hancque ministerialis
 Pontificesque, satis se contemni patiuntur,
 Dum nimis et gratis regalia castra sequuntur.

V. Auf Bischof Emicho von Freising.

(Nach 1283.)

De uiridi leto tibi pater scribo roseto
Ordine consueto me foueasque peto,
Me qui nunc presum clero nec ob id prope te sum.
In cute si desum mente tamen prope sum.
Non ero mox alibi si dicar ad extera scribi
Obligo meque tibi, sum tuus hic ut ibi.
Emcho patrone faue sis gaudens liber et ave,
Mitto tibi svaue carmen honoris aue.
Clari tu generis non degenerare uideris,
Hospes honoris eris, semper honesta geris
O quam felici rectore reguntur amici
Nostri canonici laus tibi pontifici.
In te sunt flores uirtutum sunt et honores
Egregii mores hiis decus ac decor es,
Princeps ens prudens modo seria dans modo ludens .
Inpia secludens qualibet arte studens.
Stat bene uestita cum iusticia tua uita,
Clara probant merita sic tua quod sit ita.
Omnem quod est ueri uis, scis dare, scis misereri .
Pacificus fieri uis hodie quot heri .
Odis nec grati sunt qui desunt pietati .
Fortis scisque pati, scis memor esse dati .
Rector prelati datur a te gratia gratis
Imber honestatis magnificusque satis

Si comedis ue bibis modus est quo uiuere quibus
 Id nec transibis potibus atque cibis.
 Nil male precipitas et verba superflua uitas
 Grata sit hec grauitas uult tua nobilitas.
 Est tua persona maiori digna corona
 Nec et ad hec dona gratia plura bona.
 Si quis hoc et tale decus odit pontificale
 Is det ubique male, tu quoque uiue vale.

Bayerische
 Staatsbibliothek
 MÜNCHEN

125

1,50





Haeutle, Christian, 1826-1893

Beiträge zur Landes-, Fürsten- und Kultur-Geschichte der deutschen Staaten
mit besonderer Rücksicht auf Bayern-Pfalz und auf das Haus Wittelsbach
herausgegeben aus archivalischen Quellen
Bd.: 1

München 1864

Bavar. 4673 o-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10386288-8